

«Wer die Freiheit aufgibt, um Sicherheit zu gewinnen, wird am Ende beides verlieren.»

Chriss Graf zu «Guantánamo mitten in den USA»,  
[tageswoche.ch/+awsfh](http://tageswoche.ch/+awsfh)

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

[tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Beni Huggel erklärt die Welt

Basels Kult-Kicker über Punkrock, Politik und die Wirtschaftskrise, Seite 26



Foto: Stefan Bohrer

### Region

#### Eurokrise fördert den Schmuggel

Viele kaufen nicht nur günstiger ein jenseits der Grenze, sie suchen am Zollübergang auch den Kitzel und schmuggeln die Ware in die Schweiz. Die Grenzwächter haben Hochbetrieb in diesen Zeiten, Seite 14

## Es geht auch ohne Swatch

Swatch Group dominiert den Markt – im Baselbiet gibts noch Nischen für die Kleinen, Seite 6

### International

#### Es ist von Krieg die Rede, von einem ganz anderen Krieg

Das Ökosystem krankt, die Währungen verlieren ihren Wert, der Kampf um Arbeitsplätze wird härter – Forscher prognostizieren eine düstere Zukunft, Seite 22

TagesWoche  
 Zeitung aus Basel  
 Gerbergasse 30  
 4001 Basel  
 Tel. 061 561 61 61



## Buntes Treiben – bereit im Dossier

von Urs Buess, Co-Redaktionsleiter



Urs Buess

**Fasnacht wie noch nie** – jedenfalls für uns von der TagesWoche. Unsere Redaktionsräume im Unternehmen Mitte liegen nun wirklich mitten drin im Getümmel, besonders der ebenerdige Produktionsraum. Es trommelte, pff und posaunte, seltsame Gestalten in farbigen Gewändern zogen pausenlos vorüber, manche – Fasnächtler und Gäste – drückten sich die Nase platt an unseren Fenstern, starrten herein und wunderten sich, dass man in diesem Treiben arbeiten kann. Man kann. Man gewöhnt sich an alles. Und freut sich an vielem. Zum Beispiel daran, dass renommierte Schnitzelbänkler – «d Gwäägi» – den Ausrüster gewechselt haben. Sie tragen nicht mehr eine BaZ-, sondern eine TagesWoche-Zeitungsmütze.

Nun ist das Ereignis wieder für ein Jahr vorbei – wir werfen auf den Seiten 33 bis 35 einen letzten Blick auf die Fasnacht. Aber nicht nur das: Unsere Fotografen, unsere Videofilmer, unser Reporter-Waggis waren drei Tage unterwegs, haben geknipst, gefilmt, getextet – die Redaktion hat ein aktuelles Fasnachts-Dossier auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch) zusammengetragen.

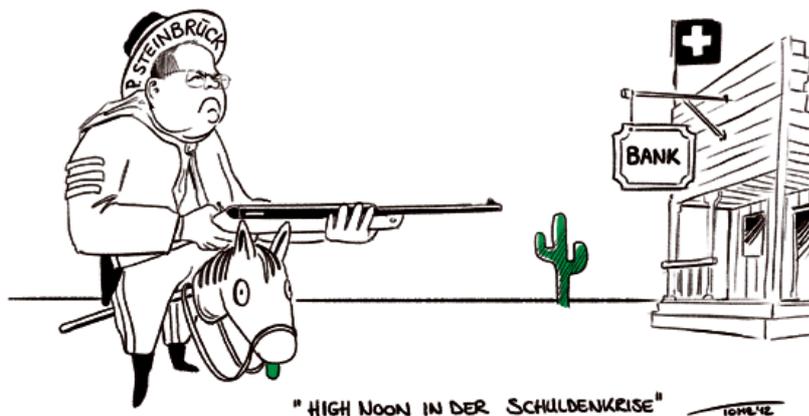
Es lohnt sich, das Dossier anzuklicken, die Schnitzelbänke anzuhören und unsere gesammelten Fasnachts-Preziosen anzusehen.

Und schon gehts weiter. Der nächste Höhepunkt steht vor der Tür. Kaum sind die Larven versorgt, kommt die Welt nach Basel. Die Welt der Uhren, die Welt des Luxus – die Baselworld. Zurzeit sieht es rund um die Messe zwar etwas provisorisch aus, die Bauarbeiten am Erweiterungsbau sind für ein paar Tage unterbrochen, und die Messeverantwortlichen geben sich Mühe, Glamour auf den Platz zu zaubern.

In den Hallen gelingt das besser, gelingt es wie jedes Jahr. Von Krise ist offenbar nichts zu spüren in dieser Glamourwelt. Geld für teure Uhren und Schmuck ist vorhanden – dank der neuen Oberschicht in China etwa. Und bei der Baselworld geht man davon aus, dass dies immer so weitergeht. Wer sich für nächstes Jahr einen Stand sichern will, muss schon jetzt tief in die Tasche greifen. Baselworld – wir nehmen die Messe zum Anlass, uns mal bei den Uhrmachern in der Region umzusehen. Gibt es sie überhaupt noch? [tageswoche.ch/+awtwk](http://tageswoche.ch/+awtwk)

## Gesehen

von Tom Künzli



**Tom Künzli** ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 37-Jährige wohnt in Bern.

## tageswoche.ch

Aktuell im Netz

### Mehr als eine Zeitung:

Die TagesWoche berichtet täglich aktuell im Web. Das sind unsere Online-Schwerpunkte der kommenden Tage:

### Interview mit Xavier Koller:

Der Film «Eine wen iig» von Xavier Koller über den unsterblichen Dällebach Kari begeistert Kritiker und Publikum. Die TagesWoche hat den Oscar-Preisträger Koller anlässlich einer Vorführung in Basel getroffen. Das Interview von Remo Leupin ist am Sonntag online.

### Swiss Music Awards 2012:

Ab Freitag, 17 Uhr, berichtet David Bauer live von den Swiss Music Awards 2012 in Zürich. Seine Ansage: «Bei uns gibt es all das zu lesen, was das Schweizer Fernsehen nicht zeigen darf.»

### Lucio Dalla im Muscial Theater:

Dänu Siegrist, Basler Rockförderer und Urgestein des helvetischen Mundart-Rocks, hat für uns das Konzert einer lebenden Legende besucht: Siegrist

Kritik zum Konzert von Lucio Dalla im Musical Theater Basel ist ab Samstag online.

### Spitzenspiel im Joggeli:

Wenns am Sonntag vieri schloot, pfeift der Schiedsrichter im St.-Jakob-Park das Spitzenspiel FC Basel gegen den FC Luzern an. Die TagesWoche ist wie immer mit der Doppelspitze Razingher/Kieslich im Stadion. Live auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch), mittwitern mit dem Hashtag #rotblaulive.

Das grüne Dreieck markiert Beiträge aus der Web-Community und lädt Sie ein, sich einzumischen.

# Gefordert: Sergio Corrales

## Macht Velos frühlingstauglich

Sergio Corrales ist seit 12 Jahren als Zweirad-Mechaniker in der Breite tätig. Jetzt, da die Tage länger und wärmer werden, lassen sich die Kunden in seiner Werkstatt «Sergi's Zweirad» ihre eingerosetzten Velos wieder flottmachen.



Foto: Alexander Preobrajenski

**D**er Winter kam spät, war dann aber einige Zeit sehr streng – und jetzt schickt der Frühling seine ersten Boten. Zeit, alles ein bisschen umzustellen: Statt mit dem Tram wieder mit dem Fahrrad zur Arbeit. Oder gar eine Velotour planen. Das Gefährt steht im Hinterhof, im Keller. Rostige Kette, verkorkste Brems- und Schaltkabel, dreckiger Radkranz, die Reifen platt und der Pneu ohnehin abgefahren. Es knirscht und lottert. Da hilft nur der Gang in die Werkstatt.

Ja, sagt Sergio Corrales, jetzt gehts dann so richtig los, der Frühling bringt Hochbetrieb. Der 32-Jährige flickt, revidiert, verkauft Velos, und auch wenn seine Werkstatt hinter der Migros in der Breite nicht gerade ideal für zufällige Laufkundschaft ist, so wird er nun alle Hände voll zu tun haben. Trotz seines jugendlichen Alters hat er eine grosse Stammkundschaft. Bereits mit 20 Jahren, ein Jahr nach dem Lehrabschluss als Zweiradmechaniker, hat er sich selbstständig gemacht und zuerst einen Laden mit Werkstatt an der Zürcherstrasse geführt. Eine Quartierzeitung bezeichnete ihn damals als «jüngsten Unternehmer der Schweiz».

In zwölf Jahren ist «Sergi's Zweirad» gewachsen. Sergio Corrales hat laufend ausgebaut, seine ursprüngliche Werkstatt wurde zu klein, darum ist er in den hellen Raum hinter der Migros gezogen. Vier Arbeitslifte haben hier Platz,

im Untergeschoss stehen Velos und Ersatzteile zum Verkauf. Er, mittlerweile Vater einer zweijährigen Tochter, beschäftigt einen Angestellten, einen Lehrling und einen Praktikanten. Das mit dem Praktikanten ist so: Sein früherer Lehrer aus der Abschlussklasse vermittelt sie. Junge Schulabgänger, die noch nicht so recht wissen, was aus ihnen werden soll. Sergi bietet eine Art Brückenangebot an. «Es ist wichtig», sagt er, «dass die Jungen in einen Rhythmus kommen, am Morgen aufstehen, eine sinnvolle Arbeit kennenlernen statt rumzuhängen – überhaupt: dass sie Freude an der Arbeit bekommen.» Die Praktikanten setzt er für leichtere Arbeiten ein. Velos putzen zum Beispiel. Wer sein Fahrrad zur Frühjahrsrevision bringt, hat zu günstigem Preis auch grad den Frühlingssputz auf sicher.

Gewiss, sagt er, wenn die Tage wärmer werden, gibt es mehr als sonst zu tun. Aber er sieht sein Team gut aufgestellt – gross genug, um die Mehrarbeiten zu bewältigen, vor allem auch, weil er im Winter nicht abbauen muss. Er beschäftigt seine Leute das ganze Jahr, denn er hat Serviceverträge mit einem Pizzakurier und einer Securitas-Abteilung abgeschlossen. Hat da ein Roller oder ein Fahrrad eine Panne, holt es Sergi ab, repariert es, stellt bei Bedarf ein Ersatzfahrzeug zur Verfügung. Er ist immer auf Pikett. Im Gegenzug hat er immer Arbeit, nicht nur jetzt, wenn der Frühling kommt. Urs Buess    [tageswoche.ch+awtwh](mailto:tageswoche.ch+awtwh)

WOCHENTHEMA**Exklusiv und unabhängig – Uhren aus der Region:**

An der Baselworld, die nächste Woche beginnt, stellen auch Vertreter aus Basel und der Umgebung aus. Viele sind es nicht, die die Uhrenkrise überlebt haben, Seite 6

INTERVIEW

**TagesWoche:** Was macht der Beni Huggel in fünf, zehn, fünfzehn Jahren?

**Beni Huggel:** In irgendeiner Form möchte ich dem Sport gerne verbunden bleiben. Darum habe ich auch mit dem Trainerlehrgang angefangen.

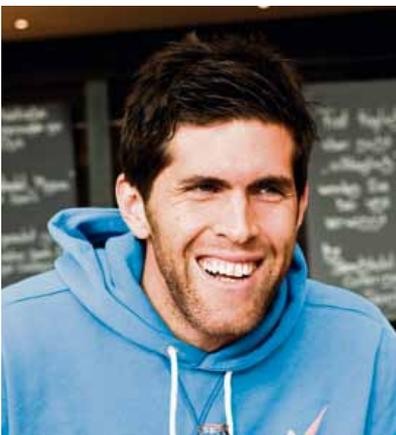
**TagesWoche:** Haben Sie am Morgen Schmerzen beim Aufstehen?

**Huggel:** Manchmal, ja.

**TagesWoche:** Fühlen Sie sich noch jung? Mit 34 gelten Fussballer ja schon als alt.

**Huggel:** Warum sollte ich mich nicht mehr jung fühlen? Wer wie ich mit Mitte 30 noch keinen Wohlstandsranzen hat, ist doch schon mal dick drin.

Das ganze Interview mit FCB-Mittelfeldspieler Beni Huggel ab Seite 26

REGION**Schummeln am Zoll**

Der starke Franken fördert nicht nur den Einkaufstourismus, auch die Zahl der Schmuggelfälle ist gestiegen – um über ein Drittel  
14

**Religion in der Schule**

Reformierte und katholische Kinder erhalten in der Schule auch Religionsunterricht. Und die Kinder muslimischen Glaubens?  
16

**Sparen im Baselbiet**

Nächste Woche debattiert der Landrat über einen weiteren Teil des grossen Sparprogramms. Zur Diskussion stehen die Schulen  
17

**Wächter über die Tiere**

Tierhaltung, Tierversuche, Gesundheits- und Artenschutz: Mit diesen Themen beschäftigt sich Markus Spichtig – zu Besuch beim Basler Kantonstierarzt  
18

SCHWEIZ**Das Elend der Wanderarbeiter**

Die Personenfreizügigkeit schafft eine neue Kategorie von Arbeitnehmern, die unter schlechten Bedingungen arbeiten müssen  
21

INTERNATIONAL**Düstere Szenarien**

Kriselnde Konjunktur, steigende Arbeitslosigkeit, ökologischer Raubbau – Experten entwerfen ein beängstigendes Bild der Zukunft  
22

# Wie Pflanzen kooperieren, Seite 24

DIALOG**Wochendebatte: Ist Helmpflicht für jugendliche Velofahrer sinnvoll?**

Brigitte Buhmann, Leiterin der Beratungsstelle für Unfallverhütung, gegen Jean-François Steiert, Präsident Pro Velo Schweiz und SP-Nationalrat  
32

**Bildstoff: Basler Fasnacht**

Die besten Bilder von den «drey scheenschte Dääg» – von den TagesWoche-Fotografen Cedric Christopher Merkli und Alexander Preobrajenski  
33

SPORT**Fussball-Chaosland Österreich**

Die Fussballlandschaft unseres östlichen Nachbarn ist ein einziges Krisengebiet – jeder Club in Österreich steht mit einem Fuss im Konkurs  
36

KULTUR**Raus aus der Medienkunst-Nische**

Sabine Himmelsbach, die neue Leiterin des Hauses der elektronischen Künste, über ihre Pläne mit dem Basler Kompetenzzentrum für Medienkunst  
40

DIALOG

Stimmen aus der Community

«Grossartig!  
Eine schönere  
Liebeserklärung  
an die Fasnacht  
kann man gar  
nicht schreiben.»

Romeo Schmid zu «Selig machende Qualen», [tageswoche.ch/+awjiv](http://tageswoche.ch/+awjiv)

«Geschätzte fünf  
Millionen Schwei-  
zer und ca. 50 Mil-  
lionen Deutsche  
drückten Basel die  
Daumen.»

Kulturbetrachter Basel zu «FCB gegen Bayern München: Ein Abend für neue Superlative», [tageswoche.ch/+awjic](http://tageswoche.ch/+awjic)

KULTUR

**Basler Industriegeschichte als Comic:** Neun Monate lang arbeitete Hannes Nüsseler an Dialogen und Skizzen – jetzt ist sein Comic über die Industrialisierung in Basel fertig, Seite 38

AGENDA

**Wochenstopp:** The Phenomenal Handclap Band aus New York in der Kaserne Basel, Seite 41

**Lichtspiele:** Mit leiser Trauer und stillem Humor erzählt der Film «Messies» von Ordnungssinn und -unsinn, Seite 43

**Kultwerk:** «Der Lauf der Dinge» des Schweizer Künstlerduos Fischli/Weiss feiert den 25. Geburtstag, Seite 46

**Impressum,** Seite 31

**Bestattungen,** Seite 20

# Das Baselbiet tickt

Von der einst stolzen Uhrenindustrie in der Region Basel haben ein paar Exklusivitäten überlebt, weil sie Nischen abseits vom mächtigen Swatch-Imperium gefunden haben.

Von Peter W. Frey



**B**asis aus Tecknau, Cimier aus Bubendorf oder Frenca und Nidor aus Niederdorf: Uhren dieser Marken sind längst aus den Schaufenstern der Uhrengeschäfte verschwunden. Baselbieter Uhren waren oft die «Uhren der Armen», wie sie von den Uhrmachern im Neuenburger und Waadtländer Jura naserümpfend genannt wurden. Günstige Zeitmesser mit einfachen mechanischen Werken. In den 70er- und 80er-Jahren des letzten Jahrhunderts wurden sie vom Markt gefegt. Gegen die ebenso günstigen, aber viel genauer gehenden neuen Quarzuhren aus Fernost hatten sie keine Chance.

Die Quarzkrise war ein brutaler Einschnitt in eine noch kurz zuvor blühende Industrie, die während Jahrzehnten das obere Baselbiet und vor allem das Waldenburgerland geprägt hatte. Zu den besten Zeiten in den 60er-Jahren beschäftigte die Uhrenfabrik Oris in Hölstein rund 850 Personen. Sie wurden mit firmeneigenen Bussen aus den umliegenden Dörfern zur Arbeit gefahren und stellten pro Jahr bis zu zwei Millionen mechanische Uhren her.

**HEUTE**  
**Damals**

Grafik: Nils Fisch





Foto: Basile Bornand

### **Patrik-Philipp Huber: «Basel made ist sexy»**

Eine Uhrenfabrik in Basel? Sicher – und dies schon seit 1967. Damals hatte Felix W. Huber die Leitung der einst in La Chaux-de-Fonds beheimateten Marke Zeno übernommen und die Uhrenmontage und den Service nach Basel verlegt. Im Areal der Coop-Lager an der Elsässerstrasse ist Zeno Watch heute auf zwei Stockwerken eingemietet. Dort montieren acht Uhrmacher – neben sogenannten Termineuren im Tessin und im Jura – pro Jahr rund 40 000 Uhren. Patrik-Philipp Huber von Zeno Watch: «Die Hälfte der Produktion geht nach Asien. Japan ist ein sehr wichtiger Markt für uns.»

Zeno-Uhren kommen in der Mehrzahl im Fliegeruhren-Design mit dunklem Zifferblatt daher und sind nichts für schmale Handgelenke. «Big, bigger» ist das Motto der mit Mechanik- oder Quarzwerken ausgerüsteten Kollektion. Die grösste Uhr hat einen Durchmesser von 55 Millimetern. Zum Vergleich: Die klassische Rolex Day-Date kommt gerade einmal auf 36 Millimeter. Eine Spezialität von Zeno sind limitierte Auflagen von Zeitmessern mit schon längst nicht mehr hergestellten Werken – aktuell eine Armbanduhr mit einem achtzig Jahre alten Taschenuhrwerk von Buser Frères in Niederdorf BL.

Patrik-Philipp Huber, der auch im familieneigenen Uhrengeschäft in der Basler Innenstadt tätig ist, nimmt wahr, dass die Zeitmesser mit mechanischen Uhrwerken den Zenit «eher überschritten» haben. Nicht zuletzt wegen der Preise: Die gleiche Uhr kostet bei Zeno mit Quarzantrieb 334 Franken, mit mechanischem Werk dagegen 939 Franken. Entscheidend sei aber die regionale Herkunft: «Basel made ist sexy.» Peter W. Frey

► Lapanouse SA in Bubendorf mit den Marken Rego und Cimier kam auf eine Produktion von anderthalb Millionen Stück. Überrollt vom technologischen Wandel verschwanden innerhalb eines Jahrzehnts zahlreiche Hersteller und mit ihnen Hunderte von Arbeitsplätzen.

#### **Erfolgreiche Strategie**

Wer überleben wollte, musste böse unten durch. Als Rolf Portmann und Ulrich Herzog 1982 in einem Management-Buy-out Oris von der damals grössten Schweizer Uhrengruppe Asuag (heute Swatch Group) übernahmen, fielen 205 der damals noch 250 Arbeitsplätze in Hölstein weg. Auf die integrierte Produktion von der Uhrwerkerherstellung bis zur fertigen Uhr in der eigenen Fabrik wurde verzichtet und dafür mit Zulieferern vor allem im Jura kooperiert. Auch wenn der Markt nach Quarzuhren gierte, setzten Portmann und Herzog weiter voll auf hochwertige Mechanik, überraschten immer wieder mit selbst entwickelten Sonderfunktionen und prägten den Be-

griff «High Mech». Die damals als ambitiös geltende Strategie zahlte sich aus: Bei mechanischen Uhren im Preissegment zwischen 1000 und 4000 Franken gehört Oris unterdessen als unabhängige Marke zu den Grossen im Geschäft.

Zahlen gibt die Firma nicht bekannt, es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Jahresproduktion deutlich über 100 000 Stück beträgt. «Wir sind eine sehr gesunde Firma und zahlen gut Steuern», ist alles, was sich Oris-Verkaufsdirektor Erich O. Gerber entlocken lässt. Oris beschäftigt heute weltweit rund 110 Personen, davon die Hälfte in Hölstein. Bei den Uhrwerken arbeitet Oris eng mit Sellita in La Chaux-de-Fonds zusammen, um von ETA, der Uhrwerkschmiede der Swatch Group, unabhängig zu werden.

#### **Am Anfang war die Bahn**

Die Anfänge der Baselbieter Uhrenindustrie gehen auf die erste Bahnlinie von Basel ins Mittelland zurück. Die Streckenführung durch den unteren

#### **Baselworld bittet Aussteller schon für**

Noch hat die Uhren- und Schmuckmesse Baselworld 2012 nicht begonnen – erster Tag der Messe ist der kommende Donnerstag, 8. März – und schon läuft die Planung für 2013 auf Hochtouren. Nächstes Jahr wird die Baselworld erstmals in den Messe-Neubauten stattfinden. Wer wo in den neuen Hallen ausstellt, ist schon weitgehend festgelegt. Bei verschiedenen langjährigen mittelgrossen Ausstellern sorgt allerdings nicht nur für Irritation, dass die Quadratmeterpreise um satte 20 Prozent auf 420 Franken erhöht wurden. Den Ausstellern stösst auch sauer auf, dass die Messe den Marken kürzlich bereits Akonto-Rechnungen von 30 Prozent der Standmiete 2013 «zur

### John C. Ermel «Offen für Partnerschaft»

Auf 99,9 Prozent aller Uhren lässt sich – wenn Anhaltspunkte in der Natur fehlen – nicht ablesen, ob der Zeiger acht Uhr morgens oder 20 Uhr anzeigt. Anders bei den Uhren von Cyclos Watch aus Dornach. Bei Cyclos verändert der Stundenzeiger kontinuierlich seine Länge, je nachdem, ob er die Zeit zwischen Mitternacht und zwölf Uhr mittags oder zwölf Uhr mittags und Mitternacht anzeigt. Die Spitze des Zeigers läuft auf dem Zifferblatt entlang einer sogenannten Pascal'schen Schnecke, benannt nach dem französischen Mathematiker Blaise Pascal (1623 bis 1662).

Hinter dem variablen Stundenzeiger steckt ein komplexes Räderwerk, eine Idee des Architekten und Designers John C. Ermel. Zusammen mit einem Uhreningenieur steckte er mehrere Jahre Entwicklungszeit in das Projekt. Als Ermel den Prototyp der Uhr an der Baselworld 2001 vorstellte, erntete er einhelliges Lob für die innovative Konstruktion. Drei Jahre später wurde die Uhr in Japan gar zur «Uhr des Jahres» ausgerufen.

Trotz der Anerkennung der Fachwelt nahm Cyclos «nicht die Entwicklung, die ich mir gewünscht hätte», sagt John C. Ermel heute. Der Einbruch des Uhrenmarktes 2008 habe ihn als Nischenanbieter und Einzelkämpfer stärker getroffen als grosse Marken. «Mit so wenig Ressourcen eine Marke aufzubauen, geht fast nicht.» Zudem habe er den Schritt von der Entwicklung zur Industrialisierung des Produkts unterschätzt. Cyclos gibt es noch, wenn auch auf Sparflamme. «Ich bin offen für eine strategische Partnerschaft», sagt Ermel. *Peter W. Frey*



Foto: Basile Bornand

### das nächste Jahr zur Kasse

Sicherstellung des Messekonzepts» ins Haus schicken. Zahlbar innerhalb von 30 Tagen. Baselworld-Sprecher Bernard Keller bestätigt die eingeforderten Vorauszahlungen und begründet sie mit «Planungssicherheit». Die Messe investiere weiter und wolle verhindern, dass Aussteller wieder kurzfristig abspringen. Mit allen Zusatzabgaben – unter anderem rund 15 000 Franken pro an der Messe vertretene Marke und 15 000 Franken für die Baselworld-App – komme er so 2013 auf 50 Prozent höhere Messekosten, rechnet ein Unternehmer vor. Und da seien die Kosten für den Standbau noch nicht berücksichtigt.

Hauenstein war gleichbedeutend mit dem Ruin für das anhin florierende Fuhrhalter- und Gastgewerbe am oberen Hauenstein und im Waldenburgerthal. 1853 beschloss die Gemeinde Waldenburg deshalb als Wirtschaftsförderung den Aufbau einer Uhrenfabrikation. Der kommunalen Uhrmacherei war aber kein grosser Erfolg beschieden. Bereits sechs Jahre später verkaufte Waldenburg das Geschäft an Louis Tschopp und Gedeon Thommen. Thommens Name lebt heute im Markennamen Revue Thommen und der Uhrwerkbezeichnung GT weiter.

Auf Thommens Fabrik folgten in den nächsten Jahren und Jahrzehnten im Waldenburgerthal weitere Unternehmen, so etwa 1893 die Uhrenfabrik Gebrüder Buser in Niederdorf, 1905 Tschudin & Heid (Uhrenbestandteile) in Waldenburg und 1904 Cattin & Christian (die spätere Oris) in Hölstein. Dazu kamen verschiedene, oft kleine Zulieferbetriebe.

1920 waren im Bezirk Waldenburg schon über 1000 Personen in der Uhrenindustrie beschäftigt. Von den zahlreichen Firmengründungen im Oberbaselbiet zwischen den Weltkriegen konnten sich vor-

allem Thommen Basis Watch in Tecknau, Lapanouse SA in Bubendorf und Gröflin (heute Grovana) in Tenningen etablieren.

### 20 Millionen Uhrwerke pro Jahr

Erst mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wurde dagegen die Uhrwerkfabrik Ronda in Lausen gegründet, mit 260 Beschäftigten heute der grösste Arbeitgeber in der Baselbieter Uhrenindustrie. Der 1909 in Hölstein geborene William Mosset hatte nach der Lehre mit zahlreichen Erfindungen bei Oris die Herstellung von Uhrwerkteilen perfektioniert und gleichzeitig während vieler Jahre in der Freizeit schon eine eigene Zulieferfirma geführt.

Daraus entstand 1946 Ronda, die ab 1952 mechanische Rohwerke herstellte und sich Ende der 80er-Jahre ganz auf Quarzwerke konzentrierte. Ronda ist heute neben ETA, der Uhrwerkschmiede der Swatch Group, der grösste Schweizer Produzent von Quarzuhrwerken. Von den Fabriken in Lausen, Stabio TI und in Thailand werden pro Jahr rund 20 Millio- ►



Früher stellte die Oris in Hölstein die Uhrenhemmungen, das «Herz» einer mechanischen Uhr, selbst her – eine Arbeit, die vor allem von Frauen ausgeführt wurde. Foto:Oris

► nen Uhrenantriebe ausgeliefert. Von der Produktion von Quarzwerken der Billigklasse hat sich Ronda längst verabschiedet. Mit «Low End»-Werken ist kein Geld mehr zu verdienen, wenn die chinesische Konkurrenz den Markt mit Antrieben für 30 Rappen pro Stück flutet. «Wir haben in den letzten Jahren extrem viel Energie und Geld in Werke mit Spezialfunktionen gesteckt», sagt Erich Mosset, Sohn des Firmengründers und CEO von Ronda.

Der Erfolg gibt ihm recht: Bekannte Marken wie Raymond Weil, Maurice Laroix, TAG Heuer, Movado, oder Victorinox Swiss Army bestücken ihre Uhren mit Antrieben aus Lausen. «Für die von der Swatch Group unabhängigen Marken sind wir heute erste Wahl», erklärt Erich Mosset. Dies nicht zuletzt wegen der Produktpalette. Ronda hat verschiedene Werke entwickelt, die ETA nicht anbietet, etwa Chronographenwerke mit grosser Datumsanzeige bei der 12.

Dieses Werkkaliber mit der Bezeichnung Ronda 5040B findet sich auch in Uhren von Montres Charmex SA in Liestal und Grovana AG in Tenniken. Neben Oris haben diese zwei Firmen als einzige Ba-

selbieter Hersteller die Uhrenkrise überlebt. Beide haben ihre Wurzeln in den 1920er-Jahren und beide sind sie Familienunternehmen in zweiter oder dritter Generation. Charmex produziert pro Jahr rund 10 000 Uhren – elegante, klassische Ticker unter dem eigenen Markennamen und robuste Sportuhren unter der Marke CX Swiss Military Watch. 95 Prozent der Produktion gehen in den Export, vor allem nach Russland, den Mittleren Osten, Deutschland und die USA.

#### Heiss begehrte Lehrstellen

Grovana stellt mit 40 Mitarbeitenden pro Jahr rund 120 000 Uhren unter dem eigenen Markennamen her. Aufsehen erregte Grovana-Chef Christopher Bitterli, als er Anfang 2001 für 25 Jahre die Lizenz für die Herstellung von Armbanduhren der Marke Revue Thommen erwarb, die einst in Waldenburg angesiedelt war. «Ich wollte verhindern, dass die Marke, wie andere zuvor, nach Asien geht», sagt Bitterli. Aus der Konkursmasse des früheren Herstellers in La Chaux-

de-Fonds übernahm Grovana ein riesiges Warenlager an Teilen für Revue-Uhrwerke, deren Produktion schon vor Jahren oder sogar Jahrzehnten eingestellt worden war. Bitterli fiel damit ein Warenlager in den Schoss, wovon andere Uhrenmarken nur träumen können: die Basis für die Herstellung eigener mechanischer Werke – ein wichtiges Verkaufsargument bei Uhren-Liebhabern und -Sammlern.

Seither stellt Grovana pro Jahr einige Tausend Uhren mit Revue-Uhrwerken mit der Bezeichnung GT her und will den Anteil weiter ausbauen. Der Neustart der Produktion von mechanischen Uhrwerken liess allerdings eine Lücke deutlich werden: Grovana hatte zu wenig ausgebildete Uhrmacher und fand kaum qualifizierte Berufsleute.

Bitterli entschied sich für die Flucht nach vorn und bietet in seiner Firma drei Lehrstellen für Uhrmacher an. Nach einem harzigen Start – «Junge konnten sich gar nicht mehr vorstellen, was ein Uhrmacher macht», sagt Bitterli – sind die Lehrstellen heute heiss begehrt.

✉ [tagswoche.ch/tawysn](mailto:tagswoche.ch/tawysn)

# An der Krise vorbei

Die Schweizer Uhrenindustrie wächst trotz starkem Franken, steigenden Goldpreisen und Wirtschaftsflaute in vielen Ländern munter weiter – besonders stark in China. *Von Gerd Löhner*

**U**m sagenhafte 19 Prozent hat der Umsatz der Schweizer Uhrenindustrie im vergangenen Jahr zugelegt – und im laufenden Jahr wird es wohl ungebremst so weitergehen. Die Branche wuchs vor allem im Bereich der teuren Uhren (ab 3000 Franken aufwärts). Wichtigste Absatzmärkte waren Hongkong, die USA und China – in dieser Reihenfolge.

## Dem starken Franken getrotzt

Dem Branchenprimus Swatch Group geht es noch besser: Der Umsatz stieg 2011 um 21,7 Prozent auf 7,14 Milliarden Franken – auch wenn der starke Franken fast 700 Millionen Franken Schaden anrichtete. Neben der Be-

feuerung durch die eher teuren Produkte wirkt sich bei Swatch auch die breite und tiefe Struktur des Unternehmens aus. Mit 19 Marken vom Luxussegment (unter anderem Breguet, Blancpain, Jaquet Droz, Tiffany) über das hochpreisige (Longines, Rado) und das mittelpreisige Segment (Tissot, Balmain, Certina, Mido) bis zum Basissegment (Swatch, Flik Flak) bietet die Gruppe für jeden Markt und für jeden Geldbeutel passende Produkte an. Da kann man die Schwächephase eines Segments durchaus einmal in einem anderen Segment kompensieren.

Präsent ist das Unternehmen auf allen Kontinenten, wobei im letzten Jahr China mit einem Umsatzanteil von einem Drittel zum entscheidenden

Wachstumsmarkt wurde. Wenn auch nicht so entscheidend, dass Swatch auf Gedeih und Verderb von China abhängen

## Im Luxussegment bietet Swatch für jeden Geldbeutel das Passende an.

gig wäre: «Auch wenn China hustet, bekommt Swatch keine Grippe», beteuert CEO Nick Hayek.

Stabilisierend für Swatch wirkt auch die Abteilung «Produktion», die Komponenten aller Art auch für konkurrierende Anbieter herstellt. Dabei handelt es sich neben den eigenen Marken vor

allem um Schweizer Kunden, sodass für diesen Bereich (2 Milliarden Franken Umsatz, plus 32,6 Prozent) sogar das Risiko des teuren Frankens entfällt.

## Neue Arbeitsplätze

Insgesamt befindet sich die Swatch Group seit einigen Jahren auf einem zweistelligen Wachstumspfad. Nick Hayek will dieses Jahr den Umsatz «so nahe wie möglich an die Grenze von acht Milliarden Franken» fahren. Er will 1000 Arbeitsplätze schaffen, davon 500 in der Schweiz. Er investiert in die Zentrale in Biel in den nächsten zwei Jahren 150 Millionen Franken. Und ist nie wirklich zufrieden.

✉ [tageswoche.ch/tawysso](mailto:tageswoche.ch/tawysso)

Anzeigen

5. KONZERT

COLLEGIUM MUSICUM BASEL  
DAS SINFONIEORCHESTER

FELIX MENDELSSOHN

Violinkonzert e-moll op. 64  
Sinfonie Nr. 2 B-Dur op. 52 «Lobgesang»

SIMONE ZGRAGGEN Violine  
MADELAINE WIBOM Sopran  
LISA WEDEKIND Mezzosopran  
BERNHARD BERCHTOLD Tenor  
REGIO-CHOR BINNINGEN | BASEL  
BOHDAN SHVED Dirigent

Vorkonzert 18.15 Uhr: «Chorwärts!»  
Kinder- und Jugendchöre der Musikschule Basel  
Musik-Akademie, Leitung: Maria Laschinger,  
Regina Hui, Beat Vögele, Christa Andres  
Vorverkauf: Bider & Tanner | Musik Wyler Basel,  
[www.biderundtanner.ch](http://www.biderundtanner.ch), Stadtcasino Basel, BaZ am  
Aeschensplatz, SBB Basel. Reduzierte Preise für  
Kinder, Jugendliche, Studenten. Vorkonzert gratis.  
[www.regiochor.ch](http://www.regiochor.ch), [www.collegiummusicumbasel.ch](http://www.collegiummusicumbasel.ch)

FREITAG, 16. MÄRZ 2012  
19:30 UHR  
STADTCASINO MUSIKSAAL



RESTAURANT

# UNION

KLYBECKSTRASSE 95  
4057 BASEL

MO-FR: 11.30-14 MO-DO: 18-24  
FR-SA: 18-02

UNION-RESTAURANT.COM

NEUERÖFFNUNG  
AB MI.07.03

KEINE RESERVIERUNGEN



Wissen kommt  
nicht von alleine.  
Freitags bringt  
es zum Beispiel  
die Post.

Abonnieren Sie es jetzt unter [tageswoche.ch](https://tageswoche.ch)

**Tages Woche**

## Vergnügliches Staubsaugen



«Blogposting der Woche»  
von Peter Sennhauser

Ich glaube an eine Zukunft mit Robotern. Jedesmal, wenn ich die Waschmaschine fülle, den Tumbler leere, mir auf Knopfdruck einen Kaffee spendieren lasse oder das Geschirr in den Spülroboter räume.

Den Saugroboter «Roomba» von iRobot habe ich zwar selber verlacht, als er herauskam, und ins Reich der selbstständig Milch bestellenden Kühlschränke verbannt.

Laut Testberichten stürzte die tellerförmige Maschine Treppen hinunter, verschluckte sich an Lautsprecherkabeln und Vorhangkordeln und stellte sich insgesamt häufig sehr blöd an.

### Ich glaube an eine Zukunft mit Robotern – immer, wenn ich die Waschmaschine starte.

Nachdem ein paar Jahre später plötzlich Roomba-Eigner den Roboter nur noch lobten, habe ich mir schliesslich eines der einfacheren Modelle (ohne Zeitprogrammierung, Bluetooth-Modul oder Fernsteuerung) angeschafft – und bin sehr beeindruckt. Der Saugteller arbeitet sich nach einem Knopfdruck selber von der Ladestation weg und dann eine Stunde lang scheinbar konzeptlos durch den Raum; dabei saugt er zwar, aber wirklich putzen tut er mehr durch die beiden rotierenden Bürsten am Bauch. Sobald er den Raum zweimal abgefahren hat, fährt er auf die Ladestation zurück, wo er darauf wartet, dass die Kontakte den Akku füllen und der Besitzer den Staubbehälter leert.

Der ist meistens voll und mit erstaunlich viel Feinstaub im Filter dazu geeignet, Zweifler zu überzeugen. Wo bei man anmerken muss – der Staubsaug-Roboter ist ideal für «Wartungsreinigung», nicht für den Frühlingsputz. Der 1800-Watt-Vorgänger ist noch nicht verbannt, denn Roomba saugt schlecht an der Decke und hinter Radiatoren.

Dafür macht es mehr Spass, ihm zuzusehen.

► [tageswoche.ch/+awyuc](http://tageswoche.ch/+awyuc)



**Peter Sennhauser**  
ist bekennender Technik-Spielzeug-Fan. Bei der TagesWoche verbindet er Print- und Onlinejournalismus.

Auch das noch

# Staatschützer werden aktiv



Als alles noch offenlag: Müllfässer in der Muttenzer Deponie Feldreben im Jahr 1955.

Auf eine lange Auseinandersetzung mit der Pharma und den Baselbieter Behörden – darauf richtet sich eine Allianz von Umweltschützern, Fachleuten und linksgrünen Politikern ein. Streitpunkt: die Muttenzer Chemiemülldeponien, die für viele Millionen Franken überwacht und saniert werden müssen. Die Umweltschützer-Allianz wirft der Firmen-Staats-Allianz vor, bei den Deponie-Untersuchungen Tausende Giftstoffe zu ignorieren, um die Kosten für die Massnahmen tief zu halten. «So wird die Gesundheit von über 200 000 Menschen gefährdet, die das Trinkwasser der Hardwasser AG aus der Nähe der Deponien trinken», sagt Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer (SP, BL).

Mit Vorstössen und notfalls einem Prozess wollen die Umweltschützer die Behörden zum Umdenken zwingen. Man muss sich nun wohl auf einiges gefasst machen. Schon der erste Auftritt der Umweltschützer im netten «RhyPark», direkt am Rhein und in Sichtweite zu Novartis, sorgte kürzlich für erhebliche Aufregung. Das Pharmaunternehmen befürchtete offenbar Tumulte und alarmierte die Polizei, die – ohne unnötig lange zu überlegen – zwei Zivilfahnder losschickte. Ihr Auftrag: Novartis-Mitarbeiter vor Übergriffen zu schützen. Im «RhyPark» angekommen, staunten die beiden Polizisten nicht schlecht, als sie auf dem Podium weder keifende Chaoten noch eingeschüchterte Novartis-Vertreter zu sehen bekamen – sondern einen ehrenwerten Uniprofessor und eine Reihe ebenso unverdächtigter Volksvertreter. Als diese merkten, dass sie unter Beobachtung stehen, reagierten sie mit fast noch grösserem Erstaunen.

Etwas Gutes könnte ihr Ausflug dennoch haben: Im «RhyPark» war Interessantes zum Thema Chemiemüll zu erfahren. Vielleicht haben die Argumente die Vertreter der Staatsgewalt ja so überzeugt, dass sie sich in Zukunft nicht mehr um die Kritiker kümmern, sondern um das eigentliche Problem in den Muttenzer Gruben, noch bevor die Auseinandersetzung erst richtig losgeht. Von Michael Rockenbach ► [tageswoche.ch/+awyuz](http://tageswoche.ch/+awyuz)

## «Immer mehr Migranten in den Cliques»

Comité-Statthalterin  
Pia Inderbitzin über den  
Nachwuchsmangel.  
Interview: Yen Duong

Vorbei sind sie, die «drey scheenschte Dääg». Für die Kleinen findet heute Freitag und morgen Samstag noch «die erschi Lektion» auf dem Barfüsserplatz statt. In einem Zelt werden ihnen erste Trommelschläge und Piccolotöne beigebracht. Es ist nötiger denn je, Kinder für die Fasnacht zu begeistern. Die Jugend kommt nicht mehr von selbst. Pia Inderbitzin vom Fasnachts-Comité erklärt wieso.

### Frau Inderbitzin, den Cliques mangelt es seit Jahren an Nachwuchs. Wie gross ist das Problem momentan?

Bei den Jungen Garden hatten wir in den letzten zehn Jahren einen Rückgang von 15 bis 20 Prozent. Die Fasnacht hat leider nicht mehr einen so grossen Stellenwert wie früher. Zumal die Kinder heute in der Freizeit viele andere Möglichkeiten haben, sich zu beschäftigen.

### Bereitet Ihnen der Nachwuchsmangel grosse Sorgen?

Wir müssen einfach immer am Ball bleiben. Und ja, es gibt einige Cliques, denen das Problem sehr zu schaffen macht.

### Im Fussball setzt man auf Migranten wie Xherdan Shaqiri. Ist das auch bei der Basler Fasnacht so?

Auf jeden Fall. In den Schulen gibt es viele ausländische Kinder – und die bekommen die Fasnacht auch mit.

### Wie erfolgreich ist man bei der Akquirierung?

Seit ein paar Jahren sieht man in jeder Clique mehr Migranten. Die Tendenz ist steigend.

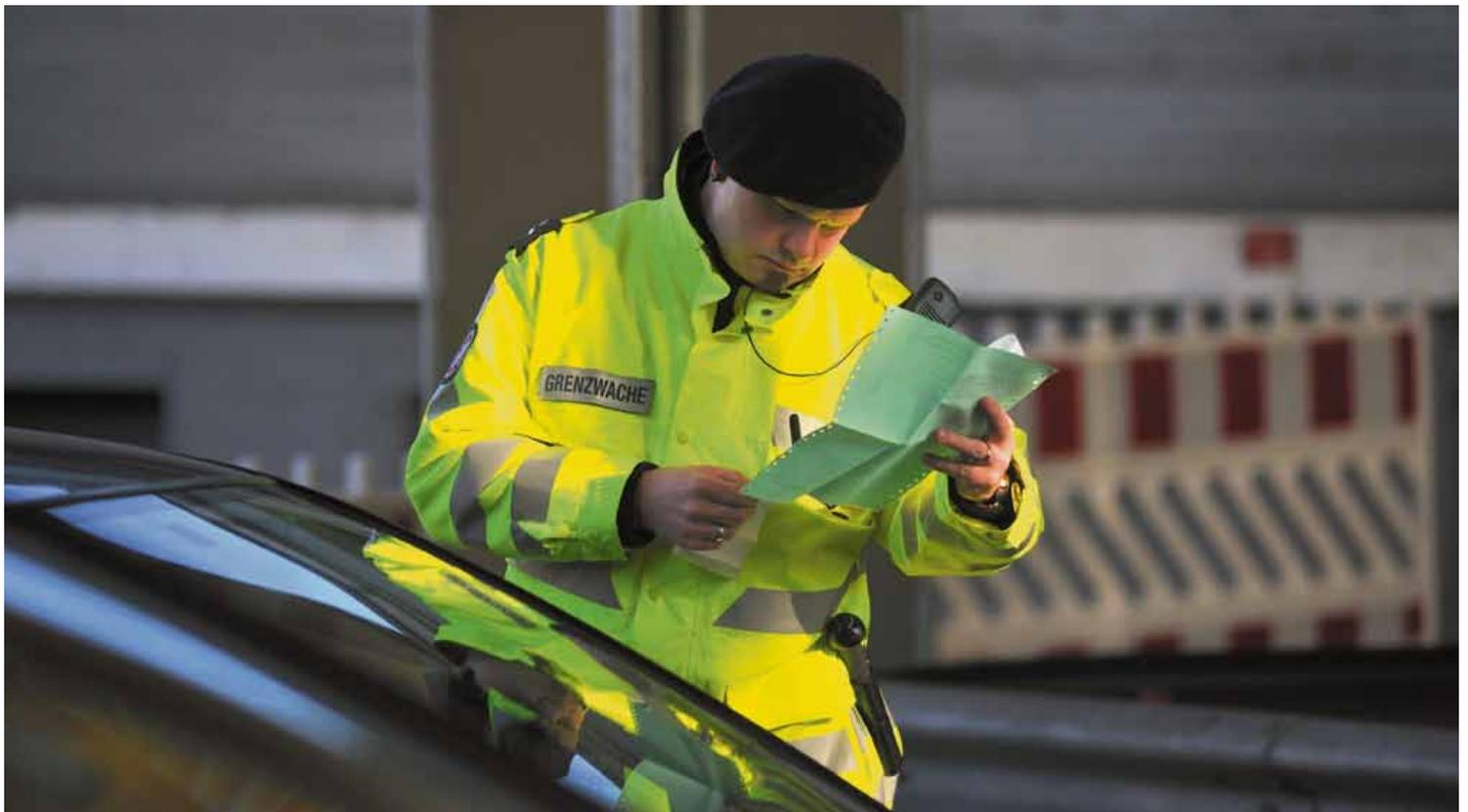
### Ist es schwierig, ausländische Kinder für die Fasnacht zu motivieren?

Es ist eine ganz grosse Schwierigkeit. Denn den Eltern ist diese Tradition fremd. Manchmal dürfen die Kinder auch aus religiösen Gründen nicht aktiv an der Fasnacht teilnehmen. Dies war bei uns früher ja auch der Fall: War man sehr religiös, durfte man nicht an die «drey scheenschte Dääg».

► [tageswoche.ch/+awyva](http://tageswoche.ch/+awyva)



**Pia Inderbitzin**  
ist Statthalterin des Fasnachts-Comités und Lehrerin.



## Unter dem Ersatzrad liegt das Fleisch

Die Grenzwächter in der Region spüren die Folgen des schwachen Euros. Es wird nicht nur mehr im günstigeren Ausland eingekauft, es wird auch mehr geschmuggelt. Ein Besuch beim Grenzübergang Basel-Hiltalingerstrasse.

Von Simon Jäggi

**G**renzwächter ist kein Beruf für Entscheidungsschwache. Dieter F. bleibt nur wenig Zeit für seine Einschätzung. Die Reisenden fahren im Sekundentakt an ihm vorüber. An seiner breiten Hüfte hängt eine Schusswaffe, auf der anderen Seite ein Kunststoffstock, darunter leuchtet die gelbe Weste. Ein Blick auf das Fahrzeug, das Nummernschild, dann in das Gesicht hinter der Windschutzscheibe – Dieter F. hebt die Hand und winkt die beiden Männer über die Grenze. Unverdächtig, weiterfahren. Die Fahrzeugkolonne wird stetig länger. Das nächste Fahrzeug weckt Misstrauen. «Guten Tag, Zollkontrolle. Was führen Sie mit?» – die Fahrerin des silbernen Geländewagens streckt einen langen Kassenbeleg durchs Fenster. Ja, das sei alles, was sie eingekauft habe. Und dann stellt der Grenzwächter die Frage, die er immer, immer wieder stellt: Fleisch? Nein, kein Fleisch. Der Grenzwächter glaubt ihr und lässt sie passieren.

### Anstieg im vergangenen Jahr

Auf der deutschen Seite des Grenzübergangs beginnt das Einkaufsparadies: Keine hundert Meter nach dem Zoll steht wuchtig das erste Shoppingcenter. Werbetafeln weisen den Weg zu grossem Angebot und kleinen Preisen. Seit der Eurokurs eingebrochen ist, boomt der Einkaufstourismus. Mit dem Boom wird nicht nur mehr Ware

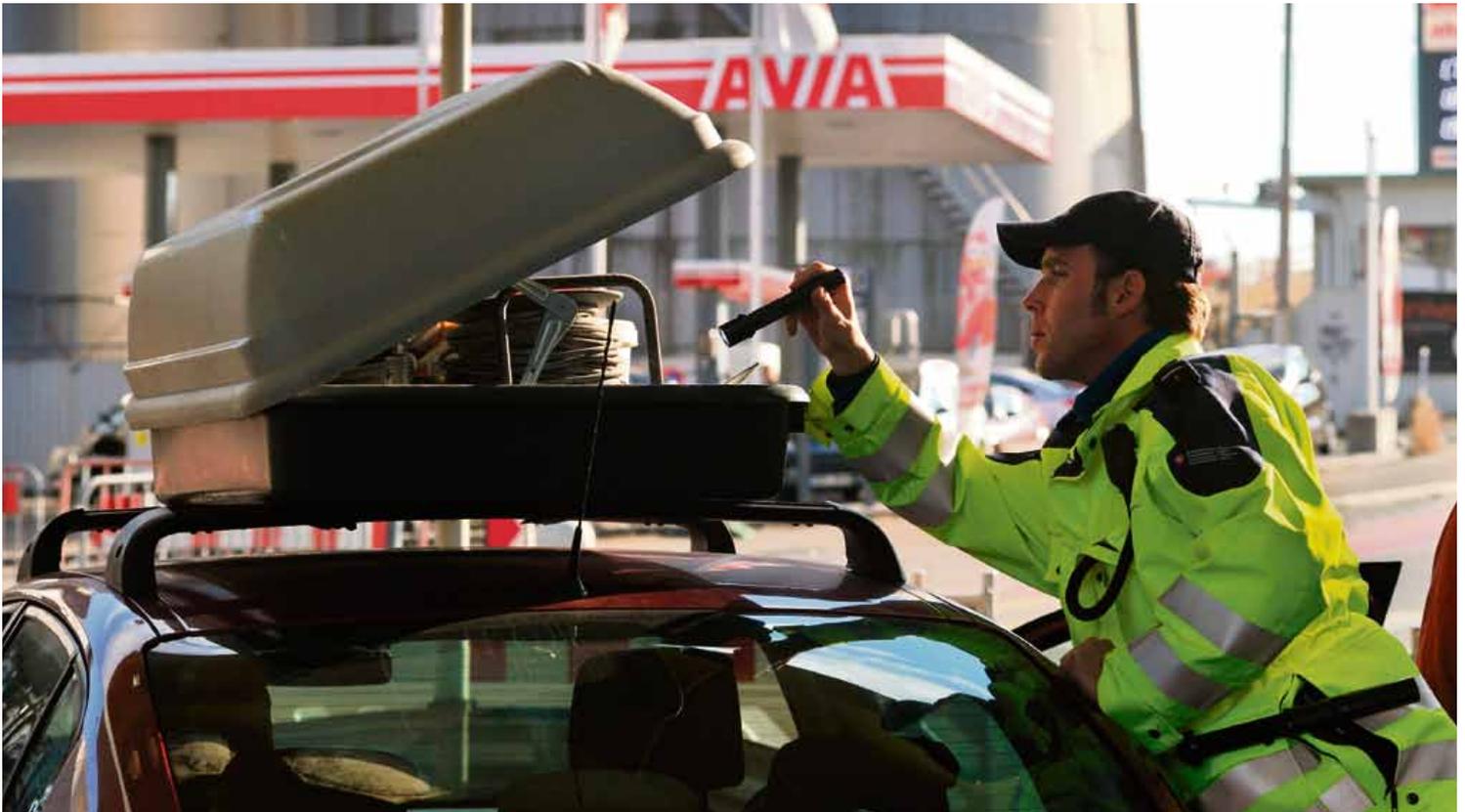
verzollt, es wird auch mehr geschmuggelt. Zuoberst auf der Schmuggelhitparade stehen Lebensmittel, vor allem Fleisch. Es folgen Brillen, Autoreparaturen und Unterhaltungselektronik. Im vergangenen Jahr ist die Menge unverzollter Ware um ein ganzes Drittel angestiegen (siehe Kasten).

Um mit dem Boom mitzuhalten, hat die Grenzschutzbehörde ihren Fokus im letzten Jahr verstärkt auf den Einkaufstourismus gelegt. Mehrere Grenzübergänge wurden in der Vorweihnachtszeit ausserordentlich besetzt. Dabei stand das Dienstleistungsangebot für die Verzollung im Vordergrund. Bei der Bekämpfung des organisierten Schmuggels von grossen Mengen kommen auch elektronische Hilfsmittel zum Einsatz, vereinzelt fliegen auch Drohnen entlang der Grenze, sagt Patrick Gantenbein.

### Punktuelle Stichproben

Gantenbein stand während vieler Jahre selber an den Grenzübergängen. In der Zwischenzeit ist er Informationsbeauftragter der Grenzschutzregion Basel. Eine umfassende Kontrolle, sagt er, sei nicht möglich. «Wir müssen uns auf punktuelle Stichproben beschränken.»

Dieter F. und sein Kollege kontrollieren neben dem Fahrstreifen einen Personenwagen. Den jungen Fahrer mit dunklem nach hinten gekämmtem Haar und Sonnenbrille fordern sie auf, einige Meter vor dem Fahrzeug zu war-



Grenzwächter kontrollieren Dokumente, inspizieren eine Dachbox, immer auf der Suche nach Schmuggelware.  
Fotos: Alexander Preobrajnski

ten. Belustigt schaut der Mann zu, wie sich die beiden Grenzwächter an seinem Auto zu schaffen machen. Sie durchleuchten mit einer Taschenlampe den Kofferraum, mit routinierten Handgriffen verschieben sie die Sitze und öffnen das Handschuhfach. Nach

### Der Entscheid, welches Auto kontrolliert wird, fällt oft intuitiv.

einer knappen Minute ist die Kontrolle beendet, die Grenzwächter haben nichts gefunden. Die beiden Männer stellen sich wieder neben den Fahrstreifen.

«Man braucht gute Menschenkenntnis für diesen Beruf», sagt Dieter F., während er ein weiteres Auto an sich vorbeiwinkt. Der Informationsbeauftragte Patrick Gantenbein steht nebenzu, hört mit und ergänzt: «Auch ein gesundes Misstrauen ist notwendig.» Der Entscheid, welches Auto kontrolliert wird, fällt oft intuitiv. Nach welchen Kriterien er die Fahrzeuge durchwinkt oder kontrolliert – das will er nicht erzählen. «Da muss ich zuerst nachfragen, ob ich das darf.» Er darf nicht, entscheidet der Informationsbeauftragte. Den Schmugglern würde andernfalls in die Hände gespielt.

Zollübergänge sind ein heikles Territorium. Neben den privaten Gelegenheitschmugglern überqueren auch professionelle Schmugglerbanden die Grenze. Die Beamten treffen in den Fahrzeugen unter den Ersatzreifen und in Hohlräumen nicht nur auf Fleisch. Regelmässig liegen dort auch Drogen und Waffen. Die Grenzwächter müssen den Schmugglern stets einen Schritt voraus sein.

#### Misstrauen total

Das Misstrauen – oder die Neugier – hat den Informationsbeauftragten Patrick Gantenbein dann auch in seiner neuen Funktion nicht verlassen. Er will genau wissen, wer die beiden Journalisten sind. Mit professioneller Beiläufigkeit erkundigt er sich nach Heimatort, Ausbildung und Zivilstand. Bevor sich der Fotograf auf den Rückweg macht, will Gantenbein die geschossenen Bilder kontrollieren.

Die Grenzbeamten halten sich zu bezügllicher Kontrolltaktik bedeckt. Einiges erschliesst sich dem Beobachter jedoch auch so: Autos mit verdunkelten Scheiben und alleinreisende Männer haben gute Chancen, kontrolliert zu werden. Und auch Frauen winken die Grenzwächter immer wieder zur Seite. «Können Sie bitte den Kofferraum öffnen?» Die Frau beobachtet gelassen, wie Dieter F. den Kofferraum durchleuchtet und zuunterst in der Einkaufstasche

mehrere Packungen Hackfleisch findet. «Ein Kilo zu viel.» Im Zollbüro muss sie zwanzig Franken für das Kilo Fleisch bezahlen. Dann fährt sie los, in den Aargau. Beim aktuellen Wechselkurs lohnen sich auch längere Einkaufsfahrten.

#### Schlecht informiert

Vor dem Zollbüro stellt ein gross gewachsener Mann zwei Fahrräder an die Wand. Er betritt den Raum und will seinen Einkauf verzollen. In der Schweiz koste so ein Fahrrad deutlich mehr als 1000 Franken, sagt er. In Deutschland habe er dafür 300 Euro bezahlt. «Da muss man sich nicht zweimal fragen, wo man einkaufen geht.» Und dann will er noch etwas los werden: «Die Leute sind zu wenig informiert, was genau erlaubt ist. Da müsste man ansetzen, damit weniger unverzollt ins Land eingeführt wird.»

Vor der grossen Glasscheibe rollt die Autokolonne über die Grenze. Dieter F. war wenig erstaunt, als er vor Kurzem die Statistiken fürs vergangene Jahr sah. «Wir merkten schon das ganze Jahr, dass die Arbeit zunahm.» Und noch etwas anderes sei ihm aufgefallen. «Die Reisenden sind angespannter als noch früher.» Er deutet mit seinem Daumen in Richtung Shoppingcenter. «Man braucht viel Nerven, um dort drüben einzukaufen. Mir macht das keinen Spass.»

✉ [tagswoche.ch/+awtui](mailto:tagswoche.ch/+awtui)

#### Grenzwächter im Stress

Der Einkaufstourismus hat im letzten Jahr stark zugenommen. Das bestätigen die Statistiken der Grenzschutzregion Basel. Die Zahl der Verzollungen im Privatwarenverkehr stieg um beeindruckende 67,4 Prozent an. Gleichzeitig nahm der Schmuggel stark zu. Die Grenzwächter in der Region stellen eine Steigerung von 34 Prozent fest. Im Durchschnitt deckten die Grenzwächter im vergangenen Jahr wöchentlich 46 Fälle von Warenschmuggel im Privatwarenverkehr auf. Auf das ganze Jahr verteilt, stellten die Grenzwächter 4452 Schmuggelfälle fest. Spürbar wurde der boomende Einkaufstourismus insbesondere bei den Zollübergängen zu Deutschland. Rund 80 Prozent der Waren wurden über die deutsche Grenze eingeführt. Bei den Betäubungsmitteln ist die Deliktzahl leicht gestiegen. Die konfiszierten Mengen an Cannabisprodukten, Kokain und Khat haben deutlich zugenommen. Eine Abnahme verzeichneten die Grenzwächter bei synthetischen Drogen. Die Grenzschutzregion Basel umfasst insgesamt 152,6 Grenzkilometer. Rund 400 Grenzwächter arbeiten rund um die Uhr an verschiedenen Standorten zwischen Roggenburg und Kaiserstuhl.



Die Heilige Schrift des Islam – ein Lehrbuch auch für die Basler Schulen?  
Im Bild: Koranschule in Gelsenkirchen, Deutschland. Foto: Andreas Herzau/laif

## Der Koran: Lieber in der Schule als in der Moschee

Die Reformierte Kirche macht sich für muslimischen Religionsunterricht stark, weil sie den Extremismus stoppen und die Verständigung fördern will. *Von Michael Rockenbach*

### Die Deutschen sind schon weiter

In den Basler Schulen gibt es bis jetzt bis in die sechste Klasse ökumenischen Religionsunterricht – ein Angebot der Reformierten und Katholischen Kirche, das freiwillig ist, allen offen steht und von rund drei Vierteln aller Kinder besucht wird. Die Israelitische Gemeinde erteilt ebenfalls Religionsunterricht – sie aber ausserhalb der Schulen.

Mit der Schulreform wird nun unabhängig von den Kirchen der Fachbereich «Ethik und Religionen» eingeführt. Damit stellt sich die Frage, ob der konfessionelle Unterricht daneben weiterhin nötig ist oder die Trennung von Staat und Kirche auch in der Schule umgesetzt werden sollte. Die Basler Schulbehörden entschieden sich für die Weiterführung des Unterrichts – und prüfen nun, ob die muslimischen Gemeinschaften das gleiche Recht erhalten sollen wie die Reformierte und die Katholische Kirche.

Die Voraussetzung dafür wären ein «klares Konzept» für den Unterricht und «klare Ansprechpersonen», wie Erziehungsdirektor Christoph Eymann (LDP) sagt. Konkret denkt er dabei an eine kantonale öffentlich-rechtliche Anerkennung – einen Status, den in Basel die Evangelisch-reformierte Kirche, die Römisch-Katholische Kirche, die Christkatholische Kirche und die Israelitische Gemeinde haben. Damit erfüllen sie folgende Bedingungen: gesellschaftliche Bedeutung, Respektierung des Religionsfriedens und der Rechtsordnung, transparente Finanzverwaltung und die Möglichkeit des jederzeitigen Austritts.

In Deutschland gibt es an der Universität Tübingen bereits ein erstes Zentrum für islamische Theologie, an dem Imame und muslimische Religionslehrer ausgebildet werden, drei weitere Zentren sind geplant. In der Schweiz gibt es zumindest schon erste Erfahrungen mit muslimischem Unterricht – im Kanton Luzern.

**B**ei der Schulreform müsse auch die Einführung des muslimischen Religionsunterrichts an den Basler Schulen geprüft werden: Regina Kuratle, Projektleiterin Schulharmonisierung im Basler Erziehungsdepartement, wusste, auf was sie sich mit dieser Aussage einliess. «Dieses Geschäft ist politisch natürlich heikel», sagte sie im Interview mit der TagesWoche (Heft 7). Prompt gab es danach viele Reaktionen. Klar zustimmende. Und klar ablehnende, auch generell gegen konfessionellen Religionsunterricht an Schulen.

### Keine Angst vor Hetze

Die wichtigste Person hat Kuratle jedenfalls schon mal auf ihrer Seite: den Chef, Erziehungsdirektor Christoph Eymann (LDP). «Der Religionsunterricht ist ein hervorragendes Angebot, das es sicher so lange gibt, wie ich in der Regierung bin», sagt er. Gerne würde er den Muslimen das gleiche Recht geben, das die christlichen Kirchen und die Israelitische Gemeinde schon seit Jahren haben.

Voraussetzung dafür sei allerdings, dass sich die unterschiedlichen muslimischen Strömungen auf ein klares Konzept einigen und Ansprechpersonen bestimmten, sagt Eymann: «Es kann nicht sein, dass irgendwelche Randgruppen an den Basler Schulen unterrichten. Wir wollen keinen Extremismus, weder von muslimischer Seite noch von irgendeiner anderen.» Mit Eymanns Unterstützung für die Idee

eines muslimischen Religionsunterrichts hätte man vielleicht noch gerechnet, schon etwas überraschender ist die dezidierte Zustimmung der Reformierten Kirche.

«Religionsunterricht ist allgemein wichtig, damit die Schüler die Grundlage ihrer Kultur kennenlernen», sagt Peter Graber vom Rektorat für Religionsunterricht der Evangelisch-reformierten Kirche Basel-Stadt. Das gelte nicht nur für die reformierten und katholischen Kinder. «Darum sollten auch andere Religionen die Möglichkeit erhalten, an den Schulen zu unterrichten», sagt er. Das würde die Koexistenz der Religionen erleichtern. «Ein guter und offener Unterricht könnte die gegenseitige Wertschätzung und Achtung fördern», ist er überzeugt. Angst vor fundamen-

**Es gibt ziemlich grundsätzliche Vorbehalte gegen Islamunterricht.**

talistischer Hetze hat er nicht. Oder genauer gesagt: nicht an der Schule. «Es wäre gut, wenn sich der Islam vermehrt dem öffentlichen Diskurs stellen würde. Darum ist mir der Koran an der Schule lieber als in einer Moschee in irgendeinem Hinterhof.»

Gleichzeitig zweifelt Graber daran, dass die Muslime in Basel genügend Geld haben, um schon bald einen eigenen Unterricht anbieten zu können.

Hinzu kommen seiner Ansicht nach organisatorische Probleme: «Die alevitischen, sunnitischen und schiitischen Gruppierungen müssten erst noch zusammenfinden, damit sie einen gemeinsamen Unterricht für alle Muslime anbieten könnten.» Dieser Findungsprozess dauert, wie Graber weiss: «Die Reformierten und Katholiken brauchten 450 Jahre, bis ein ökumenischer Unterricht zustande kam.»

### Muslime wären interessiert

So lange muss es bis zur Einführung des muslimischen Unterrichts in Basel nicht unbedingt dauern. Ein bisschen Zeit könnte aber schon noch vergehen. Cem Karatekin von der Basler Muslim-Kommission: «Vor ein paar Jahren haben wir ein solches Projekt gestartet. Wegen fehlender Ressourcen mussten wir es allerdings stoppen.» Ob nochmals ein Versuch gestartet werde, müsste sich niemand machen – weil es in den Stunden nur darum ginge, Fakten etwa über die historische Entwicklung der Religion zu vermitteln. «Insofern würde der Unterricht das Risiko sogar vermindern, dass sich Kinder später einer extremistischen Vereinigung anschliessen», sagt Karatekin.

Grundsätzlich sei das Interesse an islamischem Religionsunterricht jedenfalls vorhanden. «Dank diesem Angebot würden sich die Kinder nicht mehr als Migranten, sondern als Teil der Gesellschaft fühlen – ein grosser Vorteil», sagt Karatekin. Irgendwelche Sorgen müsse sich niemand machen – weil es in den Stunden nur darum ginge, Fakten etwa über die historische Entwicklung der Religion zu vermitteln. «Insofern würde der Unterricht das Risiko sogar vermindern, dass sich Kinder später einer extremistischen Vereinigung anschliessen», sagt Karatekin.

Soweit wäre sich die Basler Muslim-Kommission mit der Reformierten Kirche und den Basler Schulbehörden einig. In der Öffentlichkeit gibt es aber noch immer ziemlich grundsätzliche Vorbehalte gegen islamischen Unterricht. Und gegen Religionsunterricht überhaupt. Pat Mächler zum Beispiel schrieb in der Online-Wochendebatte der TagesWoche: «In einem modernen Staat müsste Religion grundsätzlich Privatsache sein. Darum gehört an die öffentliche Schule auch kein Religionsunterricht.» Und Angelo Rizzi fragte sich und die anderen Leser, warum Missionieren in unserer Gesellschaft grundsätzlich verpönt sei, ausgerechnet bei den «besonders beeinflussbaren Kindern» aber akzeptiert oder sogar noch gefördert werde.

Die Ablehnung insbesondere des muslimischen Unterrichts wurde in der Wochendebatte mit teilweise recht speziellen Vergleichen begründet. Sundak Klaastrik zum Beispiel schrieb: «Wenn ich in die Beiz gehe, nehme ich das Bier von zu Hause nicht dorthin mit.» Will heissen: die Ausländer sollen sich hier – wie der gute Schweizer auch – zufrieden geben mit dem, was ihnen vorgesetzt wird. Und das ist in der Schule traditionsgemäss der christliche Religionsunterricht. Bei der Online-Abstimmung setzten sich die Befürworter dann aber trotz Biergleichnis durch: 63 Prozent sind demnach für muslimischen Religionsunterricht an den Basler Schulen.

✉ [tageswoche.ch/+awvht](http://tageswoche.ch/+awvht)

Der Baselbieter Landrat entscheidet über das Sparpaket

# Wer so spart, macht den Kanton kaputt



Von Urs Buess

Es wird immer alles teurer. Alles? Vielleicht gerät Ihnen mal eine Tabelle mit den Baselbieter Steuertarifen von 2002 in die Hände. Vergleichen Sie sie mit der heutigen – und Sie stellen fest: In den letzten zehn Jahren mag zwar vieles teurer geworden sein. Die Steuern aber nicht. Alle zahlen weniger. Wer gut verdient, zahlt massiv weniger. Wer nicht so gut verdient, ein bisschen weniger.

Geschenke machen glücklich. Und tiefere Steuern sind Geschenke. Die Baselbieter Finanzdirektion hat sie in den letzten Jahren grosszügig verteilt. Geschenke sind – das wissen alle, die vor Weihnachten einkaufen – Ausgaben. Und Ausgaben muss man dem anpassen, was man einnimmt. Das hat jeder Buchhalter irgendwann gelernt.

Im Baselbiet haben die Ausgaben, zu denen auch die Steuergeschenke gehören, die Einnahmen längst überstiegen. Das hätte man schon lange merken können. Die ehrgeizigen Pläne etwa, das Oberbaselbiet verkehrstechnisch mit Tunnels in Sissach und Frenkendorf und mit Umfahrungen rassistig zu erschliessen, zeigten sich für die Staatskasse schlecht als überraschend. Die Sissacher Umfahrung bezahlte die Regierung noch, für die Umfahrung Frenkendorf/Liestal reichte es nicht mehr.

### Teures Jahrhundertbauwerk

Die seit Jahren dauernden, grössenwahnsinnig anmutenden Erdverschiebungen bei der geschichtsträchtigen Hülftenschanze für eine Strasse, die Liestal und das Oberbaselbiet mit der Stadt Basel und der Autobahn A2 verbinden soll, könnte der Kanton eigentlich gar nicht bezahlen. Darum hat ein guter Freund von Finanzdirektor Adrian Ballmer, der frühere FDP-Nationalrat und Wirtschaftskammer-Chef Hans Rudolf Gysin, dafür gesorgt, dass zu-

sätzliche Einnahmen das Jahrhundertbauwerk ermöglichen. Mit einer Volksinitiative sorgte er für die nötigen Einnahmen. Die Baselbieter haben der Initiative zugestimmt, die Motorfahrzeugsteuern für den Bau der Umfahrung an der Hülftenschanze zu erhöhen. Für etwas mehr Strasse zwischen Pratteln und Liestal zahlen wir freiwillig viele Millionen.

Der Staatskasse nützt das aber nichts. Sie ist weiterhin leer. So leer, dass der Finanzdirektor, der in den letzten Jahren so tüchtig Steuergeschenke (etwa 250 Millionen jährlich) verteilt hat, weiterhin in ein grosses Loch starrt. Der Anblick graut ihm, und deshalb hat er ein Sparprogramm aufgestellt, das jährlich Ausgaben in der Höhe von 180 Millionen erübrigen soll.

Das Sparprogramm besteht – neben einigen anderen Posten – im Wesentlichen darin, bei der Bildung, bei den Schulen zu sparen und Beiträge an den eng verbundenen Stadtkanton Basel zu kürzen. Wieso eigentlich will man sich in Liestal mit Knausern von Basel distanzieren und baut gleichzeitig eine luxuriöse Verkehrsachse vom Oberbaselbiet in die Stadt? Glaubt man wirklich, dass das Geld aufwärtsfließt?

### Ganz und gar unfreisinnig

Vor allem aber: Warum kommt ein freisinniger Finanzdirektor auf die Idee, so massiv bei der Bildung zu sparen, wenn das Geld knapp wird? Seine Partei, die FDP (früher nannten sie sich «die Radikalen»), hat massgeblichen Anteil an der Gründung des schweizerischen Bundesstaates im 19. Jahrhundert. Ein wesentlicher Grund des freisinnigen Erfolgs war es, gegen den Widerstand der alten Ordnung die Volksschule zu schaffen. Das Rezept: eine solide Bildung für alle und nicht nur für die Reichen. Der Hintergedanke: Eine gut ausgebildete Bevölkerung lässt sich nicht für dumm verkaufen, sondern weiss sich zu wehren, kann sich in der Berufswelt durchsetzen und versteht es, eine wirtschaftlich solide Zukunft aufzubauen.

Fast 200 Jahre lang haben die Freisinnigen und die anderen Bürgerlichen an dieses Rezept geglaubt. Die Schweiz und die meisten Kantone sind damit gut gefahren. Doch dann kamen – seit Anfang der 1990er-Jahre – einige schnelldenkende Neoliberalen, die weis-

machten, das allein seelig machende Rezept für Wohlstand seien tiefe Steuern und ein magerer Staat. In den armen Innerschweizer Kantonen mag das funktioniert haben. Bis zu jenem Zeitpunkt haben diese zu einem grossen Teil von Subventionen und Finanzausgleich gelebt, nicht von der Steuerkraft der Einwohner. Falls sie herausragende Bildungsinstitute hatten, weltbekannte Internate etwa, so waren sie von Klöstern finanziert. Aber für Bildung haben sie weder vor noch nach den Steuersenkungen auffallend viel Geld ausgegeben.

### Die Reichen kamen nicht

In einem Gewerbe-, Industrie- und Dienstleistungskanton wie dem Baselbiet funktioniert das nicht. Die tieferen Steuern, die Steuergeschenke, haben uns zwar gefallen. Aber genützt haben sie nichts. Weder sind Reiche zugezogen, die den Steueranfall wettgemacht hätten, noch wollten sich neue Unternehmen ansiedeln. Die Steuerpolitik der letzten Jahre führte ins Fiasko. Und wenn man nun die Misere überwinden will, indem man bei der Bildung spart, dann reiten wir längerfristig noch tiefer in den Schlamassel.

## Die Steuerpolitik der letzten Jahre hat das Baselbiet ins Fiasko geführt.

Eigentlich gibt es gar keine andere Lösung, als die unsinnigen Teile des Sparpakets zu versenken. Finanzpolitisch ist das Baselbiet dann zwar nicht weiter als vor zwei Jahren. Kurzfristig jedenfalls. Auf längere Sicht aber lohnt es sich, neue Strategien auszubrüten, um die Staatsfinanzen wieder ins Lot zu bringen. Vielleicht gehören dazu auch gewisse Anpassungen im Steuerbereich, so unpopulär das tönen mag. Möglicherweise hat der Finanzdirektor keine Lust auf solche Korrekturen. Das ist verständlich: Wer Geschenke macht, ruft sie ungern zurück. Drum wäre es vielleicht gar nicht so ungeschickt, wenn jemand anders diese Aufgabe übernehme. Denn wer in eine Sackgasse gerät, findet oft am schlechtesten einen Weg aus ihr heraus.

✉ [tageswoche.ch/+awvht](http://tageswoche.ch/+awvht)



Markus Spichtigs Schatzkammer: Hier sind die Organe von kranken Nutztieren ausgestellt. Foto: Michael Würtenberg

**O**b in der englischen Serie «Der Doktor und das liebe Vieh» oder im deutschen «Heim für Tiere»: Die Fernseh-Tierärzte wirken alle in ländlicher Idylle – in stattlichen Häusern, umgeben von blühenden Gärten und grünen Landschaften. Wenn Markus Spichtig, der Basler Kantonstierarzt, von seinem Büro aus zum Fenster hinausschaut, blickt er direkt auf den Schlachthof – wo jährlich mehr als 600 000 Tiere getötet werden. «Ist das nicht etwa so, wie wenn ein Arzt seine Praxis im Friedhof hätte?» Markus Spichtig ist einen kurzen Moment etwas irritiert über diesen Vergleich, nimmt ihn aber nicht übel. Er sei sich gewohnt, zu erklären, dass «hier keine Tierarztpraxis ist, wo Katzen, Hunde und Meer-schweinchen gepflegt werden». Er erhalte immer wieder mal Anfragen von jungen Frauen, die gerne Tierarztassistentin werden möchten.

An der Wand hängen die Bilder von Markus Spichtigs Amtsvorgängern, alles Männer. Bald wird die Reihe um sein Foto ergänzt. Ende März geht der 65-Jährige in Pension. Das ist auch der Grund für unseren Besuch. Und auch weil wir nicht so genau wissen und daher erfahren möchten, was die Aufgaben des Kantonstierarztes sind.

#### Tiere sind auch Lebensmittel

«Auch hier geht es um die Tiergesundheit und um das Tierwohl», sagt Spichtig. Alles, was das ausmacht, haben der Kantonstierarzt und sein Team zu überwachen und zu kontrollieren – Tierhaltung, Arzneimittel für Tiere, Tierversuche, Artenschutz, das Hundewesen und einiges mehr. Weil gewisse Tiere aber auch Fleischlieferanten sind und somit Lebensmittel, gehört laut Beschrieb ebenso die «Sicherstellung der menschlichen Gesundheit» zu den Aufgaben des Veterinäramts. Deshalb ist es organisatorisch dem Bereich Gesundheitsschutz im Gesundheitsdepartement zugeteilt. Und deshalb macht die Nähe zum Schlachthof irgendwie Sinn.

Jedes geschlachtete Tier wird systematisch auf seine «Genusstauglichkeit», wie Spichtig sagt, untersucht. Nicht, ob das Fleisch zart oder zäh ist, sondern, «ob es von einem gesunden Tier stammt». Dabei könne man nicht alles von blossen Auge erkennen, über manche Krankheiten oder Rückstände

# Der Tierschützer von Amtes wegen

Markus Spichtig, der Basler Kantonstierarzt, hat sich stark gemacht für den Schutz vor bissigen Hunden. Bis in die Kindergärten. Nun geht er in Pension. *Von Monika Zech*

von Medikamenten gebe erst der Laborbefund Auskunft. Nicht systematisch, aber doch mit regelmässigen Kontrollen auf den Bauernhöfen werde auch die Tierhaltung überprüft.

Dabei spielt keine Rolle, was Markus Spichtig persönlich als gute und artgerechte Haltung empfindet, sondern, was das Gesetz vorschreibt. Er ist jedoch der Meinung, dass sich in der Landwirtschaft in den letzten Jahren vieles verbessert habe. Das zeige sich beispielsweise beim Salmonellenbefall bei den Hühnern, der dank besserer Haltung und Kontrolle deutlich zurückgegangen sei. «Letztlich ist es so: Glückliche Tiere gleich bessere Lebensmittel», sagt Spichtig.

## Falsch verstandene Tierliebe

Im Amt des Kantonstierarztes, das wird deutlich, haben romantische Vorstellungen von Tierliebe keinen Platz. Seine Aufgabe ist, dafür zu sorgen, dass seinen Bereich betreffende Gesetze – das Tierschutzgesetz, das Lebensmittelgesetz und Teile des Heilmittelgesetzes – eingehalten werden. Auch bei den Tierversuchen, welche bekanntlich viele Tierschützer als eines der grössten Verbrechen am Tier bezeichnen. Solche seien jedoch, sagt Spichtig, für eine gewisse Grundlagenforschung unabdingbar. Und sie würden auch nur dann bewilligt, wenn es keine Alternativen gebe. Zudem ist er der Meinung, «dass die Tierversuche

besser hier durchgeführt werden, wo wir sie unter Kontrolle haben, als irgendwo, wo die Gesetze lasch sind».

Aber es gibt noch etwas, das Spichtig jetzt, zum Ende seiner Amtszeit, gerne loswerden möchte. Etwas zum Thema falsch verstandener Tierliebe und unkritischer Medien. Er holt zwei Berichte, die er aus Zeitungen herausgerissen hat. Berichte über eine Organisation, die verwahrloste Hunde aus Mallorca in die Schweiz bringt. «Diese Leute glauben, sie tun den Tieren etwas Gutes.» Ein Irrtum, sagt Spichtig. Zunächst einmal müsse man sehen, dass es in solchen Ländern immer ver-

**Anfangs belächelt, wurde das Basler Hundegesetz zum Vorzeigemodell.**

wilderte Tierpopulationen gebe, einzelne Tiere in die Schweiz zu bringen, nütze gar nichts. «Viel sinnvoller wäre die Hilfe vor Ort – sie zu kastrieren und wieder auszusetzen.» So aber transportiere man – oft nicht tierschutzkonform – Hunde hierher, die nicht nur Krankheiten importierten, sondern auch sehr schlecht sozialisiert seien. «Es kommt zu Beissvorfällen, und schliesslich müssen wir sie einschläfern, das ist doch unsinnig.»

Hunde sind Spichtig's grosses Thema, zumindest was seine Medienprä-

senz betrifft. Denn als vor ein paar Jahren mehrere schwere, in einem Fall sogar tödliche Bissattacken von Hunden die Öffentlichkeit erschütterten, war Markus Spichtig ein gefragter Mann. Er stand dem Kanton mit dem strengsten Hundegesetz vor – es sah für gewisse Hunderassen eine Bewilligungspflicht vor.

## Hundebisse haben abgenommen

Zu Beginn noch etwas belächelt, sei es plötzlich zum Vorzeigemodell geworden, sagt Spichtig. «Heute hat fast jeder Kanton die Bewilligungspflicht, einige sind mit dem Verbot gewisser Rassen sogar noch weiter gegangen.» Die Statistik zeige, dass die restriktiven Gesetze etwas gebracht haben: Sowohl die Zahl der Beissvorfälle als auch die der potenziell gefährlichen Hunde habe abgenommen. Doch Spichtig sagt auch: «Das Gesetz ist gut und wichtig, aber damit lässt sich nicht jeder Biss verhindern, es braucht flankierende Massnahmen.»

Als eine solche führte er vor rund fünf Jahren Kurse für Kindergartenkinder ein, in denen sie lernen, wie sie sich Hunden gegenüber verhalten müssen. Wie sie auf einen Hund zugehen sollen, wie und wann sie ihn streicheln können, und dass sie nicht vor ihm davonrennen dürfen, weil sie sonst bei dem Tier den Beutetrieb wecken. «Stadtkinder, insbesondere Kinder, die aus Ländern stammen, in denen Hun-

de reine Wachhunde oder wild sind, haben oft Angst vor Hunden.» Und reagieren deshalb falsch auf sie. Als Mann der Praxis wusste Spichtig, dass ein trocken-theoretischer Vortrag nicht viel daran ändern würde, deshalb organisierte er ein Team aus fachlich und pädagogisch ausgebildeten Instruktorinnen, die mit ihren Hunden die Kurse durchführen. Die Rückmeldungen von Eltern und Kindergärtnerinnen seien sehr gut, sagt Spichtig. War die Teilnahme anfangs noch freiwillig, gehört heute der Kurs «Kind und Hund» zum Pflichtstoff im Kindergarten des Kantons Basel-Stadt. Ein bisschen stolz ist er darauf, das gibt er zu. «Ja, wenn Sie so wollen, der Kurs ist so etwas wie mein Kind.» Dieses Kind hat es geschafft, es hat seinen festen Platz.

Markus Spichtig macht jetzt seinem Nachfolger Michel Lazlo Platz. «Auch wenn ich keinen Tag meiner Basler Zeit missen möchte», hat er nun andere Pläne. Zum Beispiel Reisen. Weil seine Frau nicht gerne fliegt, auf Rädern. Das Wohnmobil steht parat. Als Erstes gehe es nach Holland, an die grosse Blumenausstellung. Vielleicht auch mal der Donau entlang, wer weiss...

Etwas anderes jedoch steht fest: Der Umzug nach Luzern, etwas näher zur alten Heimat Obwalden, wo Markus Spichtig ursprünglich herkommt. «Näher zu unseren Enkeln», sagt Spichtig. Jetzt mehr Zeit mit ihnen verbringen zu können – darauf freue er sich besonders. [tageswoche.ch/taawr](mailto:tageswoche.ch/taawr)

Anzeige

850.–

Anzeigen mit Beachtung: 061 561 61 61  
[tageswoche.ch/anzeigen](http://tageswoche.ch/anzeigen)

Ob Unternehmen  
 oder Private –  
 wir steuern Ihre Steuern.

Finanz-, Steuer- und Unternehmensberatung.



EXPER FINA

Mitglied der Treuhänderkammer

[www.experfina.com](http://www.experfina.com)

## Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

### BASEL

**Barazza-Greiner, Marie Agnes**, geb. 1936, von Deutschland (Dornacherstrasse 89). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Braun-Scheck, Bertha Elisa**, geb. 1923, von Basel BS (Hammerstrasse 161). Wurde bestattet.

**Breitenstein-Fischer, Ruth**, geb. 1936, von Basel BS und Ziefen BL (St. Alban-Ring 220). Trauerfeier Montag, 5. März, 10.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Chiarello, Friedrich Gottlob (Chico)**, geb. 1934, von Basel BS (Wasserstrasse 22). Trauerfeier Montag, 5. März, 13 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Dettwiler-Mollard, Karl Georges**, geb. 1928, von Bannwil BL (Theodor Herzl-Strasse 4). Trauerfeier Montag, 5. März, 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Fischer, Hendrika Gertrud**, geb. 1957, von Zürich ZH (Bruderholzweg 21). Wurde bestattet.

**Friedli-Hüni, Martha Maria**, geb. 1919, von Bannwil BE (Frobenstrasse 72). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Geiger-Seppi, Rosa Maria**, geb. 1928, von Basel BS (Gothelfstrasse 4). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Giess, Elisabeth**, geb. 1940, von Basel BS (Falkensteinerstrasse 30). Wurde bestattet.

**Häring-Häner, Ernst**, geb. 1927, von Arisdorf BL (Wanderstrasse 153). Wurde bestattet.

**Hauser-Larsens, Mairita**, geb. 1949, von Basel BS (Untere Rebgrasse 18). Wurde bestattet.

**Holderegger-Riegger, Anna**, geb. 1920, von Basel BS (Im Surinam 116). Wurde bestattet.

**Horlacher-Griesbaum, Jean Pierre Eugène**, geb. 1934, von Basel BS und Villnachern AG (Kaysersbergerstrasse 45). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Hostettler-Stöckli, Anna Elisabeth**, geb. 1930, von Rüschesegg BE (Mülhauserstrasse 35). Abdankung Dienstag, 6. März, 11 Uhr, Alters- und Pflegeheim Johanner, Mülheimerstrasse 35, Basel.

**Juen, Johann**, geb. 1924, von Burg im Leimental BL (Gundelingerstrasse 355). Wurde bestattet.

**Liechti, Meret Claudia Elisabeth**, geb. 1956, von Basel BS und Reigoldswil BL (Belchenstrasse 2A). Trauerfeier Mittwoch, 7. März, 15.30 Uhr, Friedhof Rüti, Oberwil.

**Michaelis-Mutz, Michael Armin**, geb. 1942, von Basel BS (Bergalingerstrasse 28). Trauerfeier Freitag, 2. März, 14 Uhr, Theodorskirche, Basel. Beisetzung im engsten Familienkreis.

**Monnerat-Stehli, Herta**, geb. 1911, von Metzleren SO (Nonnenweg 3). Trauerfeier Montag, 5. März, 14 Uhr, Kirche St. Anton, Kannenfeldstrasse 35, Basel.

**Pflugradt-Furrer, Margrith Emma**, geb. 1934, von Lütlikofen-Ichertswil SO (Magnolienpark 14). Trauerfeier Dienstag, 6. März, 15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Pianella-Farioli, Luisa**, geb. 1929, von Italien (Mülhauserstrasse 35). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Portaluri, Giovanni**, geb. 1928, von Italien (Amerbachstrasse 10). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Rippstein-Hofmann, Lora Luisa**, geb. 1929, von Basel BS (Margarethenstrasse 68). Trauerfeier Dienstag, 6. März, 11.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Rist-Hager, Elfriede Sophie**, geb. 1927, von St. Gallen SG (Rosentalstrasse 71). Wurde bestattet.

**Ruef-Sinz, Elisabeth**, geb. 1926, von Achenstorf BE (Mülhauserstrasse 35). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schaub-Glanzmann, Elsa**, geb. 1931, von Ramliinsburg BL (Lehenmattstrasse 216). Trauerfeier Mittwoch, 7. März, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Syfrig-Waldis, Emma**, geb. 1918, von Buchrain LU und Weggis LU (Holeestrasse 119). Wurde bestattet.

**Thommen-Flach, Enrico Alfonso**, geb. 1930, von Basel BS (Im Burgfelderhof 39). Trauerfeier Montag, 5. März, 15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Tognazza-Marti, Anita Monika Agathe**, geb. 1950, von Illighausen TG (Dorfstrasse 38). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**To-Ngu, Tu Linh**, geb. 1933, von China (Mülhauserstrasse 35). Trauerfeier Mittwoch, 7. März, 10.15 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Volonte, Anna**, geb. 1935, von Bretzwil BL und Nunningen SO (Strassburgerallee 17). Wurde bestattet.

### RIEHEN

**Epting-Thommen, Elly**, geb. 1922, von Riehen BS (Inzlingerstrasse 230). Trauerfeier Diens-

tag, 6. März, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Jäggi-Jäger, Hanspeter**, geb. 1943, von Niederbuchsiten SO (Burgstrasse 73). Wurde bestattet.

**Mogg-Stieber, Annamaria**, geb. 1920, von Riehen BS und Basel BS (Inzlingerstrasse 230). Wurde bestattet.

**Schüpfer-Eich, Edith Laura**, geb. 1934, von Riehen BS (Supperstrasse 23). Trauerfeier Dienstag, 6. März, 15 Uhr, Gottesacker Riehen.

**Stoeklin-Frey, Hans Werner**, geb. 1932, von Riehen BS und Basel BS (Albert Oeri-Strasse 14). Trauerfeier Dienstag, 6. März, 15 Uhr, Dorfkirche Riehen.

**von Arx-Abt, Margrit Anna**, geb. 1926, von Basel BS (Talweg 26). Trauerfeier Freitag, 9. März, 10.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

### AESCH

**Jappert-Borer, Luise**, geb. 1914, von Gansingen AG (Pfeffingerstrasse 10). Bestattung Freitag, 2. März, 10.30 Uhr, Besammlung kath. Kirche Aesch.

**Schwob, Hansjörg**, geb. 1960, von Pratteln BL (Im Birsparck 2). Wurde bestattet.

### DUGGINGEN

**Saladin-Zumsteg, Helmut**, geb. 1915, von Duggingen BL (Herrenburg 20). Wurde bestattet.

### LAUFEN

**Getterer-Karlberger, Herta**, geb. 1929, von Österreich (Schützenweg 5). Gottesdienst Freitag, 2. März, 14 Uhr, Herz-Jesu-Kirche, Laufen.

### MÜNCHENSTEIN

**Glaser-Müller, Emma**, geb. 1909, von Reinach BL (Pumpwerkstrasse 3). Wurde bestattet.

**Imark-Boder, Marie**, geb. 1912, von Himmelried SO und Münchenstein BL (Gen.-Guisanstrasse, 10, Arlesheim). Abdankung Mittwoch, 7. März, 14.45 Uhr, Dorfkirche Friedhof Münchenstein.

**Koch-Kreutz, Lena Auguste**, geb. 1915, von Appenzell AI (Pumpwerkstrasse 3). Wurde bestattet.

**Schaub-Nyffeler, Gertrud** genannt **Trudi**, geb. 1951, von Itingen BL (Im Steinenmüller 6). Abdankung und Bestattung: Freitag, 2. März, 14 Uhr,

Dorfkirche Friedhof Münchenstein.

### MUTTENZ

**Gürber-Schöpfli, Frieda Rosa**, geb. 1929, von Basel BS und Werthenstein LU (Seemattlistrasse 6). Bestattung Dienstag, 6. März, 14 Uhr, Friedhof Muttenz, anschliessend Trauerfeier in der Chrischona-Gemeinde, Breitestrasse 12, Muttenz.

**Nüesch-Meierhofer, Hedwig**, geb. 1920, von Muttenz BL und Krattigen BE (In den Wegscheiden 1). Urnenbeisetzung Freitag, 2. März, 14 Uhr, Friedhof Muttenz, anschliessend Trauerfeier in der ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

**Schneilin, August**, geb. 1921, von Basel BS (Bernhard Jäggi-Strasse 19). Trauerfeier Mittwoch, 7. März, 11.15 Uhr, röm.-kath. Kirche Muttenz.

**Sonanini-Sacker, Roswita**, geb. 1941, von Sonogno TI (wohhaft gewesen in Muttenz, mit Aufenthalt in Dornach, Unterdorfstrasse 29, Alterswohngruppe Dornach). Trauerfeier Freitag, 2. März, 14 Uhr, röm.-kath. Kirche, Ettingen, anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof Ettingen.

### Todesanzeigen und Danksagungen:

Lukas Ritter, 061 561 61 51  
lukas.ritter@tageswoche.ch



### Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel- Landschaft

**061 261 15 15**

Notrufzentrale 24 h.

Ärzte, Zahnärzte, Kostenlose medizinische Beratung der Stiftung MNZ

**Notfalltransporte:  
144**

**Notfall-Apotheke:  
061 263 75 75**

Basel, Petersgraben 3.  
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 h,  
Sa ab 16 h, Sonn- & Feiertage  
durchgehend offen.

**Tierärzte-Notruf:  
0900 99 33 99**

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab  
Festnetz)

**Öffnungszeiten der Fried-  
höfe Hörnli und Wolf:**  
Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr



Zimmer in Zürich, 1961:  
Italienischer Saisonnier  
macht Pause.  
Foto: Keystone

Und überall basiert es auf zwei Wirtschaftskreisläufen: einem primären und einem sekundären. Der primäre Kreislauf ist meist ein Dorf – in Südafrika, in China, in Palästina, in den Walliser Alpen oder neuerdings eben in Rumänien. Hier wachsen die Menschen auf, bis sie 16 und arbeitsfähig werden. Dann werden sie durch die Industrie oder das Gewerbe in teilweise weit entfernten Zentren «bewirtschaftet» – bei minimalem Aufwand für Infrastruktur (Schulen, Spitäler, Altersheime) im Tages- oder im Saisonrhythmus.

**Arbeit sollten  
die Menschen  
finden, wo  
sie zu Hause sind.**

Für das Wallis rieten Zürcher Ökonomen etwa Ende des 19. Jahrhunderts zu Investitionen, weil dort nicht nur Wasser-, sondern auch Arbeitskraft entsprechend billig sei. Die Söhne der Bergbauern arbeiteten in der Lanza oder in der Alusuisse, bis sie alt und gebrechlich waren. Dann kehrten sie in den Primärkreislauf ihres Dorfes zurück, der durch Kinder, Frauen und Alte aufrechterhalten wurde.

Dieses menschenverachtende System hat die Linke durchs ganze 20. Jahrhundert hinweg stets kritisiert und auch bekämpft. In der Schweiz konkret mit ihrem Kampf für die Rechte der Saisonniers – aus Italien, Portugal und Jugoslawien. Arbeit sollten die Menschen dort finden, wo sie zu Hause sind und mit ihren Familien leben, forderte sie: nicht enturzelt und entrechtet dort, wo es dem Kapital gerade nützt.

#### SP plant neues Migrationspapier

Warum vorab die SP dann plötzlich unter dem Titel «Personenfreizügigkeit» jeglicher «Migration aus wirtschaftlicher Not», wie es Badran ausdrückt, zujubelte und zustimmte, ist unklar. Die Ökonomin und SP-Politikerin meint: Da liege «ein blinder Fleck der Linken und Gewerkschaften». Es könnte aber auch einfach der Anti-SVP-Reflex sein: Weil die SVP die Personenfreizügigkeit kritisiert, ist die Linke dafür – und weil das Konzept von der EU kommt, erst recht.

Immerhin: SP-Chef Christian Levrat fordert jetzt neue Kontingente für Ausländer. Badran unterstützt ihn. Und das Thema «Migration» soll in einem neuen SP-Papier neu analysiert und an einem Parteitag breit diskutiert werden.

► [tageswoche.ch/+awyvb](https://www.tageswoche.ch/+awyvb)

## Jetzt sieht auch die Linke das Wanderarbeiter-Elend

Die SP war bisher für die Personenfreizügigkeit mit der EU. Jetzt dämmert es den Genossen, dass sich hinter dem positiven Begriff viel Elend versteckt. *Von Niklaus Ramseyer*

**D**ie immer noch linke «Woche-Zeitung» (WoZ) war von den Aussagen der Zürcher SP-Nationalrätin Jacqueline Badran offenbar derart erschüttert, dass sie der linken Politikerin unterstellte, sie «vermische» wohl gewisse Dinge. Das Blatt meint: «Badran will die Analyse erzwingen.» Und vermerkt verständnislos: «Auch wenn dabei einiges unklar bleibt.»

#### Klare, linke Analyse

Dabei ist die Zürcher Politikerin, als «eine der wenigen linken Kritikerinnen der Personenfreizügigkeit» (WoZ) in ihrer Analyse glasklar: «Das System der vier Freiheiten – der Kapital-, der Personen-, der Waren- und der Dienstleistungsfreiheit – ist meines Erachtens eine neoliberale Fehlkonstruktion, in der die Gewinnerin immer das

Kapital ist», hält Badran fest. Und: «Die Linke sieht die Personenfreizügigkeit gern als Konzept der freien Menschen in einer freien Welt.» Dabei seien «95 Prozent der Migration unfreiwillig». Denn: «Die europäische Bevölkerung wird zu mobilen Humankapitaleinheiten degradiert, die nach den Bedürfnissen der Konzerne herumgeschoben werden.»

Zum Beispiel nach Bern: Rumänische Hilfsarbeiter hausten da neulich in Luftschutzkellern unter der Post elendig und mussten für Hungerlöhne im Gebäude darüber Asbest sanieren. Bis die Ausbeuterei aufflog. Worauf ihre deutsche Firma sie gleich wieder aus Bern entfernte. Solcher Beispiele sind inzwischen viele. Und Badran stellt fest: «Was die Linke mit den flankierenden Massnahmen tut, ist nur eins: die Kollateralschäden eines ausbeuterischen

Systems verwalten.» Sie fragt: «Was bringt es, wenn ein Arbeiter im Ausland ausgebeutet wird – und dann hierher kommt und noch immer ausgebeutet wird, einfach ein kleines bisschen weniger als dort, wo er herkommt?» Das sei «eine Fehlkonzeption des Systems».

#### System ist alt und gut erforscht

Dieses «System» ist nicht neu. Und es ist inzwischen gut erforscht. Es heisst «Wanderarbeiter-System». Und für Investoren und Fabrikanten ist es keine Fehlkonzeption, sondern ein durchaus profitables Konzept. In Südafrika war es zur Zeit der Apartheid ebenso präsent wie jetzt wieder in Israel. Aber auch in China trägt dieses System viel zum plötzlichen Reichtum einer kleinen Oberschicht bei. Auch im Wallis war es vor 100 Jahren wichtig.



**W**er sich heute in einer Buchhandlung bei den aktuellen Sachbüchern umschaut, den überfällt ein flaves Bauchgefühl: «Weltkrieg der Währungen» liest er da beispielsweise. Oder «Endgame», «Auf Crash-Kurs», «Das Ende des Geldes» und «Der grosse Umbruch», um nur ein paar völlig zufällig zusammengestellte Titel zu nennen. Auch wer in den Feuilletons der gehobenen Presse schmökert, wird nachdenklich.

Typisch für die Stimmung ist etwa folgende Passage aus einem «Magazin»-Interview mit Frank Schirrmacher. «In den nächsten Jahren werden wir Veränderungen in unserer Gesellschaft erleben, die mit Kriegsfolgen vergleichbar sind», erklärte der FAZ-Herausgeber, der zu den führenden Intellektuellen Deutschlands gehört. «Allein der demografische Wandel wird zu einer Schrumpfung der Bevölkerung in Deutschland führen, die sämtlichen Gefallenen des Ersten Weltkrieges entspricht. Und danach sieht es immer noch schrecklich aus. Ich will nicht von Verarmung sprechen, aber das Sozialsystem wird sicher zu erheblichen Verwerfungen führen. Alle Daten sprechen dafür, dass die Mittelschichten eher ärmer werden und dass sich viele total verrechnet haben. Das meine ich mit dem Wort Krieg.»

Ob Wissenschaftler oder Wirtschaftsführer, Intellektueller oder Manager, alle führen derzeit das Wort Krieg im Munde. So auch Jim Clifton, der Vorsitzende von Gallup. Unter seiner Leitung hat das renommierte Umfrageinstitut eine Art Sorgen-Index erarbeitet.

Er listet auf, was Menschen rund um den Globus am meisten beschäftigt.

Für das Jahr 2011 ist das Resultat eindeutig: Überall auf der Welt steht der Wunsch nach einem «guten Job» an erster Stelle. Wenn man die aktuellen Zahlen des globalen Arbeitsmarktes betrachtet, ist dies nicht weiter verwunderlich: Von den sieben Milliarden Einwohnern auf dem Planeten Erde sind rund fünf Milliarden im erwerbsfähigen

## Besonders dramatisch ist die Lage für die Jugendlichen.

Alter. Drei Milliarden erklären bei der Gallup-Umfrage, sie wünschten sich einen «guten Job», wobei «guter Job» bedeutet: eine geregelte Wochenarbeitszeit von 30 Stunden und mehr. Doch weltweit gibt es derzeit bloss 1,2 Milliarden solcher «guten Jobs». Es fehlen mit anderen Worten 1,8 Milliarden. Was das bedeutet, fasst Clifton kurz und bündig wie folgt zusammen: «Der nächste Weltkrieg wird ein totaler, globaler Krieg um Arbeitsplätze sein.»

### Der Westen ist der Verlierer

Dambisa Moyo, eine in Sambia geborene Ökonomin, wurde weltweit berühmt mit ihrer These, dass die Entwicklungshilfe in Afrika mehr Schaden als Nutzen anrichtet. Sie spricht in ihrem neuesten Buch «Der Untergang des

Westens» nicht nur von einem Wirtschaftskrieg, sie kennt sogar schon den Sieger: «...vom heutigen Standpunkt aus sind die westlichen Länder die Verlierer und die Schwellenländer die Gewinner. (...) Der Wirtschaftskrieg scheint ausgefochten, es sei denn, der Westen ergreift drastische Massnahmen.»

Paul Gilding sieht einen Ökokrieg auf uns zukommen. Der ehemalige australische Studentenaktivist war einst einer der führenden Köpfe bei Greenpeace und schliesslich ein gern gesehener Gast bei hochdotierten Konferenzen wie dem WEF in Davos. Dort berät er die CEOs von führenden Konzernen und Politiker der mächtigsten Staaten in Umweltfragen. Seine jüngsten Ratschläge dürften den wenigsten gelegen kommen. «Wir steuern auf einen sozialen und ökonomischen Hurrikan zu, der riesigen Schaden verursachen wird, den grössten Teil der bestehenden Wirtschaft hinwegfegen und unsere Annahmen über die Zukunft zerstören wird», schreibt er in seinem Buch «The Great Disruption».

Der Grund für den «grossen Umbruch» ist die sich abzeichnende Ökokatastrophe. Wie die Finanzkrise ist für Gilding die Klimaerwärmung ein Zeichen der Überforderung des Systems. Auch die Natur spielt nicht mehr mit. Naturkatastrophen wie die Überschwemmungen in Pakistan und Thailand oder umgekehrt die Rekorddürren in Texas oder Russland sind mehr als Anzeichen dieser Überforderung. Für Gilding stellen sie den Anfang des «grossen Umbruchs» dar, denn: «Wir

wissen mit einem hohen Grad von Gewissheit, wie sich ein System verhält, wenn es an seine Grenzen stösst.»

Ob Währungs- oder Wohlstandskrieg, ob Ökokrieg oder Krieg um Öl, ob Krieg um Jobs oder Krieg um irgendwas – die Welt ist offensichtlich aus den Fugen geraten. Gleichzeitig rechnet uns Steven Pinker, Psychologieprofessor an der Harvard University, vor und belegt es auch mit einer Fülle von Daten, dass die Menschheit noch nie so friedlich war wie im 21. Jahrhundert. Was nun?

### Das Ende der Währung

Wenn wir die einzelnen Kriege näher betrachten, dann gibt es für jeden von ihnen triftige Gründe. Beispiel Währungskrieg: Seit dem Ausbruch der Wirtschaftskrise im Herbst 2008 haben die Notenbanken massiv neues Geld ins internationale Finanzsystem gepumpt. Sie konnten gar nicht anders, sonst wäre das System zusammengebrochen. Die massive Ausweitung der Geldmenge und die in Friedenszeiten einmalige Verschuldung von einzelnen Staaten verunsichert aber die Menschen zutiefst. Wie soll man dem Dollar noch trauen, wenn die US-Notenbank Geld druckt, als gäbe es kein Morgen – und gibt es morgen überhaupt noch einen Euro?

Vielleicht gehört die Zukunft ja der chinesischen Währung, von der derzeit aber die meisten von uns nicht einmal wissen, ob sie Yuan oder Renminbi heisst. Die These eines Währungskrieges erscheint in diesem Umfeld sehr plausibel, genauso plausibel

# Sind wir eigentlich im Krieg?

Eine dahindümpelnde Weltwirtschaft, Arbeitslosigkeit wie noch nie, ein krankes Ökosystem – Experten prognostizieren eine düstere Zukunft.

Von Philipp Loepfe

bel wie die Angst vor einer Hyperinflation.

Verständlich ist auch die Angst vor einem neuen Wirtschaftskrieg und einem Krieg um Jobs. Die Globalisierung hat die Weltwirtschaft unglaublich effizient gemacht. Das ist schön für alle, die noch einen Arbeitsplatz und ein sicheres Einkommen haben. Sie werden mit immer billigeren und besseren Produkten überschwemmt. Aber immer weniger Menschen haben heute noch dieses Privileg. Die weit verbreitete Ansicht, es gäbe massenhaft Jobs für Facharbeiter, aber einen Mangel an richtig ausgebildeten Fachkräften, ist eine Mär.

Gerade in den alten Industriestaaten haben sich die Zustände auf dem Arbeitsmarkt massiv verschlechtert. In den USA lag die Arbeitslosigkeit zu Beginn des Jahres 2012 immer noch bei fast neun Prozent. Offiziell 14 und inoffiziell 25 Millionen Amerikanerinnen und Amerikaner waren auf der Suche nach Arbeit. Noch schlimmer ist die Situation auf dem alten Kontinent. In vielen europäischen Ländern liegt die Arbeitslosenquote bereits im zweistelligen Bereich. Besonders dramatisch ist dabei die Lage der Jugendlichen. In Italien und Spanien ist jeder Dritte, in Grossbritannien bald jeder Vierte im Alter zwischen 18 und 35 ohne Job. Und wer einen Job hat, hat meist keinen «guten». Das gilt selbst für Deutschland. So hat die «Financial Times Deutschland» gemeldet: «In vielen Branchen werden in Deutschland Gehälter deutlich unter den vereinbarten oder von Politik und Gewerkschaften geforderten Mindestlöhnen gezahlt. Nach Erhebungen des

Statistischen Bundesamtes sind Minilöhne nicht mehr vor allem ein Merkmal des ostdeutschen Stellenmarktes.»

## Kampf ums Ökosystem

Von allen Kriegen ist der Ökokrieg der offensichtlichste. Es braucht keine hochwissenschaftlichen Abhandlungen über ökologische Fussabdrücke, um einzusehen, dass es ein Ding der Unmöglichkeit ist, dass Milliarden von Menschen in Asien, Südafrika und Afrika dem gleichen Lebensstil frönen, wie wir das heute tun. Oder wer würde Paul Gilding widersprechen wollen, wenn er feststellt: «Wir werden eine wirtschaftliche und ökologische Krise haben, weil das Ökosystem der Erde die Belastung, die wir ihm auferlegen, schlicht nicht mehr aushalten kann. Wer die Augen offen hat, kann dies heute schon erkennen: Lebensmittelpreise explodieren, fruchtbare Erde und Wasser werden knapp usw. Mit anderen Worten: Die Klimaerwärmung ist da. Und das ist erst der Anfang. Wenn wir so weiterfahren, wird die Weltwirtschaft bis Mitte des Jahrhunderts drei- bis viermal grösser sein. Wie soll der Planet das verkraften?»

## Dunkle Vorahnungen

1910 veröffentlichte der Brite Norman Angell ein Buch unter den Titel «The Great Illusion». Es enthielt eine einleuchtende These: In einer globalisierten Weltwirtschaft sei Krieg unsinnig geworden, argumentierte Angell. Nicht weil die Menschen friedlicher oder bes-

ser geworden wären, sondern weil ein solcher Krieg ökonomisch gesehen alle zu Verlierern machen würde. Kein vernünftiger Unternehmer oder Politiker könne deshalb ein Interesse an einem Krieg haben. Es gab kaum intellektuellen Widerspruch gegen diese Argumente, sie waren weder sachlich noch logisch anfechtbar. Trotzdem stürzte sich Europa 1914 in den Ersten Weltkrieg. Angells These wurde so auf deprimierende Art und Weise bestätigt.

Es gibt heute viele Parallelen zur Belle Epoque, der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Wie damals hat eine globalisierte Wirtschaft den Menschen einen bisher unbekanntem Wohlstand beschert, aber auch gleichzeitig das Gefühl, dass alles irgendwie aus dem Ruder laufe. Hinter all den Kriegs-

metaphern steckt letztlich die Erkenntnis oder zumindest das dumpfe Bauchgefühl, dass die Systeme allmählich an ihre Grenzen gelangen, sei es das Finanzsystem, die globalisierte Wirtschaft, die Arbeitsmärkte oder das Ökosystem. Wir wissen oder ahnen zumindest, dass wir nicht unendlich Geld drucken können, dass es absurd ist, bei einer Jugendarbeitslosigkeit von bald 50 Prozent das Rentenalter zu erhöhen, und dass die Grenzen des Wachstums erreicht sind. Wir wissen auch, dass ein richtiger Krieg kein Rezept gegen Währungskrieg, Wirtschaftskrieg oder Ökokrieg sein kann. Was wir noch nicht wissen ist, wie wir eine Wiederholung des Schicksals von Norman Angell verhindern können.

► [tageswoche.ch/tawvid](http://tageswoche.ch/tawvid)

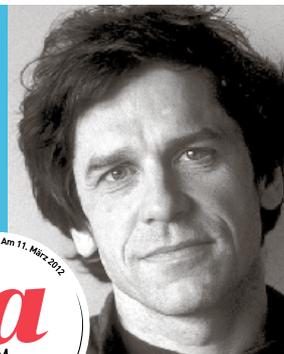
Anzeige

«Erlauben Sie dem Preisüberwacher gegen übersetzte Wechselkurse vorzugehen!»

Guy Krneta, Autor



[www.ja-zum-buch.ch](http://www.ja-zum-buch.ch)



Komitee «JA zum Buch»,  
c/o SBVV, Postfach,  
8034 Zürich

# Raffiniert und unterirdisch

Bisher unbekannte Pilzgeflechte im Boden tragen entscheidend zum Pflanzenwachstum bei. Die Erkenntnisse des Basler Forschers Andres Wiemken könnten der Landwirtschaft neue Impulse geben. Ein Auszug aus dem Buch «Mozart und die List der Hirse». Von Denise Battaglia und Florianne Koechlin



## Angaben zum Buch

Florianne Koechlin, Denise Battaglia: «Mozart und die List der Hirse – Natur neu denken»; Lenos-Verlag, Basel. 233 Seiten, mit zahlreichen Abbildungen. 33.80 Franken. Vernissage: 7. März, 19.30 Uhr, Bider & Tanner, Basel (Reservation empfohlen).

**V**oilà.» Andres Wiemken legt ein Foto auf den Schreibtisch. Darauf sind zwei Töpfe abgebildet, in denen je eine Flachs- und eine Hirsepflanze zusammen wachsen. Im rechten Topf ist die Flachspflanze mehr als doppelt so gross wie jene im linken Topf. Auch die Hirse ist ein bisschen grösser. Und dies, obwohl die Pflanzen in beiden Töpfen in gleicher Erde wachsen und gleich viel Wasser und Nährstoffe erhalten haben. Zufall? «Nein», sagt der Botanikprofessor von der Universität Basel, «der Grund für den Unterschied sind Pilzgeflechte.» Im Topf rechts sind Mykorrhizapilze in der Erde, im anderen Topf gibt es keine.

Praktisch alle Landpflanzen leben unter natürlichen Bedingungen in einer Symbiose mit unterirdischen Pilzgeflechten. Mykorrhiza heisst auf Griechisch «Pilzwurzel». Unter der Erde, erklärt Wiemken und deutet auf den rechten Topf, gebe es ein dichtes Geflecht aus Pilzfäden, die auch die Wurzeln der beiden so ganz verschiedenen Flachs- und Hirsepflanzen miteinander verbinden. Die Mykorrhizapilze führen dem Flachs und der Hirse Nährstoffe aus dem Boden zu – vor allem Phosphat, aber auch Stickstoff und andere Mineralstoffe.

## Ein Geben und Nehmen

Die Pflanzen ihrerseits beliefern die Pilze mit Kohlenhydraten, die sie mittels Photosynthese produzieren, wie zum Beispiel Zucker. «Mit unserem Versuch wollten wir noch mehr über den gegenseitigen Austausch herausfinden», sagt Wiemken. «Wir fragten uns: Geht da auch alles gerecht zu? Erhalten in einer Pflanzengemeinschaft jene Pflanzen, die viel in das gemeinsam betriebene und genutzte Pilzgeflecht im Boden investieren, auch entsprechend viel von den Pilzen zurück?»

Wiemkens Team untersuchte, von wem die Pilzfäden ihre Kohlenhydrate

beziehen: von der Hirse oder vom Flachs? Das überraschende Resultat: Rund 80 Prozent der Kohlenhydrate in der Pilzbiomasse stammten von der Hirse. «Die Hirse baut das Pilznetz auf, und der Flachs profitiert am meisten davon», erklärt Andres Wiemken. «Man könnte sagen: Die Hirse füttert den Flachs.» Dank dieser Kooperation werde eine Flachspflanze neben einer Hirsepflanze fast doppelt so gross wie ohne Pilzgeflecht. Und was bekommt die Hirse? «Auch sie erhält von den Pilzen Nährstoffe aus dem Boden, also Phosphat und Stickstoff. Ob sie noch einen anderen Profit daraus zieht, wissen wir nicht.»

**WWW heisst auch:  
Wood Wide Web –  
es verbindet Pflanzen  
unterirdisch.**

Mykorrhizen sind Andres Wiemkens Passion. Der Forscher spricht respektvoll von diesem imponierenden Zusammenspiel von Pflanzen und Pilzen. «Ein Mykorrhizapilz», erklärt er, «wächst mit seinen Fäden, den Hyphen, in eine Zelle der Pflanzenwurzel hinein. Die Zellwand löst sich an einer Stelle auf, so dass der Pilz ins Innere der Zelle gelangen kann, ohne dabei die dünne Zellmembran zu verletzen. Diese stülpt sich ein und umhüllt den Pilz.» Entlang dieser dünnen «Schläuche» findet der Stoffaustausch zwischen Pflanzenzelle und Pilzfaden statt: Nährstoffe für die Pflanze und Kohlenhydrate für den Pilz. Die Pilzfäden gelangen von der Wurzelzelle nach aussen in die Erde und bilden dort ein weitverzweigtes Netz, um grossräumig Nährstoffe aufzunehmen. Ein Kubikzentimeter Erde – also etwa ein Fingerhut voll – kann leicht über 100 Meter Pilzfäden enthalten.

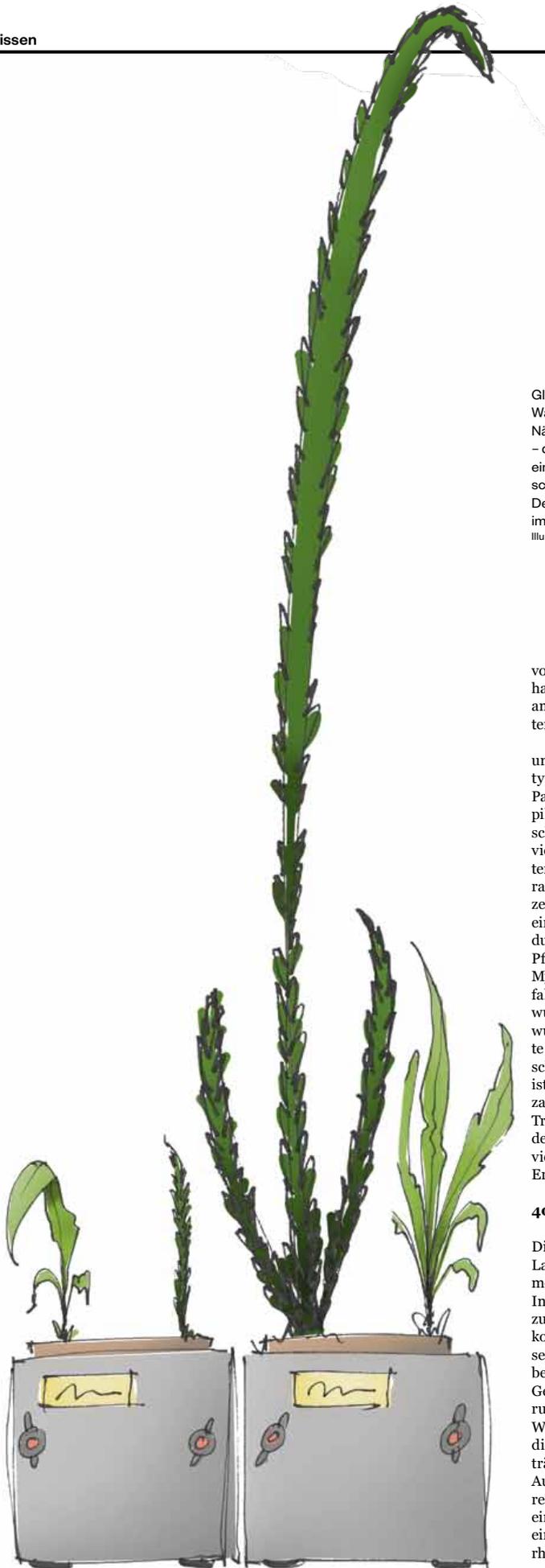
Auch in unseren Wäldern seien die Bäume über ein riesiges unterirdisches Netz miteinander verknüpft, ein Netz aus Wurzeln und den Fäden unserer Waldpilze, erläutert Wiemken weiter. Das aber ist das Forschungsgebiet seiner Frau, Verena Wiemken, die am selben Institut arbeitet. Im Fachjargon wird das Netz unter dem Waldboden WWW genannt: Wood Wide Web. Es verbindet ganz verschiedene Bäume miteinander und ermöglicht dadurch den Austausch von Nährstoffen, Wasser und Kohlenhydraten.

Zum WWW gehören bekannte Speisepilze, wie Steinpilze, Pfifferlinge, Goldröhrlinge, Täublinge oder Morcheln, sowie viele andere Pilzarten. Es sei für alle eine grosse Überraschung gewesen, sagt Wiemken, als man entdeckt habe, dass in einem Wald alle Bäume über das WWW miteinander vernetzt sind. «Oberirdisch können Sie jedes einzelne Baumindividuum gut erkennen. Doch der unterirdische Teil eines Waldes bildet eine riesige, untrennbar verbundene Lebensgemeinschaft. Nährstoffe werden dort ausgetauscht, wo sie gebraucht werden. Es ist eine Art Handel.»

## Alte Bäume sollten stehen bleiben

Die Waldbäume sorgen auch dafür, dass ihre Nachkommen einen guten Start haben: Alte Douglastannen zum Beispiel «füttern» ihre Sämlinge durch die unterirdischen Pilzfäden mit Kohlenhydraten. So können die kleinen Douglastannen auch an dunklen Orten ohne viel Sonnenlicht gedeihen. Wichtig ist vor allem, dass sie an das Netz angeschlossen sind und von der Mutter versorgt werden können. Alte Bäume sollten daher nicht vorschnell aus dem Wald entfernt werden.

Wiemken interessiert vor allem, was die Pilzgeflechte ausserhalb eines Waldes bewirken. Können sie zum Beispiel das Wachstum und die Artenvielfalt



Gleiche Erde, gleich viel  
Wasser, gleich viel  
Nährstoffe und trotzdem  
– der eine Flachs und die  
eine Hirse wachsen  
schneller und kräftiger.  
Der Grund: Pilzgeflechte  
im Boden.  
Illustration: Nils Fisch

von Krautpflanzen beeinflussen? Das hat er 1998 in Zusammenarbeit mit amerikanischen Partnern im Baselbieter Jura untersucht.

Sie legten verschiedene Parzellen an und säten darauf die immer gleichen 15 typischen Wiesenpflanzen aus. Einige Parzellen erhielten keine Mykorrhizapilze, andere wurden mit zwei verschiedenen Arten, wieder andere mit vier, acht oder 14 Mykorrhizapilz-Arten beimpft. Die Unterschiede überraschten selbst Wiemken: Auf den Parzellen ohne Bodenpilze setzte sich ein einziges Gras aus der Saatgutmischung durch – es überwucherte fast alle Pflanzen. Impfte man den Boden mit Mykorrhizapilzen, stieg die Artenvielfalt sofort an. Dank der Mykorrhizen wuchsen die Pflanzen kräftiger und wurden höher. Diese Ergebnisse konnte die Gruppe in der angesehenen Zeitschrift «Nature» veröffentlichen. Das ist aber längst nicht alles. «Mykorrhizapilze schützen die Pflanzen auch vor Trockenheit und verbessern den Boden. Ein gut durchpilzter Boden kann viel Wasser speichern und wird vor Erosion geschützt.»

#### 40 Prozent mehr Ertrag

Diese Erkenntnisse könnten für die Landwirtschaft von Nutzen sein. Gemeinsam mit mehreren Partnern in Indien untersuchte Wiemkens Team zum Beispiel, wie eine Zugabe von Mykorrhizapilzen die Ernten zu verbessern mag. In der Gangesebene, in der bei konventioneller Landwirtschaft im Gefolge der Grünen Revolution vor rund 50 Jahren nur noch monoton Weizen im Winter angebaut wird, sind die Böden oft degradiert, und die Erträge nehmen trotz des steigenden Aufwands seit Jahren stetig ab. «Unsere indischen Projektpartner haben seit einigen Jahren mit dem Saatgut auch eine Mischung ausgewählter Mykorrhizapilze und nützlicher Bakterien an

mehreren Versuchsstandorten aussäen lassen. Es ist unglaublich, was die Pilze und Bakterien bewirken! Der Weizen brachte über 40 Prozent mehr Ertrag und war auch von besserer Qualität.»

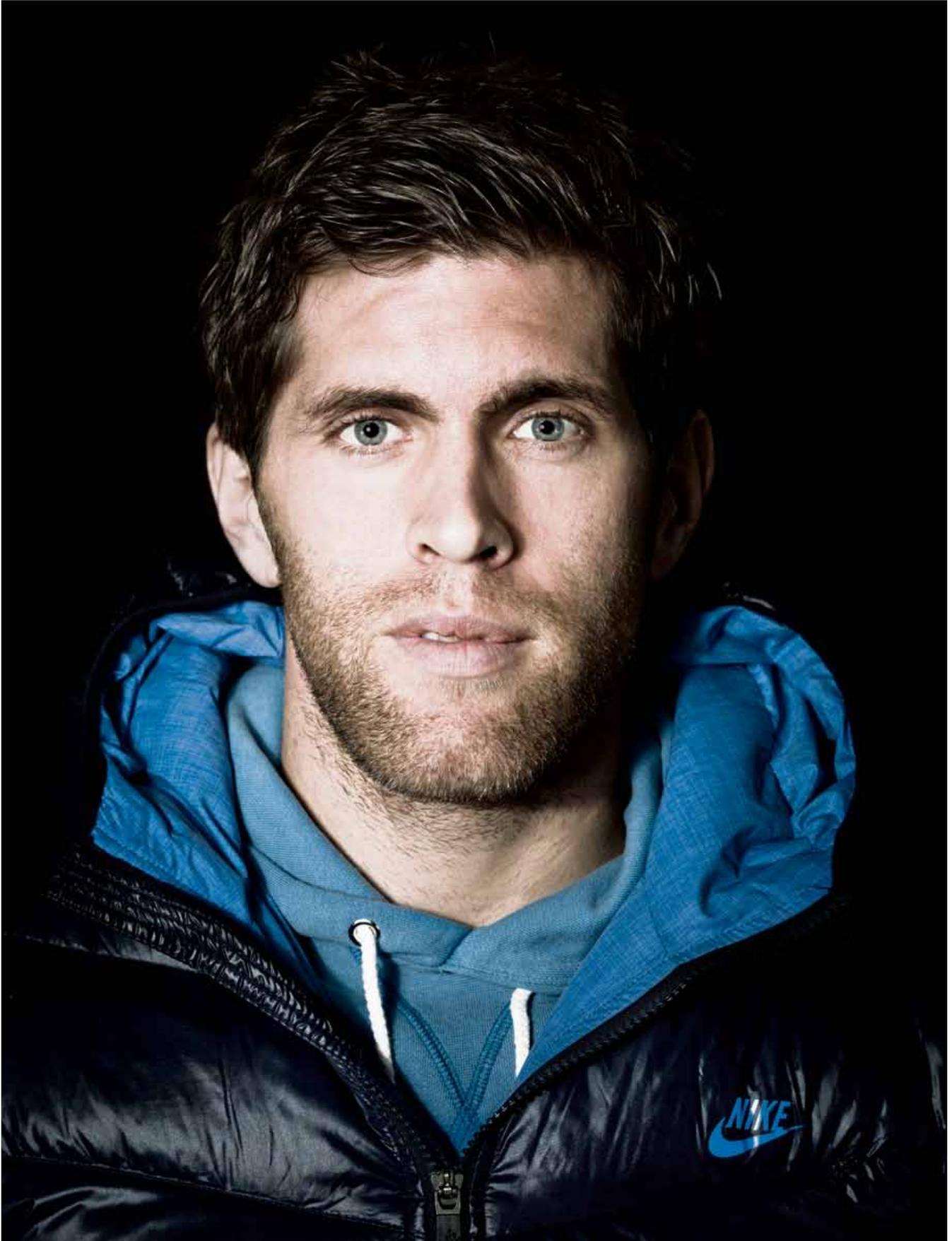
#### Fruchtbares Zusammenspiel

Auch Mischkulturen scheinen den unterirdischen «Handel» zu fördern, weil hier verschiedene Fähigkeiten zusammenkommen. Bohnengewächse tragen Stickstoff bei. Bei Trockenheit können Pflanzen mit sehr tiefen Wurzeln – etwa die Lupine oder Bäume und Sträucher – das Wasser aus der Tiefe nach oben holen und damit das Mykorrhizanetz auch für die übrigen Pflanzen funktionstüchtig erhalten. Andere Pflanzen wiederum sind besonders gut im Akquirieren von Phosphaten. Dann gibt es Pflanzen wie die Hirse, die bei viel Sonnenlicht und Wassermangel besonders effizient Photosynthese betreiben und mehr Kohlenhydrate ins Netz investieren können als andere Pflanzen.

«So können alle mit ihren besonderen Fähigkeiten dazu beitragen, das Mykorrhizanetz als gemeinsame Infrastruktur für die Nährstoffaufnahme aus dem Boden aufzubauen und zu erhalten», sagt Wiemken. Er ist selbst fasziniert, was im Boden alles passiert: «Je mehr wir forschen, desto mehr nimmt nicht etwa unser Wissen, sondern vor allem unser Nichtwissen zu. Man muss zugeben, dass wir vor einem Riesenrätsel stehen. Vor Kurzem dachte man noch, es sei ganz simpel: Die Pflanzen holen sich einfach die Nährstoffe mit ihren Wurzeln im Boden. Jetzt merken wir langsam, wie raffiniert und hochkomplex das Ganze funktioniert, und dass viele Pflanzen allein eigentlich gar nichts können und nur in der Gemeinschaft mit anderen und mit diesen Pilznetzen gut gedeihen.»

► [tageswoche.ch/+awtam](http://tageswoche.ch/+awtam)

# INTERVIEW



# «Gäll, so kennsch mi nid?»

Wie soll man seine Kinder erziehen? Wo liegen die Grenzen der Moral? Bricht die Weltwirtschaft bald zusammen? Fussballer Benjamin Huggel klärt die ganz grossen Fragen.  
*Interview: Michael Rockenbach, Christoph Kieslich und Philipp Loser, Fotos: Stefan Bohrer*

«Bausparen – ein spannendes Thema!»: Benjamin Huggel, ein Fussballer mit vielen Interessen.

**Ü**ber den FC Basel und seinen grossen Sieg gegen Bayern München wurde vieles gesagt. Schon fast alles eigentlich. Also sprach die TagesWoche mit Benjamin Huggel (34) über alles – ausser über Bayern München. Der Basler Kultfussballer versprach kurze und prägnante Antworten – und meistens gelang es ihm beim gemeinsamen Mittagessen im «Joggeli» auch, die Welt kurz und knapp zu erklären. Notfalls kann ein Beni Huggel eben auch die Poesie sprechen lassen.

**Benjamin Huggel, wie muss man sich das Zusammenleben in einer Mannschaft vorstellen, mit Teenies einerseits und gestandenen Familienvätern andererseits – reden die einen unter sich über Kindererziehung und Spielplätze und die anderen über angesagte Discos und die neuste Mode?**

Etwa so, ja. In einem Team gibt es unterschiedliche Themen und unterschiedliche Arten sich auszudrücken, und je nach Alter interessiert man sich eher für das eine oder das andere. Dann gibt es aber auch das Generationenübergreifende. Wenn wir Älteren zum Beispiel über ein Kind reden, das krank ist oder sich blöd verschluckt hat, dann hören auch die Jungen zu, weil sie selber vielleicht auch bald Kinder haben und mit ihnen ähnliche Erfahrungen machen werden. Wir bekommen dafür von ihnen zu hören, was gerade hip ist. So bleibe ich jung.

**Über die Jugend wird viel diskutiert, lamentiert auch. Ist sie tatsächlich schlecht?**

Auf diese Frage kann ich jetzt gut eine prägnante Antwort geben: Die Jugend ist viel besser als ihr Ruf.

**Was waren Sie für ein Kind?**

Ein unkompliziertes, sagt meine Mutter. Ich machte alles, was ich musste, und das auch noch gut. Die Freizeit habe

ich mit «Schutte» verbracht, ziemlich gewöhnlich alles, zumindest bis 16.

**Und dann?**

Dann schmiss ich bald das Gym, um eine Lehre anzufangen. Ich rebellierte gegen das Elternhaus. Aber auch das ist wohl normal für einen Teenager.

**In dieser Zeit spielten Sie auch in einer Punkband.**

Das Ganze fing eher zufällig an. Mein Bruder hatte eine Band fürs Abschlussfest, aber keinen Bassisten. Also fing ich an, Bass zu spielen. Später wurde ich Mitglied einer Band – Döschwo.

**Ein bisschen üben – und schon ein Auftritt! Sind Sie ein Naturtalent?**

Na ja, um «Verdamp lang her» zu begleiten, reichen vier Töne. Aber vielleicht ist mir der Sinn für die Musik schon auch ein bisschen in die Wiege gelegt worden. Meine Mutter ist eine sehr gute Sängerin und singt auch heute noch im Basler Gesangsverein, mein Vater ist ein angefressener Pianist und Organist. Wenn er die Noten ab Blatt liest, entstehen ganze Klangwelten vor ihm. Das bewundere ich.

**War Döschwo eine gute Band?**

Wir hatten unser Stammpublikum. Das «Chästli» in Aesch zum Beispiel war jeweils ausverkauft. Dort haben ja übrigens auch Marco Streller und Alex Frei tanzen gelernt. Das behaupten sie während der Koordinationsübungen jeweils.

**Zu Ihren Klängen?**

Wo denken Sie hin?! Die beiden waren ja noch Schulbuben, als ich auf der Bühne stand. Die hätte man damals nie und nimmer ins «Chästli» gelassen.

**Gibts noch Tondokumente oder Fotos aus der Zeit?**

Die sind leider nur ganz schwer greifbar.

**Das tönt jetzt etwas nach einer Ausrede.**

Das tönt so, und es könnte sogar eine sein. Aber wer sieht sich schon gerne in den Klamotten der 80er-Jahre?

**Also gut, sprechen wir vom Ende von Döschwo. Warum haben Sie aufgehört?**

Irgendwann wurde einfach alles zu viel. Dreimal Training pro Woche mit dem FC Arlesheim, daneben die Musik – und Jungwachtleiter war ich auch noch.

**Heute sind Sie selber Vater eines Mädchens und eines Bubens. Was versuchen Sie, ihnen mitzugeben?**

Erziehen heisst für mich: vorleben. Handeln, nicht schwatzen.

**Schwierig – oder?**

Ja, sehr. Aber ich gebe mir alle Mühe. Das fängt schon bei der Sprache an. Die Kraftausdrücke bleiben in der Kabine.

**Geben Sie Ihren Kindern alles, was sie wollen?**

Sie bekommen, was wichtig ist. Das heisst, dass ihnen in materieller Hinsicht sicher nicht alle Wünsche erfüllt werden. Geschenke gibts am Geburtstag und an Weihnachten, dann auch grosszügig, sonst nur das Notwendige, also Gebrauchsgegenstände, Schlittschuhe zum Beispiel. Das läuft bei uns gleich wie in meinem Elternhaus.

**Wer trägt bei Ihnen daheim die Hauptlast bei der Erziehung?**

Meine Frau.

**Zwischen den einzelnen Trainings hätten Sie doch viel Zeit für die Kinder.**

Bevor sie in den Kindergarten und in die Schule kamen, wars tatsächlich ideal. Nun sind sie dort, wenn ich am Morgen mal frei habe. Dafür bin ich

an den Wochenenden weg, wenn sie daheim sind.

#### Wie ist es für Ihre Kinder, einen Fussballstar als Vater zu haben?

Ziemlich normal, glaube ich. Sie sind halt einfach ein Teil meines Lebens und damit auch des Fussballs. Sie kennen auch all die anderen Spieler und kommen auch mal in die Kabine mit.

#### Ziemlich normal? Wenn Sie in einem wichtigen Spiel einen schon fast historischen Treffer wie den zum 1:1 in Lissabon erzielen, ist Ihr Sohn am Tag danach in der Schule doch sicher der König!

Nach dem Spiel in Lissabon hat ihm der Lehrer total begeistert gratuliert. Ganz allgemein ist der Name Huggel für ihn zumindest bis jetzt noch kein Nachteil gewesen.

#### Wie muss man sich das vorstellen, wenn Sie mit Ihrem Sohn Fussball spielen? Er ist der Streller und Sie der Huggel?

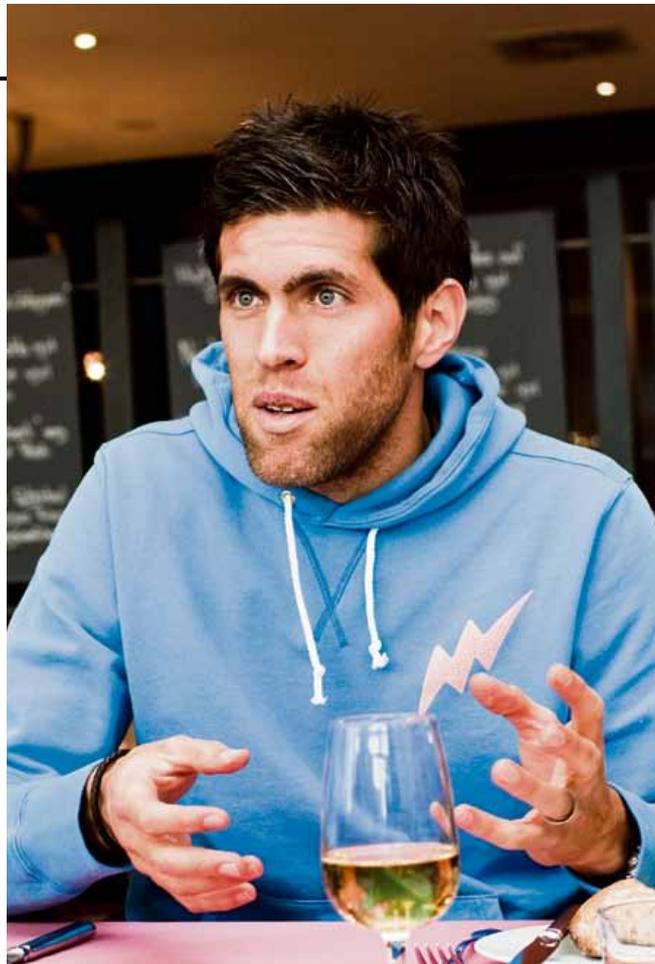
Das war vielleicht mal so, inzwischen hat er in der Schule aber von Messi gehört. Jetzt will er immer Barcelona sein. «Gut, dann bin ich Basel», sage ich in dann. Er: «In dem Fall hast du aber absolut keine Chance!» Ich: «Vorsicht, Vorsicht, mein Junge. Mach jetzt bloss keine allzu grossen Sprüche!»

#### Soll man sein Kind in einen Fussballclub schicken oder lernt es dort nur Mätzchen und ab dem B-Junioren-Alter auch noch trinken?

Schaut doch mich an. So schlecht bin ich ja auch nicht herausgekommen! Dabei wollten mich meine Eltern zuerst aber auch nicht in einen Fussballclub schicken, weil sie Angst hatten, ich werde dort verdorben, mit wüsten Worten, Alkohol und so weiter. Heute bin ich überzeugt, dass die Kinder lernen müssen, mit all den Herausforderungen und Gefahren, die das Leben bereithält, umgehen zu können. Darum fördere ich meine beiden Kinder auch in allem, was sie machen. Mein Sohn zum Beispiel ist von einem Kindsgikollegen zum FC Arlesheim geholt worden. Das unterstütze ich, auch wenn er es im Fussball mit seinem Namen nicht ganz einfach haben wird.

#### Anderes Thema: Internet. Muss man davor Angst haben?

Ein bisschen unheimlich ist es schon, weil immer alles gleich aufs Netz gestellt und «gejudged» wird. Das bekomme auch ich mit meiner bisschen Berühmtheit zu spüren. Bei einer Meisterfeier zum Beispiel habe ich in der «Bodega» ein paar dumme Sprüche gemacht, was mehrere Leute gefilmt und schon sehr bald veröffentlicht haben. Die haben meines Erachtens etwas ganz Wesentliches nicht kapiert: Dass der Moment in der «Bodega» für sie etwas Exklusives war, etwas ganz Besonderes. Das haben sie zerstört – und nur, um ihr eigenes Profil auf Kosten eines anderen aufzuwerten. Das verstehe ich ebenso wenig wie die Menschen, die vor dem



#### Benjamin Huggel

Am 7. Juli wird der Münchensteiner 35 Jahre alt. Er begann 1998 seine Profikarriere erst mit 21 Jahren beim FC Basel, nachdem er zuvor eine Lehre zum Landschaftsgärtner abgeschlossen hatte. Im Dress des FCB bringt er es (Stand Ende Februar) auf 290 Punktspiele, sechs Meistertitel und vier Cupsiege. Zwischen 2005 und 2007 spielte er 68-mal für den Bundesligisten Eintracht Frankfurt. 41 Partien und ein legendäres Fussgemein in Istanbul bestritt er für die Schweiz und erzielte deren 1000. Länderspieltor. 2010 wurde der oft Unterschätzte zum Schweizer Fussballer des Jahres gewählt. Seit der Rückkehr 2007 nach Basel zählt er mit Marco Streller und Alex Frei zu den Identifikationsfiguren des FCB und hofft, dass er seinen im Sommer auslaufenden Vertrag ein weiteres Mal verlängern kann.

Eiffelturm oder sonst einer Sehenswürdigkeit stehen und ununterbrochen knipsen, anstatt einfach mal nur den Moment zu geniessen.

#### Haben Sie Ihren Lebensstil verändert, weil Sie fast ständig damit rechnen müssen, beobachtet zu werden, sobald Sie die Haustüre hinter sich zugemacht haben?

Nein, das nicht, aber ich muss immer damit rechnen, dass irgendeine Aussage oder eine Geste von mir aus dem Zusammenhang gerissen, in einen neuen Kontext gestellt wird und daraus auch in den Medien eine Geschichte gesponnen wird. Möglicherweise muss ich mich dann plötzlich rechtfertigen für etwas, das ich gar nicht getan

habe. Auf diese Weise wird die Unschuldsumutung auf den Kopf gestellt. Ein Problem, das wir ja auch aus anderen Bereichen kennen.

#### Sie selber sind auf Facebook nicht aktiv?

Nein, ich bin zufrieden mit meinem Freundeskreis und wüsste nicht, warum ich ihn irgendwie künstlich vergrössern sollte.

#### Zur Politik: Kann sie überhaupt noch etwas bewirken oder hängt alles nur noch von wirtschaftlichen Zwängen ab?

Ou, da bin ich jetzt nicht so der Fachmann. Als Bürger und Wähler kann ich nur sagen, dass die Politiker und

Parteien ihre Finanzierungsmodelle offenlegen sollten. Dann könnten man auch besser beurteilen, warum sich welcher Politiker für was einsetzt. Das täte der etwas angekratzten Glaubwürdigkeit der Politik gut.

#### Können Sie sich vorstellen, irgendwann Politiker zu werden?

Nein, dafür mache ich viel zu prägnante Aussagen.

#### Sie gelten als Linker.

Tatsächlich? Das ist eine Fremdwahrnehmung. Ich selber ordne mich nicht in dieses Links-rechts-Schema ein. Den Grünliberalen wird ja von euch Medien immer vorgeworfen, sie hätten kein Programm. Ich selber habe so gesehen auch kein Programm, sondern entscheide mich immer situativ, möglichst sach- und themenbezogen.

#### Nicht für eine Partei, sondern für die Vernunft.

Hei, das haben Sie jetzt aber schön gesagt.

#### Und was sagt die Vernunft? Haben wir ein Problem mit jungen Ausländern?

Da kann ich nur eine subjektive Empfindung aus meiner Jugendzeit wiedergeben, die auch schon ein paar Jahre her ist. Damals waren irgendwelche Stresssituationen und Pöbeleien immer mit ausländischen Jugendlichen verbunden. Ich gehe davon aus, dass viele andere Schweizer Jugendliche die genau gleiche Erfahrung machen. Das sollte man nicht einfach negieren, so, wie die Linken es jahrelang gemacht haben – ein Riesenfehler!

Wir Schweizer sind extrem stolz auf unsere Toleranz. Das ist auch richtig so, aber nur solange die Toleranz nicht zur Gleichgültigkeit wird. Wir sollten deutlicher sagen, was uns wichtig ist und was wir erwarten. Schliesslich passen wir uns auch an, wenn wir im Ausland sind.

#### Wie wichtig ist der Sport bei der Integration?

Da kann ich nur Sepp Blatter zitieren (Huggel macht eine grosse Geste und spricht in einem Mischmasch aus Walliserdeutsch und Hochdeutsch): «Fussball ist eine Universalsprache.» Immerhin hat der Fifa-Präsident wenigstens in diesem Punkt absolut recht. Wenn einer Fussball spielen kann, versteht man sich immer, egal, woher er kommt und wie er spricht. Entsprechend gross ist die integrative Wirkung dieser Sportart und des Sports allgemein.

#### Wenden wir uns aktuellen politische Fragen zu: unser Verhältnis zur EU, der Kauf von Kampffjets, Bausparen ...

Bausparen – ein spannendes Thema. Ich habe dazu natürlich intensivst die Debatte bei der TagesWoche verfolgt. 79 Prozent haben bei euch ja dagegen gestimmt. Als ich das las, dachte ich sofort, aha, die haben aber eine ziemlich linke Leserschaft.

**Gegen das Bausparen ist zum Beispiel auch der Ökonom Silvio Borer – alles andere als ein Linker.** Mag sein. Ich kann auch das Argument von Susanne Leutenegger Oberholzer (SP) nachvollziehen, die sagt, vom Bausparen profitierten vor allem die Reichen, indem sie Steuern sparen. Meiner Meinung nach hat die Idee mit dem Bausparen aber dennoch was für sich – weil viele junge Familien zu wenig Platz zum Wohnen haben.

**Wie sieht die Lösung im Verhältnis zur EU aus?**

Derzeit halten wir Schweizer uns ja alle für clever, weil wir nicht in der EU dabei sind. So falsch kann es also nicht sein. Dennoch halte ich das langfristig für keine Lösung, ständig irgendwelches EU-Recht übernehmen zu müssen, ohne wirklich dabei zu sein und mitbestimmen zu können.

**Brauchen wir neue Kampfjets?**

Nein. Meiner Meinung nach brauchen wir auch keine Armee. Die alten «HD Lämppli»-Filme finde ich zwar immer noch grossartig, die Bedrohungslage hat sich seit dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg aber schon sehr verändert...

**Was ist von der Verschärfung des Hooligan-Konkordates zu halten?**

In eurem Schwerpunkt zu dem Thema habt ihr nicht ganz zu Unrecht geschrieben, einzelne Politiker würden sich mit der Forderung nach immer schärferen Kontrollen profilieren. Ich sehe aber schon auch einen Grundkonflikt zwischen dem Bedürfnis nach Sicherheit und dem nach persönlicher Freiheit. Im Flugverkehr haben sich die Präferenzen nach 9/11 auch verschoben. Möglicherweise gibt es in den Stadien nun einen ähnlichen Trend, nachdem es dort mehrfach Probleme gegeben hat, auch mit Pyros. Wir dürfen keinesfalls hinnehmen, dass die jungen Familien nicht mehr ins Stadion kommen, weil sie Angst haben. Damit würde die Basis des gesamten Fantums zerstört. Dieser Virus, diese Liebe zum FCB ist bis jetzt nämlich immer genauso von Generati-

# «Die Zuschauer wollen Helden bejubeln und sie scheitern sehen. Also muss man kämpfen. Weltverbesserer sind fehl am Platz.»

on zu Generation weitergegeben worden, wie es auch die Fans singen: «Sait de Babbe zu sim Soon, hütt gön mir ins Stadion.» Am schönsten wäre natürlich, wenn die Selbstregulierung in den Kurven spielen würde.

**Für welche Sportart muss man sich neben Fussball interessieren?**  
Als Mensch muss man schwimmen können und als Schweizer Ski fahren.

**Als Profifussballer dürfen Sie wegen der Verletzungsgefahr doch nicht Ski fahren – oder?**  
Nein, und im vergangenen Jahr habe ich es auch wirklich nicht getan, weil ich inzwischen eher ein Schönwetterfahrer bin.

**Warum wird eigentlich ein solches Tamtam um den Fussball veranstaltet?**  
Fussball ist ästhetisch, Fussball kann unglaublich spannend sein und Fussball ist im Mensch drin. Jedes Kind versucht, nach etwas zu treten. Das kontrolliert zu tun, ist unglaublich

schwierig. Und unglaublich faszinierend, wenn es klappt.

**Haben Sie als Profi ein anderes Verhältnis zum Fussball als der Fan – ein nüchterneres, distanzierteres?**

Nein, das nicht, ich bin ja viel näher dran, direkt auf dem Platz. Als Spieler habe ich das Schicksal in den eigenen Füssen. Das Glück eines Fans hängt dagegen von anderen ab.

**Ist die Vorstellung nicht etwas ungeheuer, dass das Wohlbefinden Tausender von Menschen zumindest vorübergehend von Ihrer Leistung abhängt?**  
Manchmal schon.

**Ist es mühsam, berühmt zu sein?**  
Ich bin zufrieden.

**Kinder sagen, Sie würden schimpfen, wenn man Sie auf der Strasse mit Du anspricht.**

Das ist eine absolut falsche Aussage. Ich habe es gerne, wenn man mir Beni sagt. Aber «Du, Huggel», das mag ich nicht. Wenn schon: Herr Huggel.

**Haben Sie Angst vor der Leere nach dem Fussballerleben?**

Ja. Ich habe schon als Kind immer Fussball gespielt, dann hatte ich das Glück, meine Leidenschaft zum Beruf zu machen. Wenn das wegfällt, wird sich schon eine Leere auftun.

**Was macht der Beni Huggel in fünf, zehn, fünfzehn Jahren?**

Ich habe zwar viele Ideen, aber keine konkreten Pläne. In irgendeiner Form möchte ich dem Sport gerne verbunden bleiben. Darum habe ich auch mit dem Trainerlehrgang angefangen.

**Haben Sie am Morgen Schmerzen beim Aufstehen?**

Manchmal, ja.

**Fühlen Sie sich eigentlich tatsächlich noch jung, wie Sie vorhin sagten? Eigentlich gelten Fussballer mit 34 ja schon als alt.**

Warum auch sollte ich mich nicht mehr jung fühlen? Wer wie ich mit Mitte 30 noch keinen Wohlstandsranzen hat, ist doch schon mal dick drin.

**Herr Huggel, das mit dem Ranzen fassen wir jetzt etwas als persönliche Spitze auf.**

(Lacht.) So wars nicht gemeint. Ich möchte eigentlich nur sagen, dass es nicht alte und junge Spieler gibt, sondern nur gute und schlechte. Leider will niemand diese Weisheit von Otto Rehhagel hören.

**Muss man seine Teamkollegen mögen?**

Das ist sehr wichtig, ja. Sympathien wirken sich immer positiv aus, auch auf dem Feld.

**Nerven Sie sich manchmal, wie viel wert in Ihrer Branche auf Äusserlichkeiten gelegt wird, auf schöne Frisuren, schöne Klamotten, schöne Frauen, schöne Autos?**  
Nein.

**Weil Sie alles haben?**

Oh, danke, ich richte meiner Frau das Kompliment gerne aus. Aber im Ernst: Ich habe nie versucht, mich mit Äusserlichkeiten zu profilieren. Mich stören mehr diese Klischees. Der angeblich dumme Fussballer zum Beispiel. Tatsache ist, dass es im Fussball genauso viele Dumme und Schlaue gibt wie in der übrigen Gesellschaft.

**Herrscht im Fussballbetrieb eine Macho-Kultur?**

Es läuft jedenfalls nicht so, dass man vor dem Spiel mit dem Gegner zusammensitzt und sagt, du, ich würde nachher gerne mal zu einem Dribbling ansetzen und eventuell sogar an dir vorbeiziehen, aber selbstverständlich nur, wenn du einverstanden bist. Im Fussball sind andere Qualitäten gefragt.

**Da muss man manchmal eine Drecksau sein.**

Richtig. Die Zuschauer wollen doch nichts anderes, als Helden bejubeln und sie scheitern sehen, genau gleich wie in einem griechischen Drama. Also muss man kämpfen. Weltverbesserer sind fehl am Platz. Darum habe ich Ivan Ergic auch zusammengestaucht, als er dem Schiri gesagt hat, er habe fälschlicherweise ein Foul für uns gepfiffen. Und das in einer Finalissima gegen YB, nur 18 Meter vor dem gegnerischen Tor! Es wäre eine super Chance gewesen!

**Ist doch sympathisch von Ergic, dass er ehrlich war.**

Ich bin nicht unfair, aber nicht päpstlicher als der Papst. Mal wird irrtümlich für uns gepfiffen, mal für die anderen. Ich stand schon auf dem Platz und der Schiri gab ein Tor, das keines war. Es war unglaublich! Aber zugegeben

Anzeige

## academia

International School [ais]



UNIVERSITY OF CAMBRIDGE  
International Examinations  
Cambridge International School



**Die Alternative zur schweizerischen Matura. Massgeschneidert.**

Englischsprachiges Gymnasium  
Internationaler Abschluss

Schifflande 3  
4051 Basel  
Telefon 061 260 20 20  
[www.academia-international.ch](http://www.academia-international.ch)

hat das selbstverständlich niemand beim Gegner. Nur gebuhelt haben sie.

**Schmerzen Niederlagen lange?**  
Einige sehr, sehr lange. Ich habe in meiner Karriere aber zum Glück sehr viel häufiger gewonnen als verloren.

**Kann man als Fussballer offen über seine Ängste vor Verletzungen, vor Niederlagen, vor einem Versagen reden?**

Wenn einer es schafft, seine Ängste mithilfe eines anderen aufzuarbeiten und ihm dann – trotz allem – eine Karriere gelingt, finde ich das grossartig. Ich glaube aber nicht, dass viele das schaffen. Die meisten scheitern früh, weil die Psyche gleich wichtig ist wie der Körper und die soziale Herkunft. In die Elite schaffen es nur die Besten.

**Wann ist der Druck am grössten? Vor dem Spiel? Auf dem Platz? Nachts im Bett?**

Eher noch im Bett als auf dem Platz.

**Wie geht man damit um?**

Man muss sich ablenken, auf andere Gedanken kommen. Ich sage mir immer: Ein Spiel ist wie eine Prüfung. Wer gut vorbereitet ist, bringt seine Leistung.

**Was halten Sie von Sportjournalisten?**

Gegenfrage: Was hat ein normaler TagesWoche-Journalist gelernt, bevor er etwa über Politik schreibt?

**Er hat zum Beispiel Geschichte und Deutsch studiert.**

Mmh, das ist okay. Ich frage mich immer: Welche Ausbildung bräuchte ein Sportjournalist? Leider gibt es die noch nicht. Darum schreiben sie so oft über alles – ausser übers Spiel. Schade.

**Als Fussballer profitieren doch auch Sie von der Personalisierung**

**und dem ganzen Trara rund um das eigentliche Spiel.**

Das kann ich nicht beurteilen. Mich stört jedenfalls diese wahnsinnige Macht, welche die Sportjournalisten haben. Sie erklären in vielen Fällen nichts oder wenig und strecken nur den Daumen rauf oder runter, was für den einzelnen Spieler erhebliche Auswirkungen haben kann.

**Warum stören sich die Menschen an Millionen-Boni für Banker, nicht aber an Millionen-Gehältern für Fussballer?**

Na, ja, Kritik gibts auch an den Fussballerlöhnen.

**Für die «Schweissmillionäre»?**

Das hört man in den Stadien tatsächlich seltener als auch schon. Meiner Ansicht nach gibt es aber auch einen entscheidenden Unterschied zwischen Fussballern und Managern: Als Spieler trage ich das Risiko, 40 bis 50 Prozent meines Gehalts hängen vom Erfolg ab. Wenn dagegen ein Manager ein Unternehmen in den Sand setzt, erhält er vielleicht sogar noch eine fette Abfindung. Das widerspricht dem Gerechtigkeitsempfinden.

**Was ist von der Occupy-Bewegung zu halten?**

Ich weiss nicht genau, was ihr Ziel ist, aber dass die Schere zwischen Arm und Reich immer mehr aufgeht und es auch der Mittelstand schwer hat, fällt mir schon auch auf. In anderen Ländern ist das extrem. Julio Rossi, Gimenez und Costanzo haben immer von Argentinien erzählt, wo sich die Reichen in Ghettos zurückziehen, weil sie sonst nirgends mehr sicher sind. So weit kommt es, wenn es viele Menschen gibt, die nichts mehr zu verlieren haben. Wir sind zum Glück noch ein gutes Stück davon entfernt. Darum haben unsere Argentinier die Schweiz auch immer für ein Paradies gehalten.

**Sie sind nicht einer, der den Weltuntergang oder zumindest den Zusammenbruch des Wirtschaftssystems befürchtet?**

Nein, die soziale Marktwirtschaft ist immer noch das beste System, um das wirtschaftliche Zusammenleben zu organisieren. Allerdings sollte man den freien Markt auch wirklich spielen lassen. Doch was passiert, wenn eine Grossbank, die stets Deregulierung gepredigt hat, plötzlich Probleme hat? Dann zahlt die Öffentlichkeit 60 Milliarden Franken, um sie zu retten, ohne dass im Parlament ernsthaft darüber debattiert würde. Da stimmt bei uns schon auch etwas nicht mehr.

**Zu den USA: Soll Barack Obama noch einmal gewählt werden?**

Ich würde immer Demokraten wählen.

**Welche Bücher soll man lesen?**

Die Krimis von Jussi Adler-Olsen. Die sind unglaublich spannend.

**Was gefällt Ihnen an Krimis?**

Das Böse, das der Autor erschafft. Die menschlichen Abgründe. Da kann man einiges lernen über den Menschen.

**Welche Musik muss man hören?**

Primus müsste ich als Ex-Döschwo-Bassist sagen. Rock, Independent, Alternative Pop ist mir aber lieber.

**Zeitungen lesen Sie auch?**

Ich kann nicht anders. «Spiegel», «NZZ am Sonntag», TagesWoche. Allerdings wärs mir lieber, ihr würdet jeden Tag in gedruckter Form erscheinen. Vor dem Zmorge noch den Laptop zu starten, ist mir etwas zu umständlich.

**Herr Huggel, Sie haben auf alles eine Antwort. Dann können Sie uns sicher auch sagen, wo es das beste Cordon bleu der Region gibt.**  
Nein, da muss ich passen.

**Aber das Lieblingslokal können Sie uns nennen.**

Das «Poco Loco» in Arlesheim, das von meinem Juniorentrainer geführt wird.

**Ist gesundes Essen eigentlich so wichtig, wie die vielen Ernährungsberater behaupten?**

Es ist wie bei allem eine Frage der Dosis. Übermass ist nie gut. Manche meinen aber, ein Fussballer dürfe nie, nie ein Glas Bier oder ein Glas Wein trinken, eine Zigarette rauchen oder in den McDonald's gehen. Das ist dann auch wieder übertrieben. Wenn mich bei Gelegenheit wieder einer fragt, ob ich tatsächlich auch mal ein Bierchen trinke, antworte ich jeweils: Ja – und ich trainiere sogar noch. Einfach nicht direkt nach dem Bier, versteht sich.

**Wo haben Herzog und de Meuron das schönere Stadion hingestellt: in Basel oder in München?**

Architektonisch ist das Münchner Stadion wohl schöner, unseres ist aber dennoch das schönste der Welt!

**Eine letzte Frage: Was ist eigentlich lustig an der Basler Fasnacht?**

Ha, jetzt kommt noch eine wirklich interessante Frage. Wirklich lustig ist die Basler Fasnacht nicht. Eher schön. Da kann man in einen Keller gehen und einfach miteinander reden, ganz ohne Musik. Sonst wird man immer und überall berieselt, in den Bars, in den Lounges und den Discos sowieso. An der Fasnacht kann man dann endlich reden! Und dann diese Schnitzelbängg! Grossartig, häufig! Und fast noch mehr Spass macht es mir, mich versteckt hinter einer Larve auszuweisen, mit den Leuten zu spielen, zu intrigieren. «Gäll, du kennsch mi nid?», frag ich sie immer zuerst und sie kennen dich tatsächlich nicht. Für einmal nicht der Beni Huggel zu sein, das macht unglaublich Spass.

✉ [tageswoche.ch/tawtae](mailto:tageswoche.ch/tawtae)



**Herr Huggel, noch eine allerletzte Bitte: Könnten Sie uns als Fasnächtler nicht vielleicht noch ein Värslü brünzle?**

*Für d Tageswoche sotti e paar Värslü schmiide  
Für e Schütteler könn is no guet, wird mr beschüide  
Drum suech i nach Wörter für die jungi Pflanze  
Suech dr Sinn und Zuväck fürs grosse Ganze  
Drbi hätt i dr Journalismus als Eibaan gärn  
Denn übertriebes Sändigbedürfnis liggt mr färn  
Drum will i e Blatt, wo jede Morge schmöggt  
As wurde d Gronische riefe: Hesches bögg?  
Früsch, fräch, jung und trotzddäm druggt  
Altmodisch uf Papür, aber au e bitz veruggt  
Blog, Twitter oder «I like it»-Knopf  
Jedi Redagtion hängt am Social-Media-Tropf  
Doch öbbis blibt für immer e Bangg  
Für das gits au kei Zauberdrang  
Ob bim Schrüibe, Schutte, Baue oder Schnuure  
Eins isch klar – Qualität setzt sich duure  
Drum wünsch ich däm junge Blatt ganz vill Safft  
Und nie vrgässe – In dr MITTI liggt d Kraft*

## JA

«Die Helmpflicht sendet ein wichtiges Signal aus»



**Brigitte Buhmann**  
Leiterin der Beratungsstelle für  
Unfallverhütung

Kinder sind verletzlicher als Erwachsene; der Knochenaufbau ist noch nicht abgeschlossen, die Schädelknochen sind vergleichsweise weich. Daher ist klar: Kinder bedürfen eines besonderen Schutzes, wenn sie auf der Strasse Velo fahren. Zudem sind sie im Strassenverkehr noch ungeübt und nicht in der Lage, Risiken immer angemessen einzuschätzen und ihr Verhalten danach zu richten. Nicht von ungefähr befürworten Kinderärzte und die FMH eine Velohelmpflicht für Kinder. Denn die Schutzwirkung des Velohelms steht ausser Frage. Gegner des Obligatoriums argumentieren zwar häufig, dass der richtige Weg über Eigenverantwortung und Freiwilligkeit und nicht über gesetzliche Zwänge führt. Erhebungen der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) zeigen indessen: Seit ein paar Jahren verharret die Tragequote bei Kindern bis 14 Jahre bei knapp 70 Prozent. Das Potenzial von Sensibilisierungsmassnahmen dürfte also ausgeschöpft sein. Eine Helmpflicht sendet ein wichtiges Signal aus: Der Helm gehört beim Velofahren einfach dazu. Für manche Eltern wäre ein Obligatorium zudem nicht nur eine wichtige Orientierungshilfe, sondern auch eine Durchsetzungshilfe.

Von Gegnern hört man oft, die Altersgrenze von 14 Jahren sei willkürlich festgelegt. Tatsächlich aber ist sie mit Bedacht gewählt: Erst ab diesem Alter steht Kindern die Möglichkeit offen, auf andere, ungesündere und umweltschädigende Fortbewegungsmittel umzusteigen.

Was schliesslich nicht vergessen werden darf: Wird ein Kind bei einer Kollision mit einem Auto schwer verletzt oder gar getötet, bringt dies unsägliches Leid für alle Beteiligten mit sich – nicht zuletzt auch für die Person am Steuer des Autos. Und zwar unabhängig von der Schuldfrage. Auch kleinere Unfälle können verhängnisvolle Folgen haben, wenn das Kind mit dem ungeschützten Kopf aufschlägt. Unter anderem auch deshalb spricht sich der Automobilclub der Schweiz (ACS) für die Einführung der Helmpflicht für Kinder aus. Die Einführung eines Helmpflichts bis 14 Jahre wird übrigens von über 80 Prozent der Schweizer Bevölkerung befürwortet.

## Die Wochendebatte



Foto: Keystone

## NEIN

«Nicht in falscher Sicherheit wiegen»



**Jean-François Steiert**  
Präsident Pro Velo Schweiz,  
SP-Nationalrat

# Ist Helmpflicht für Mädchen und Buben sinnvoll?

**Sie werden sich einfach nicht einig**, der Nationalrat und der Ständerat: Ersterer findet es unnötig, Kinder unter 14 Jahren dazu zu verpflichten, beim Velofahren einen Helm zu tragen. Der Entscheid liege in der Verantwortung der Eltern. Jedenfalls sei es nicht Sache des Staates, in diesem Bereich Zwang auszuüben. Im Übrigen – so die Meinung im Nationalrat – verhindere die Helmpflicht keinen einzigen Unfall. Das ist auch dem Ständerat klar. Allerdings, so argumentiert dessen Mehrheit, können die Folgen – wenn sich denn ein Unfall ereignet – wesentlich gravierender sein, wenn das verunfallte Kind keinen Helm getragen habe. Viele Ständeräte halten es für unvernünftig und verantwortungslos, für weniger Staat zu plädieren, wenn der Nutzen einer Vorschrift gross ist. Ein Helmpflicht könne Leben retten oder lebenslanges Leiden verhindern. Am Dienstag stimmte der Ständerat erneut für die Helmpflicht, der Nationalrat ist dagegen. Die Debatte geht weiter. [tagswoche.ch/+awvj](mailto:tagswoche.ch/+awvj)

## Strengere Vorgaben für Betreuung von Kindern?

Die Wochendebatte vom 24. Februar

**Ob es an der Basler Fasnacht liegt**, oder das Thema nicht besonders interessiert: Die Debatte über das Gesetz zur «familienergänzenden Kinderbetreuung im Frühbereich», über das im Baselbiet am 11. März abgestimmt wird, vermochte nur wenige Leser zur Teilnahme zu bewegen. Nicht einmal zehn Kommentare gingen dazu ein. Wenn auch einige der Schreibenden ein gewisses Unbehagen äusserten, dass die Abgabe des Betreuungsgutscheins mit gewissen Qualitätsvorgaben an die Kinderkrippe oder die Tagesfamilie verknüpft werden soll – in der Abstimmung ergab sich doch ein klares Ja für die Vorgaben. 69 Prozent der Stimmenden schliessen sich damit der Meinung von Mirjam Wetter, Geschäftsführerin Kindernetzwerke Schweiz, an, 31 Prozent dem Nein ihres Kontrahenten, SVP-Landrat Thomas Weber.

Die Frage des Helmpflichts für radfahrende Kinder steht exemplarisch für die tägliche Übung des Ausrärens zwischen Sicherheitsbedürfnissen und individueller Freiheit. Kaum jemand bestreitet, dass ein Velohelm Leben retten kann. Die Frage ist, ob dies einen staatlichen Zwang mit entsprechenden Kontrollen rechtfertigt. Für Erwachsene hat der Bundesrat diese Frage mit Nein beantwortet, weil auch ihm das Verbot und seine Durchsetzung als unverhältnismässig erschienen. Das Obligatorium für Kinder, das noch zur Diskussion steht, bringt leider mehr Probleme, als es löst.

So wirkt erstens das Argument der Befürworter, Eltern verfügten «nur selten über die notwendigen wissenschaftlichen Kenntnisse», um zu beurteilen, ob ein 8- bis 10-jähriges Kind beim Velofahren einen Helm braucht, befremdend und bevormundend. Eltern brauchen in vielen Bereichen nicht profunde wissenschaftliche Kenntnisse und staatliche Regeln, sondern ihren Kindern gegenüber die Verantwortung und die notwendige Durchsetzungskraft. Das klappt beim Velohelm bereits ganz gut, denn die allermeisten Kinder, die in unserem Land mit dem Rad unterwegs sind, tragen heute einen Helm. Hier greift ein Obligatorium schlicht ins Leere.

Zweitens betrügt bei Kindern und Jugendlichen die Helmpflicht heute in der Schweiz rund 70 Prozent. Ein Helmpflicht könnte diese Quote zwar noch leicht erhöhen – allerdings vor allem durch den Verzicht von Jugendlichen aufs Radfahren. Damit sieht zwar die Quote besser aus, doch ist so der Sicherheit wenig gedient. Auch im Hinblick darauf, dass Jugendliche immer weniger Velo fahren, weist dies in die falsche Richtung. Was es braucht, sind schweizweit gesicherte Schulwege – um Unfälle zu vermeiden, statt sie in Kauf zu nehmen und sich mit dem Helmpflicht nur auf die Folgen zu konzentrieren.

Drittens zeigen Beispiele wie Holland oder Dänemark, dass die effizienteste Massnahme für die Sicherheit der Radfahrer in ausreichenden Veloinfrastrukturen liegt. Das führt zu deutlich mehr Radfahrenden und damit auch zu mehr Sicherheit.

«Sechs Wochen sind längst finanziert»,  
[tageswoche.ch/+awiw](http://tageswoche.ch/+awiw)

Rechnung geht nicht auf

Da heisst es gegen Ende des Artikels: «Bei den unter 50-jährigen Beschäftigten mit über 110 000 Franken Jahresinkommen haben 62 Prozent jetzt schon fünf und weitere 15 Prozent sechs oder mehr Wochen Ferien erhalten, diese meist damit kompensiert werden, dass diese Personen eben keine 40-Stunden-Woche mehr haben und keinerlei Ansprüche auf Überzeitvergütung. Auf das ganze Jahr gerechnet, sind fünf Tage mehr Ferien bei einer 40-Stunden-Woche knapp eine Stunde am Tag, man kann jedoch davon ausgehen, dass in diesen Kreisen 45 Stunden pro Woche eher normal sind.»

Rolf Wilhelm

«Strengere Vorschriften für die Betreuung von Kindern?»,  
[tageswoche.ch/+awjyo](http://tageswoche.ch/+awjyo)

Prägende erste Jahre

Es geht hier nicht um administrativen, sondern pädagogischen Aufwand. Von einem Lehrer erwarten Sie auch ein Diplom, oder? Die ganz frühen Jahre sind für den Menschen aber noch viel prägender als die Schuljahre. Und die sollen wir dem Zufall überlassen? Kommen Sie unsere Kita mal besuchen, bleiben Sie einen Tag lang oder zwei oder eine Woche. Ich wette, Sie werden viele Situationen erleben, in denen es nicht nur Geduld und Lebenserfahrung braucht.

Kerstin Reissig

Reglementierung schadet

Als Vater bin ich ganz gewiss kein Gegner von Qualität in der Kinderbetreuung. Dennoch werde ich das un-gute Gefühl nicht los, dass hier die erfreuliche Initiative zur Unterstützung von weniger bemittelten Familien gleich noch als Vehikel benutzt werden soll, um dem heute überall grassierenden Reglementierungs- und Zertifizierungswahn zu frönen! Klar: Sicherheitsbedürfnis einer gesättigten Gesellschaft. Und wenn es dann sogar heisst

Leserbriefe an die Redaktion



Leserbrief der Woche

von Andreas Wyss zu «Guantánamo mitten in den USA»,  
[tageswoche.ch/+awsfh](http://tageswoche.ch/+awsfh)

**Lese ich diesen Artikel, bekomme ich Angst.** Verhaftet ohne rechtsstaatliche Rekursmöglichkeiten. Verhaftet durch das Militär. Verhaftet aufgrund der falschen Gesinnung? Dieses Meisterstück der Demokratiefeindlichkeit sollte all denen zu denken geben, die immer wieder von «Täterschutz» sprechen und damit vor allem die Verhältnismässigkeit und die Rechtsstaatlichkeit im Visier haben. Dass soziale und gesellschaftliche Probleme wie der Terrorismus (aber auch andere Probleme) nicht mit repressiven Mitteln zu lösen sind, sollte allen bekannt sein. Dass die Aushöhlung des Rechtsstaats über kurz oder lang zu Terror und Aufstand führt, werden wohl erst die nachfolgenden Generationen am eigenen Leib erfahren müssen. Sie werden uns für den fehlenden Willen, dieses Treiben zu stoppen, wohl verachten. Heute könnte das Aufhalten dieser Entwicklung wohl noch ohne Blutvergiessen und Tod möglich sein, dass dies auch in 30, 40 oder 50 Jahre noch so ist, wage ich zu bezweifeln.

(anderswo zum Thema gelesen): Kein niederschwelliges Angebot soll künftig verboten werden – die Leute bekommen dann halt einfach keine Gutscheine! –, dann wird es für mich schon richtig zynisch. Wäre ich selber in der Rolle eines Betreuers für anderer Leute Kinder, dann würden mich diese neuen Forderungen massiv demotivieren. Motivierter Betreuer sind für mich ein ganz entscheidender Qualitätsfaktor, der durch Reglementierungen immer mehr oder weniger konterkariert wird.

Cornelis Bockemühl

«Auf eine Intrige mit Herrn und Frau Fasnacht»,  
[tageswoche.ch/+awgjy](http://tageswoche.ch/+awgjy)

Wunderschöner Bericht

Ein wunderschöner Bericht, der auch bei mir die Vergangenheit aufluchten lässt. Als Auslandschweizer wird es im Jahr 2013 meine 50. Fasnacht als Aktiver sein. Nicht nur das Intrigieren ist ausgestorben, nein, auch das Publikum an den Strassenrändern hat sich massiv verändert. Alle Fasnächtler werden als Waggis betitelt, und ausser «Hesch mir au ebbs» ist die Konversation aus. Plaketten werden immer seltener. Manchmal kommt es mir vor, als wären die gefüllten Plastiksäcke die wichtigsten Trophäen – ein Zeedel wird höchst selten angenommen und landet im Strassengraben.

Hans Rudolf Grünenfelder

«Guantánamo mitten in den USA»,  
[tageswoche.ch/+awsfh](http://tageswoche.ch/+awsfh)

Diktaturen lassen grüssen

Sie brauchen das richtige Wort: Angst. Die Demokratien schlittern immer mehr in eine Angstkultur hinein und nähern sich Diktaturen an. Die USA machen es uns vor. Aber auch bei uns sind schon Ansätze dafür da. Angst vor Krankheiten, Angst vor Gewaltdelikten, Angst vor Asylbewerbern, Angst vor zu vielen Ausländern etc. Wo bleibt da noch die Eigenverantwortung? Gemäss seinem eigenen Gewissen zu handeln wird immer schwieriger. Der Autor George Orwell hat es in seinem Buch «1984» vorausgesehen. Wir sind drauf und dran, das dort beschriebene totalitäre System zu schaffen. Wenn ich die Entwicklung seit meiner Geburt (1947) anschau, stehen mir die Haare zu Berge. Mir ist nicht mehr wohl, auch hier nicht.

Eldorado

<p><b>TagesWoche</b>                  2. Jahrgang, Ausgabe Nr. 9                  Auflage: 18 000 Exemplare                  Gerbergasse 30, 4001 Basel                  Kooperationspartner:                  «The Guardian» (London),                  «Der Freitag» (Berlin)</p>	<p><b>Redaktion</b>                  Tel. 061 561 61 61                  redaktion@tageswoche.ch</p>	<p><b>Redaktionsleitung</b>                  Urs Buess, Remo Leupin</p>	<p>Martina Rutschmann,                  Peter Sennhauser,                  Dani Winter,                  Monika Zech</p>	<p><b>Layout/Grafik</b>                  Carla Secchi, Petra Geissmann,                  Daniel Holliger;                  Designentwicklung:                  Matthias Last,                  Manuel Bürger</p>	<p><b>Abonnemente</b>                  Die TagesWoche erscheint                  täglich online und jeweils am                  Freitag als Wochenzeitung.                  1 Jahr: CHF 220.–                  (50 Ausgaben);                  2 Jahre: CHF 420.–                  (100 Ausgaben);                  Ausland-Abos auf Anfrage.                  Alle Abo-Preise verstehen                  sich inklusive                  2,5 Prozent Mehrwertsteuer                  und Versandkosten                  in der Schweiz.</p>
<p><b>Herausgeber</b>                  Neue Medien Basel AG</p>	<p><b>Verlag</b>                  Tel. 061 561 61 61                  verlag@tageswoche.ch</p>	<p><b>Redaktionsassistentz</b>                  Béatrice Frefel, Esther Staub</p>	<p><b>Bildredaktion</b>                  Hans-Jörg Walter,                  Michael Würtenberg</p>	<p><b>Anzeigen</b>                  Andrea Obrist                  (Leiterin Werbemarkt),                  Lukas Ritter</p>	
<p><b>Abo-Service:</b>                  Tel. 061 561 61 61,                  abo@tageswoche.ch</p>	<p><b>Geschäftsleitung</b>                  Tobias Faust</p>	<p><b>Redaktion</b>                  David Bauer, Renato Beck,                  Yen Duong, Karen N. Gerig,                  Tara Hill, Christoph Kieslich,                  Matieu Klee, Jana Kouril                  (Praktikantin), Marc Krebs,                  Philipp Loser, Florian Raz,                  Michael Rockenbach,</p>	<p><b>Korrektorat</b>                  Oéline Angehrn,                  Noëmi Kern, Martin Stohler,                  Dominique Thommen,                  Andreas Wirz</p>	<p><b>Druck</b>                  Zehnder Druck AG, Wil</p>	

**Bildstoff:** Unsere zwei «Helge» zum Abschied von der Fasnacht 2012, fotografiert von Cedric Christopher Merki und Alexander Preobrajenski. Die ganz grosse Auswahl finden Sie auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch) im Fasnachts-Dossier.



Mitglied der Wäschbrätt-Clique auf dem Heimweg. Foto: Cedric Christopher Merki





### Bildstoff im Web

Aussergewöhnliche Bildserien,  
-techniken und -geschichten  
von Amateuren und Profis (eigene  
Arbeiten bitte vorschlagen via  
bildstoff@tageswoche.ch):  
jede Woche im TagesWoche-  
Fotoblog «Bildstoff».

✉ [tageswoche.ch/+awest](mailto:bildstoff@tageswoche.ch)

Der ehemalige Nationalbank-  
Präsident Philipp Hildebrand unter  
der Helvetia.

Foto: Alexander Preobrajenski

# Vom Wahn der Mächtigerne



«Wir haben Millionen von Menschen auch viel Freude bereitet»: Rolls-Royce-Liebhaber Hannes Kartnig, der Sturm Graz erst in die Champions League und dann ins Elend geführt hat. Foto: Gepa

**D**as dicke Ende verschlug dann selbst dem wortgewaltigen Hannes Kartnig die Sprache. Fünf Jahre Haft, 6,6 Millionen Euro Geldstrafe wegen schweren Betrugs, Steuerhinterziehung und grob fahrlässiger Beeinträchtigung von Gläubigerinteressen. Wort- und regeungslos nahm der langjährige Präsident des SK Sturm Graz das Urteil vor 14 Tagen zur Kenntnis, nachdem er bei seinem persönlichen Schlussplädoyer noch einmal auf den grossen Unterhaltungswert seiner Ära hingewiesen hatte. «Es sind viele Fehler passiert, aber wir haben auch dem Volk viel Freude bereitet», erklärte Kartnig und gab zu bedenken, dass sich «Millionen Menschen mit uns gefreut haben».

Tatsächlich waren der SK Sturm Graz und sein eigenwilliger Präsident einmal eine echte Attraktion. Sogar europaweit. Als der Verein in der Saison 2000/01 überraschend als Gruppensieger (gegen die AS Monaco, Glasgow Rangers und Galatasaray Istanbul) in die damalige Zwischenrunde der Champions League einzog, pilgerten die inter-

nationalen TV-Teams nach Österreich, um dem Wunder Sturm auf die Spur zu kommen, und dem «Spiegel» war das Phänomen Hannes Kartnig gleich mehrere Seiten wert.

Stolz posierte der Big Boss neben seinem niegelagelten Rolls-Royce, präsentierte seinen exquisiten Katzenhai und offenbarte in allen Zügen, warum er in Österreich als «Sonnenkönig» galt. Der Chef einer Werbe- und Promotionsfirma beherrschte die Selbstinszenierung, er war ein Hans-Dampf-in-allem-Gassen und als Wuchtel-Akrobat (bedeutet auf Österreichisch: Schmäh und Witz, aber auch Synonym für den Ball) gern gesehener Gast auf allen Society-Hochzeiten: heute Opernball, morgen Hahnenkammrennen und übermorgen Club der Freunde der österreichischen Nationalmannschaft. Selbst als Hannes Kartnig nach dem Konkurs des SK Sturm 2007 in Untersuchungshaft genommen wurde, trat er danach wieder auf, als sei nie etwas geschehen.

Sein Grössenwahn fiel Kartnig nun auf den Kopf. Er habe «einen Personal-

aufwand getrieben, der in keinem Verhältnis zur wirtschaftlichen Lage des Vereins gestanden ist», erklärte Richter Karl Buchgraber, der dem Präsidenten und seinen Vorstandskollegen elf Monate lang den Prozess gemacht hat.

### Ohne Schwarzgeld lief nichts

LKW-Ladungen voller Dokumente und Abrechnungen waren zusammengekartt worden, etliche ehemalige Fussballer wurden als Zeugen vor Gericht zitiert. Viele hatten ihre Gelder von einem Schwarzgeldkonto bezogen – ein jahrelanges System, wie sich nun herausstellte. Für Kartnig war es offenbar das Normalste der Welt. «Wenn ich ein Kicker kein Geld schwarz auf die Hand gebe, spielt der nicht bei mir. So einfach ist das», hatte er beim Prozess zu Protokoll gegeben. Und weil sein Sportdirektor, der Clubsekretär und auch die Vorstandskollegen davon nichts mitbekommen haben wollten, wurden auch sie nun verurteilt. Zu – noch nicht rechtskräftigen – Geldstra-

Xamax im Insolvenzverfahren, Sion im endlosen Rechtsstreit, Servette am Wanken – wer glaubt, im Schweizer Fussball herrscht das Chaos, der sollte nach Österreich blicken, wo Konkurse, Zwangsabstiege und Punktabzüge Tradition haben.  
*Von Christoph Geiler*

## In Schieflage

Die Liste der Clubs, die im österreichischen Fussball mit Misswirtschaft auffällig wurden, ist lang.

### Vorwärts Steyr

Der Bundesligist muss im Jahr 2000 Konkurs anmelden und steigt in die unterste (8.) Liga ab.

### FC Tirol

Nach drei Meistertiteln in Serie muss der Club im Juni 2002 Konkurs anmelden. Mit einem Schuldenstand von 50 Millionen Euro gilt dies noch heute als grösster Konkursfall in der Geschichte des Bundeslandes Tirol.

### Schwarz-Weiss Bregenz

2004/05 steigt der Verein aus der Bundesliga ab, erhält keine Lizenz für die 2. Liga und muss Konkurs anmelden. Der Club startet als SC Bregenz neu in der 5. Liga.

### Sturm Graz

2006 meldet der Verein während der Saison Konkurs an, schafft mit einem Zwangsauflösung die finanzielle Rettung und wird so von dem Zwangsabstieg bewahrt.

### Admira Wacker Mödling

Unter Hauptaktionär Majid Pishyar – heute Präsident und Besitzer von Servette Genf – will der Club in die Champions League, landet

aber in der 3. Liga, weil wegen fehlender Bankgarantien die Lizenz für die Saison 2006/07 verweigert wird.

### Grazer AK

Der zweite Grazer Verein meldet 2007 Konkurs an und erhält von der Bundesliga 28 Punkte Abzug. Dem sportlichen Abstieg folgt die Lizenzverweigerung. Der GAK, 2004 noch Meister, steigt in die dritte Liga ab, die Probleme aber bleiben. 2008 und 2009 gibt es abermals Konkursanträge, heute kämpft der Traditionsverein um den Aufstieg in die 2. Liga, und den Funktionären von damals droht ein Prozess.

### DSV Leoben

Konkursantrag 2009, verbunden mit Zwangsabstieg, womit der steirische Traditionsclub erstmals seit 1956 nicht mehr der Bundesliga angehört.

### FC Vöcklabruck

Der Zweitligist stellt nach dem Rückzug des wichtigsten Geldgebers zum Ende der Saison 2008/09 den Spielbetrieb ein.

### Austria Kärnten

Der Verein erhält nach dem Abstieg aus der obersten Liga 2010 keine Lizenz und muss in die Regionalliga absteigen. Im EM-Stadion von 2008 in Klagenfurt wird heute nur noch drittklassiger Fussball gespielt.

fen zwischen 1,3 und 3,8 Millionen Euro. «Für die Beitragstätter genügt es, dass sie die Tat des Haupttäters kennen, was von den Vorstandsmitgliedern angenommen werden muss», begründete Richter Buchgraber. Und wieder einmal ist der österreichische Fussball um ein dunkles Kapitel reicher.

Es ist ein schwacher Trost, dass sich Hannes Kartnig und der SK Sturm in prominenter Gesellschaft befinden. Erst vor zwei Wochen wurde mit Martin Kerscher ein weiterer ehemaliger österreichischer Fussballfunktionär zu einer Geldstrafe von 1,8 Millionen Euro verurteilt. Der gelernte Maurer stand jahrelang dem FC Tirol vor, der von 2000 bis 2002 die österreichische Liga dominierte und dreimal in Serie den rot-weiss-roten Meistertitel holte. Heute weiss man: Die Erfolge waren teuer erkaufte.

Nach dem Gewinn des letzten Titels 2002 unter der Führung des heutigen deutschen Bundestrainers Joachim Löw musste der Club Konkurs anmelden. Es ist wohl eine traurige Seltenheit

im weltweiten Fussball, dass ein amtierender Meister den Betrieb einstellen muss, aufgelöst wird und in der dritten Liga einen Neuanfang starten muss.

Da wie dort, in Innsbruck und in Graz, waren die Motive für den wirtschaftlichen Ruin dieselben: Gross-

## Jeder Club in Österreich steht mit einem Fuss im Konkurs.

mannssucht gepaart mit Naivität und dem Wahn, den internationalen Fussball aufzumischen.

Es ist bezeichnend, dass in den vergangenen zehn Jahren mit dem FC Tirol (2002), SK Sturm Graz (2006) und dem Stadtrivalen Grazer AK (2007) drei Topteams Konkurs anmelden mussten, die zuvor den Meistertitel geholt hatten und mit aller Gewalt in die Champions League strebten. Mit Aus-

nahme von Sturm sollte dieses Wunder freilich keinem gelingen. Frank Stronach, milliardenschwerer ehemaliger österreichischer Bundesliga-Präsident, sagte als Zeuge im Kartnig-Prozess: «Jeder Verein steht mit einem halben Fuss im Konkurs.»

Wen wundert es da noch, dass etliche österreichische Vereine in ihrer Not ihr (Un-)Heil in eigenwilligen finanziellen Deals und seltsamen Figuren suchten. Viele Seifenblasen sind in den letzten Jahren geplatzt, viele Hoffnungen haben sich als Luftschlösser entpuppt.

Wie etwa die Firma namens Jasmin Raw Materials Ltd., die Rekordmeister Rapid mit 20 Millionen Euro beschenken wollte – natürlich ist das Geld nie geflossen. Oder Mister Benjamin Englisch, der dem verschuldeten SK St. Pölten einen amerikanischen Investor, Superstars und ein neues Stadion versprach – selbstverständlich trat nichts von alledem je ein.

Da war dann auch noch Juan Pedro Benali, der vor der Ära Red Bull in Salzburg für wenige Wochen den

Sportchef spielen durfte und von seinen exzellenten Kontakten zu Ölscheich Khalid al-Qassimi schwadronierte – eine Fata Morgana, wie sich rasch herausstellte. Noch heute lachen sie in Salzburg über den falschen Scheich.

## Die Zehnerliga: Segen und Fluch

Beinahe unerreicht ist jedoch der Fall des FC Tirol und der Griff nach dem letzten Strohalm: Um 2001 von Parker Leasing and Financing in Fort Lauderdale einen 15-Millionen-Dollar-Kredit zu bekommen, kratzten die Clubfunktionäre ihr letztes Geld zusammen und überwiesen 750 000 Euro nach Übersee – als Anzahlung. Der Kreditdeal platzte, die Anzahlung blieb auch nach Ermittlungen des FBI und von Privatdetektiven verschwunden. «Wir sind Profigaunern auf den Leim gegangen», musste Präsident Martin Kerscher später eingestehen.

Warum es immer wieder solche Auswüchse gibt, das wird in Österreich kontrovers diskutiert. Die Zehnerliga, in den 1990er-Jahren eingeführt, um das Niveau zu steigern, scheint Segen und Fluch zugleich zu sein. Zwar existiert ein strenges Lizenzierungssystem, zwar müssen die zehn Bundesligisten Mindeststandards an Infrastruktur und Finanzen erfüllen, aber der enge Konkurrenzkampf fordert auch seinen Preis. «Es gibt praktisch keine Tabellenregionen zum Ausruhen», meint etwa Walter Kogler, Cheftrainer von Wacker Innsbruck.

Der Blick auf die Tabelle unterstreicht diese These. Vorne kämpfen derzeit sieben Teams um den Titel – den Ersten Rapid und den Siebten Innsbruck trennten Ende Februar lediglich sieben Zähler – die restlichen Mannschaften müssen sich Abstiegsorgen machen. Drucksituationen, die zu Aktionismus, Panikkäufen und finanziellem Vabanquespiel verleiten können.

Eine von einigen Seiten geforderte Aufstockung der Liga auf 16 Mannschaften scheidet auch und vor allem am Veto der Vereine selbst. Denn die TV-Einnahmen sind ein wichtiger Bestandteil der Budgets, kaum ein Club kann und will es sich leisten, das Fernsehgeld statt mit neun plötzlich mit fünfzehn Konkurrenten zu teilen.

Den gestürzten Sonnenkönig Hannes Kartnig kümmert all das nicht mehr. Getroffen vom harten Urteil, hat er sich zur körperlichen Erholung und geistigen Besinnung zurückgezogen nach Oberösterreich – in ein Kloster.

tagswoche.ch/awtvs

# Die dunkle Seite der Seide

Hannes Nüsseler hat vor dem Hintergrund der frühen Basler Textilindustrie eine packende Graphic Novel geschaffen.  
Von Marc Krebs

**E**r handelt mit Zucker, Tabak, Tee – und vor allem mit Seide, dieser Monsieur Blanc. Ein reicher Basler Bürger, ein gieriger auch: beteiligt er sich doch finanziell an dubiosen Korsarschiffen und schlägt aus Schmuggel Profit. Insbesondere Stoffe für Textilien und Ornamente, mit denen sich die gut betuchten Europäer gerne schmücken, sind ein einträgliches Geschäft.

Dass Blanc damit einen Handelsboykott von Kaiser Napoleon Bonaparte umgeht, ist den Franzosen ein Dorn im Auge. Sie schicken einen Gesandten aus Paris nach Basel, der unter falschem Vorwand die Bücher prüfen und Beweise sammeln soll. Der Gesandte, ein namenloser (Anti-)Held, stösst dabei auf ein dunkles Geheimnis: Draussen vor der Stadt offenbart sich ihm die finstere Seite hinter dem Erfolg der Basler Textilindustrie. Kaufmann Blanc versucht den Willen der Baselbieter Bauern, die für ihn an den Webstühlen schufteten, mit dem Einsatz neuer elektrischer Technologie zu brechen.

Ob Unternehmer Blanc sein dunkles Geheimnis und damit auch sein Gesicht wahren kann? Antworten gibt «Das Seidenband», eine Graphic Novel, die soeben erschienen ist.

## Spätes Debüt als Comiczeichner

Autor des 110-seitigen Comicbuchs ist Hannes Nüsseler. Man kennt seinen Namen aus Radio und Print. Seit Jahren verfasst er Filmkritiken für die BaZ und für Radio DRS. Dass er auch zeichnen kann – und das sehr gut –, wusste man bisher nicht. Konnte man gar nicht wissen. Denn Nüsseler wagt erst jetzt, mit 39 Jahren, den Schritt an die Öffentlichkeit.

Die Idee für sein Comic-Debüt reifte lange. Als Teenager verschlang er die Bände von Franquin und – vor allem – Hergé. Diese Leidenschaft führte Nüsseler zum Zeichenstift, zugleich erkannte er in den Büchern von «Tim und Struppi», wie man einen Leser auf falsche Fährten führt und die Spannung aufrechterhält.

Nach der Matur in Muttenz studierte er an der Uni Basel Geschichte und englische Literatur. Dieses Wissen und diese Interessen kommen in seinem Debüt-Comic ebenso deutlich zum Tragen wie seine Liebe zum Film: Kein Zufall, dass er seine dramatische Geschichte in ein historisches Setting eingebaut und mit mehreren Rückblenden und Nebenaspekten ausgeschmückt hat. Von der Erzählweise eine Comic-Matrjoschka, die Nüsseler da geschaffen hat. Und ein Drama mit Sinn für Action, enthält das twistreiche Ende doch auch einen kleinen Kung-Fu-Showdown. «Vom Ausgang her aber einen Showdown, wie ich ihn mir in manchen Hollywood-Filmen wünschte», sagt Nüsseler.

«Das Einzige, was nicht aus der Mode kommt, ist das Geld.»

Den Entschluss, all diese Leidenschaften zu vereinen, fasste er vor vier Jahren auf eigene Faust. Er entwickelte ein Storyboard, zeichnete neun Monate lang Skizzen und Dialoge auf Zetteln, entwarf so Handlungsstränge und Bilder. «Ich wusste, dass ich akribisch vorgehen musste, damit die Idee jemals über den Projektstatus hinauskommen würde.»

Zu dieser Zeit fanden in China die Olympischen Spiele statt, und die Finanzkrise bahnte sich an. Beides Aspekte, die Nüsseler in der Rahmenhandlung aufgegriffen und elegant mit der Vergangenheit verwoben hat. Nicht die Seide dient ihm dabei als roter Faden, sondern die Finanzwirtschaft.

«Man vergisst gerne, dass Basel lange vor der Pharma im globalen Handelsmarkt mitmischte, mit Textilien reich wurde und mit Krediten und Geldgeschäften den Reichtum vermehrte», sagt Nüsseler. Diesen Wandel deutet er an, indem er seinen fiktiven

Unternehmer Blanc (ein Hugenotte wie die Sarasins) ausführen lässt: «Kleider kommen und gehen wie die Jahreszeiten. Das Einzige, was nicht aus der Mode kommt, ist das Geld. Deshalb sollten wir uns künftig verstärkt als Financiers betätigen: Handelshäuser unterstützen, Fabriken...» Nüsseler erinnert auch daran, dass sich die städtischen Zünfter für Webarbeiten zu schade waren und diese Arbeiten ins ärmliche Baselbiet verlagerten. «Heute würde man von Outsourcing reden.»

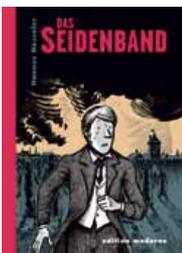
## Überregionales Interesse

Bei aller historischer Unterfütterung: Einen Heimatroman wollte Nüsseler vermeiden. Er hat zwar bei seinen Recherchen auch die Kupferstiche von Emanuel Büchel aus dem 18. Jahrhundert angeschaut, aber bewusst darauf verzichtet, Wahrzeichen wie das Münster plakativ in Szene zu setzen. «Die Geschichte habe ich in Basel angesiedelt, weil ich hier lebe, diese Region kenne – aber die Authentizität sollte nicht die Geschichte in den Hintergrund drängen», sagt er.

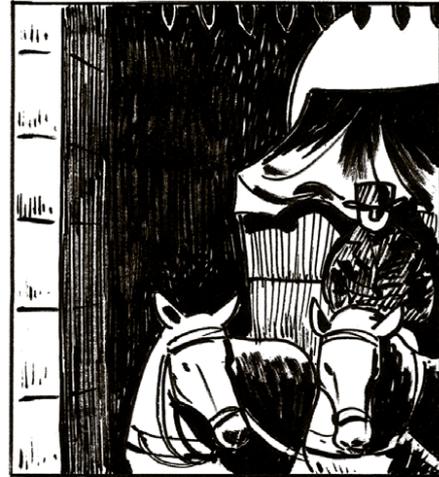
Dass der schwarz-weiss gezeichnete Roman ein überregionales Publikum ansprechen könnte, zeigt der erste Erfolg, den Nüsseler verbucht hat. Sein Manuskript überzeugte einen Zürcher: David Basler vom grössten Schweizer Comic-Verlag Edition Moderne. «Es war erst das zweite Mal in unserer dreissigjährigen Geschichte, dass wir ein fixfertiges Manuskript vorgelegt bekommen haben», sagt dieser. Der Verleger hat «Das Seidenband» im Januar ans internationale Comic-Festival Angoulême, das wichtigste seiner Art, mitgenommen. «Zwei, drei französische Verlage haben sich interessiert gezeigt», erzählt Basler. Eine Übersetzung wäre Gold wert, ist Frankreich und Belgien doch auch Jahrzehnte nach Hergé noch immer der grösste Markt für Graphic Novels.

Wie Seide wäre das der Stoff, aus dem die Träume sind...

tagswoche.ch/+awtxb



**Hannes Nüsseler:** «Das Seidenband», Edition Moderne, Zürich, 2012. Vernissage: Sa, 10. März, 14–17 Uhr, Comix Shop, Basel.



# «Am Shift-Festival werde ich festhalten»

Die neue Leiterin des Hauses für elektronische Künste startet trotz schieferm Hausfrieden optimistisch.

Interview: Karen N. Gerig

**A**m 1. März hat Sabine Himmelsbach ihren ersten offiziellen Arbeitstag als künstlerische Leiterin des Hauses für elektronische Künste (HeK) hinter sich gebracht. Im Einsatz ist sie jedoch bereits seit Februar, denn es gibt viel zu tun. Weil kommende Woche die erste Ausstellung des Jahres eröffnet wird, aber auch, weil im Haus in den letzten Monaten viel Unruhe herrschte. Ein Gespräch über Absichten und Hoffnungen.

**Im September wurde bekannt, dass Sie ans Haus für elektronische Künste wechseln. Seither hat der Kurator das Haus verlassen und ein Teil des Shift-Festival-Teams seinen Rücktritt bekanntgegeben. Fangen Sie mit einem guten Gefühl an?**

Mit einem sehr positiven Gefühl. Das Haus soll ein Kompetenzzentrum für Medienkunst in der Schweiz werden, und ich empfinde es als grossartige Chance, diese Entwicklung mitgestalten zu können. Dazu gehört vieles: das Jahresprogramm, die Vermittlungsarbeit, der Aufbau einer Sammlung und natürlich das Shift-Festival. Es tat mir sehr leid, dass das Team zurückgetreten ist. Mir wurde aber kommuniziert, dass bei einigen noch Bereitschaft vorhanden ist, weiterzumachen. Ich werde darum jetzt mit allen nochmals Gespräche führen.

**Das nächste Shift-Festival findet nicht wie gewohnt im Herbst, sondern im Mai 2013 statt...**

Diese Verschiebung hat verschiedene Gründe. Das Team hat schon im Herbst an mich herangetragen, dass der Oktober kein guter Zeitpunkt ist, weil viele Musiker dann ausgebucht sind und man manche Topacts gar nicht bekommt. Es gibt aber auch pragmatische Gründe, etwa die extrem hohen Heizkosten für die Hallen.

**Am Festival aber halten Sie fest? Ja, selbstverständlich.**

**Soll es weiter jährlich stattfinden?**

Wir müssen sehen, was die finanzielle Lage zulässt. Es ist in der Tat schwierig, ein Jahresprogramm plus ein jährliches Festival auf die Beine zu stellen. Doch ich sehe es auch als meine Aufgabe an, zusätzliche Drittmittel aufzutreiben. Da sind sicher noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft.

**Das Shift-Festival hat immer auch über die Grenzen eines «Medienkunst-Ghettos» hinausgeblickt. Soll das so bleiben?**

Absolut. Ein Festival ist gerade deshalb wichtig, weil es das Mehrspartenprogramm der Medienkunst auch transparent macht.

**Seit das HeK existiert, also seit Januar 2011, war das Programm unter dem Jahr mager bestückt. Wie geht es weiter?**

Das HeK ist mehr als nur das Shift-Festival. Ich finde es wichtig, dass das Haus ein Ort ist, an dem permanent etwas passiert. Seien das Ausstellungen, Vermittlungsangebote oder eine Veran-

«Es ist wichtig, dass das Haus ein Ort ist, an dem permanent etwas passiert.»

staltungsreihe, die ans Shift andockt, vor allem im Musikbereich. Ein Format, das regelmässig stattfindet und den Funken lebendig hält. Ich möchte auch gerne Neuproduktionen in Auftrag geben und so neue Akzente setzen.

**Wird das HeK auch aus seinen vier Wänden ausbrechen?**

Sicher, ich möchte das Dreispitz-Areal bewusst bespielen – die erwähnten Auftragsarbeiten sind ein Beispiel dafür – mit ortsbezogenen Arbeiten, die auch über die Dauer des Festivals hinaus zu sehen sein werden. Einen ers-

Auf Tuchfühlung mit der hiesigen Kultur: Die Neu-Baslerin Sabine Himmelsbach.  
Foto: Michael Würtenberg



**Sabine Himmelsbach**

Im September 2011 wurde sie als künstlerische Leiterin des Hauses für elektronische Künste vorgestellt. Sie soll das Haus zu einem nationalen Kompetenzzentrum ausgestalten. Die letzten fünf Jahre leitete Sabine Himmelsbach das Edith-Russ-Haus für Medienkunst in Oldenburg. Frühere Stationen der 45-jährigen Kunsthistorikerin waren das Festival Steirischer Herbst in Graz und das Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM) in Karlsruhe.

ten Ansatz dazu wird die Herbstausstellung mit dem Arbeitstitel «Sensing Place» bieten, in der es um die veränderte Wahrnehmung des urbanen Raums gehen wird, den wir zunehmend vermittelt über unsere mobilen digitalen Medien erfahren.

**Was halten Sie denn von der Lage am Dreispitz?**

Die periphere Lage ist sicher nicht ganz einfach. Es sind zwar schon interessante Partner vor Ort, aber die grosse Entwicklung des Quartiers wird erst in den kommenden Jahren stattfinden.

**Der ehemalige Kurator, Raffael Dörig, hat das Haus Anfang Jahr verlassen. Machen Sie nun alles alleine?**

Bislang sind wir ein kleines Team, aber ich habe auch jetzt schon eine grossartige Unterstützung im organisatorischen sowie kuratorischen Bereich. Ich möchte erst mal ein paar Monate lang die Stadt und die Kulturszene kennenlernen, bevor neue Stellen ausgeschrieben werden. Im ersten Jahr werde ich deshalb eigene inhaltliche Akzente setzen und mit Gastkuratoren zusammenarbeiten.

**Welche Inhalte interessieren Sie?**

Mich interessiert Kunst, die sich mit gesellschaftlichen und medialen Veränderungen beschäftigt; Kunst, die sich auch kritisch in gesellschaftliche Prozesse einmischt und konkret Position bezieht. Dazu gehören auch Projekte, die neue Wahrnehmungserfahrungen bieten und die eine grosse visuelle Kraft besitzen.

**Trotzdem ist vieles für manche Leute nicht sehr zugänglich. Wie gehen Sie damit um?**

Der Aspekt der Vermittlung ist hier sehr wichtig. Das HeK zieht sicher ein junges Publikum an, weil junge Leute ihre Lebenswelt in den Arbeiten reflektiert finden. Wir möchten aber ein Haus für alle sein, und durch Vermitt-

lungsarbeit – in Führungen und Workshops – können hier sicher Schwellenängste abgebaut werden.

**Das HeK soll laut Konzept über Basel hinausstrahlen. Wie soll das gelingen?**

Neben der Einbindung der lokalen Szene möchte ich das Haus mit nationalen und internationalen Partnern vernetzen. Bislang ist mein Netzwerk in der Schweiz zwar noch begrenzt, aber das soll und wird sich hoffentlich bald ändern.

**Sie wurden neben Ihrer Arbeit beim HeK noch als Expertin für Medienkunst bei der Pro Helvetia eingesetzt. Besteht zwischen den beiden Jobs eine Verbindung?**

Nur insofern, dass ich Marianne Burki, die mich dafür angefragt hat, vom HeK her kenne. Sie ist dort Mitglied des Stiftungsrats. Zudem kennt sie meine kuratorische Arbeit seit Jahren. Ich bin sehr froh über diese Chance, weil ich in diesem Gremium viel über die Schweizer Medienkunstszene erfahren und ein gutes Netzwerk ausbilden kann.

✉ [tageswoche.ch+tavwjik](mailto:tageswoche.ch+tavwjik)

Vernissage «Collect the WWWorld» am Do, 8.3., 18.30 Uhr. Ausstellung bis 20.5. [www.haus-ek.org](http://www.haus-ek.org)

Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

FREITAG

2.3.2012

AUSSTELLUNGEN

**Anatomisches Museum der Universität Basel**  
Unerwünschte Gäste  
[Pestalozzistr. 20](#), Basel

**Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig**  
Sex, Drugs und Leierspiel  
[St. Alban-Graben 5](#), Basel

**Cargo Kultur Bar**  
Marcel Scheible  
[St. Johanns-Rheinweg 46](#), Basel

**Daniel Blaise Thorens Galerie**  
Caspar Abt, Luciano Castelli, Walter Ropélé  
[Aeschenvorstadt 15](#), Basel

**Galerie Carzaniga**  
Max Kämpf  
[Gemsberg 8](#), Basel

**Galerie Gisèle Linder**  
Philipp Goldbach  
[Elisabethenstr. 54](#), Basel

**Galerie Hilt**  
Regula Mathys-Hänggi  
[Freie Str. 88](#), Basel

**Galerie Mäder**  
Stephanie Grob  
[Claragraben 45](#), Basel

**Galerie Ursula Huber**  
Verena Schindler  
[Hardstr. 102](#), Basel

**Guillaume Daeppen**  
Sabine Wannemacher  
[Mühlheimerstrasse 144](#), Basel

**Kunsthalle Basel**  
Cevdet Ereğ / Hannah Weinberger  
[Steinenberg 7](#), Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Roza El-Hassan / Max Kämpf  
[St. Alban-Graben 16](#), Basel

**Laleh June Galerie**  
Anoush Abrar & Aimée Hoving  
[Picassoplatz 4](#), Basel

**Licht Feld Galerie**  
Alexander Bagrat  
[Davidsbodenstr. 11](#), Basel

**Museum Tinguely**  
Kienholz / Vera Isler  
[Paul Sacher-Anlage 2](#), Basel

**Museum der Kulturen**  
Chinatown / On Stage  
[Münsterplatz 20](#), Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Karlheinz Weinberger / Tim Rollins & K.O.S.  
[St. Alban-Rheinweg 60](#), Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Knochenarbeit  
[Augustinerstrasse 2](#), Basel

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Marjetica Potrč  
[Rosentalstr. 28](#), Basel

**Puppenhausmuseum**  
Brillen  
[Steinenvorstadt 1](#), Basel

# Wochenstopp Einträchtiger Tumult

The Phenomenal Handclap Band aus New York gastiert in der Kaserne Basel. *Von Jana Kouril*

**Verpennt sieht am besten** aus, wer durch ein grossstädtisches Szenenquartier schlendert. Gehört sich so. Das funktioniert sogar im beschaulichen Basel: Nach dem Konzert von The Phenomenal Handclap Band müssen die dunklen Augenringe stolz beim Brunchen präsentiert werden. Denn mit dieser Band wird jede Nacht zum musikalischen Kultummult, auf den man stolz zurückschleckt.

Das Musikerkollektiv aus Brooklyn und Lower Manhattan mischt freizügig Soul, Funk, Electropop, Psychedelia und Rock. Die DJs Daniel Collàs und Sean Marquand, beide gut vernetzt in der New Yorker Musikszene, bilden das Haupthirn der Truppe. Mag sein, dass bei ihnen ein bisschen Rest-LSD durch die Synapsen donnert, jedenfalls tüfteln sie an Melodien, die sich zärtlich ins Ohr schleichen, und an Beats, die jedes Bein hüpfen lassen. Was so klingt, sieht auch so aus: retro, sexy und stylish. Willkommen in der kosmischen Disco.

Ihr 2009 veröffentlichtes Debütalbum tauscht über die packende musikalische

Komplexität hinweg, die mal mit ravigen Tanzsounds kokettiert, dann wieder mit handgemachten Rock'n'Roll-Gitarrenloops überrascht. Darauf bringen sie auch Gastmusiker wie etwa die Dap Kings unter – jene Studiomusiker, die zuvor schon Amy Winehouse begleitet hatten. So hielt das Debüt der Phenomenal Handclap Band auch in den Ohren der Kritiker, was ihr Bandname verspricht.

Mit «Form & Control» legen die New Yorker nun ihr zweites Album nach. Souverän segeln sie darauf an jeglicher intellektueller Kritik vorbei und brillieren mit überbordendem musikalischem Ideenreichtum. Die neugewonnene Balance zwischen Nostalgie und Zukunftsmusik wirkt berauschend.

Darum empfehlen wir, die goldenen Schühchen auszupacken – und ab aufs Tanzparkett. Voll Retro und voller Stil.

[tageswoche.ch/+awtvn](http://tageswoche.ch/+awtvn)

**Konzert:** Kaserne, Basel.  
Di, 6. März, 20. 30 Uhr.  
[www.kaserne-basel.ch](http://www.kaserne-basel.ch)



Haben ihr zweites Album «Form & Control» dabei: The Phenomenal Handclap Band. Foto: zVg

**Stampa**  
Till Velten  
[Spalenberg 2](#), Basel

**Tony Wuethrich Galerie**  
Corsin Fontana / Roza El-Hassan  
[Vogesenstr. 29](#), Basel

**Von Bartha Garage**  
Andrew Bick  
[Kannenfeldplatz 6](#), Basel

**balzerARTprojects**  
I've Got my Eye on Your Art  
[Riehentorstr. 14](#), Basel

**Dock: aktuelle Kunst aus Basel**  
Traces from iaab  
[Klybeckstrasse 29](#), Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Hanspeter Münch  
[Dornwydenweg 11](#), Arlesheim

**Kunsthalle Palazzo**  
Lorenzo Bernet und Yannic Joray  
[Bahnhofplatz/Poststrasse 2](#), Liestal

**Museum am Burghof**  
3 x Hett / Bernd Goering  
[Basler Strasse 143](#), Lärzach

**Fondation Beyeler**  
Pierre Bonnard  
[Baselstr. 101](#), Riehen

**Galerie Henze & Ketterer & Triebold**  
Bernhard Schultze  
[Wettsteinstr. 4](#), Riehen

**Vitra Design Museum**  
Die Alchemie des Alltags  
[Charles-Eames-Str. 1](#), Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthaus**  
Roman Signer / Winterwellen  
[Aargauerplatz](#), Aarau

**Historisches Museum Bern**  
Mord und Totschlag  
[Helvetiaplatz 5](#), Bern

**Kunsthalle**  
The Old, the New, the Different  
[Helvetiaplatz](#), Bern

**Kunstmuseum Bern**  
Amiet  
[Hodlerstr. 12](#), Bern

**Museum für Kommunikation**  
Warnung: Kommunizieren gefährdet  
[Helvetiastr. 16](#), Bern

**Zentrum Paul Klee**  
Eiapoepia. Das Kind im Klee / Schenkung Archiv Bürgi / über Glück  
[Monument im Fruchtländ 3](#), Bern

**Verkehrshaus der Schweiz**  
Bis zur Grenze des sichtbaren Universums  
[Lidostrasse 5](#), Luzern

**Cabaret Voltaire**  
Dada New York III: the Metaphysics of Sitting  
[Spiegelgasse 1](#), Zürich

**Kunsthaus Zürich**  
Ein Wintermärchen / Landschaft und Pastell  
[Heimplatz 1](#), Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
C'est la vie. Pressebilder seit 1940 / Schöne Seiten  
[Museumsstr. 2](#), Zürich

**Maag Halle**  
Grafik 12  
[Hardstr. 219](#), Zürich

**Museum Bellerive**  
Perfume  
[Höschgasse 3](#), Zürich

**Museum Rietberg Zürich**  
Helden – Ein neuer Blick auf die Kunst Afrikas / Tradition & Innovation  
[Gaberlerstr. 15](#), Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
100 Jahre Schweizer Grafik  
[Ausstellungsstr. 60](#), Zürich

**Völkerkundemuseum der Universität Zürich**  
Die Kultur der Kulturrevolution  
[Pelikanstr. 40](#), Zürich

THEATER

**Alperose – das Musical**  
mit den Songs von Polo Hofer  
[BEA Musical Theater 4.1](#), Mingerstr. 6, Bern. 19.30 Uhr

**Sturm**  
Gastspiel des Burgtheaters Wien  
[Schauspielhaus Pfauen](#), Rämistrasse 34, Zürich. 20 Uhr

POP/ROCK

**Carla**  
[Café Hammer](#), Hammerstr 133, Basel. 20 Uhr

Anzeige

Beim Barfüsserplatz  
4051 Basel

Bringen Sie uns  
dieses Inserat

**GRATIS  
MEZZE**

und wir verwöhnen Sie  
mit einer Gratis-Mezze  
(Tapas)

Restaurant  
**Anatolia**

Leonhardsberg 1  
Telefon 061 271 11 19  
[www.restaurant-anatolia.ch](http://www.restaurant-anatolia.ch)

Anzeige



**Samstag, 3. März, 22.00**  
**ISOLA CLUB**  
 70er, 80er bis 90er - Oldies Night  
 mit DJ Cliff (UK) & DJ D.K.Brown  
 Club En Vogue, Basel

WWW.GAYBASEL.CH - LESBISCH/SCHWULE KULTUR IN BASEL

**FREITAG**  
**2.3.2012**

**Don Camillo in Moskau**  
 DJ Lada  
 Cargo Kultur Bar, St. Johanns-Rheinweg 46, Basel. 21.30 Uhr

**Fights & Fires, If I die today, Spit some blood, Archers and arrows**  
 Alternative  
 Sommercasino,  
 Münchensteinstrasse 1, Basel. 21 Uhr

**Kruger, Coilcry, Insanity**  
 Metal  
 Restaurant Hirscheck,  
 Lindenberg 23, Basel. 22 Uhr

**Lucio Dalla**  
 Italian Pop  
 Musical Theater,  
 Feldbergstr. 161, Basel. 20 Uhr

**Sunrise Avenue**  
 Pop, Rock  
 ZT, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

**Kummerbuben**  
 Mundart, Pop  
 Dachstock Reitschule,  
 Neubrückstr. 8, Bern. 21 Uhr

**Die Aeronauten**  
 Punk, Rock  
 Stall 6, Gessnerallee 8,  
 Zürich. 21 Uhr

**Selah Sue**  
 Pop  
 Kaufleuten, Pelikanstr. 18,  
 Zürich. 19.30 Uhr

**PARTY**

**25 Up - Partytime für Fortgeschrittene**  
 Classics, Disco, House, R&B  
 DJs LukJLite, Tron  
 Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Before**  
 House, R&B  
 The Venue, Steinen vorstadt 58,  
 Basel. 22 Uhr

**Bliss**  
 DJs Deep Bros, Ed Luis  
 Das Schiff, Westquaistr. 19,  
 Basel. 23 Uhr

**Butch**  
 Borderline, Hagenaustr. 29,  
 Basel. 22 Uhr

**Dame 5**  
 Funk, Hip-Hop, Latin, Merengue  
 DJs Don Clever, Moreno, Richy  
 Latin-Club D'Rumba,  
 Freie Str. 62,  
 Basel. 21.30 Uhr

**Disco vs Salsa**  
 DJ Carlos Rivera  
 Bar Rouge, Messeplatz 10,  
 Basel. 22 Uhr

**Friday Is Fame Day**  
 80s, Charts, Latin, Partytunes  
 DJ Branco  
 Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

Anzeige



**13th BLUES Festival BASEL**  
 bluesbasel.ch  
**27.3-1.4 2012**  
**GET YOUR TICKET!**  
 VORVERKAUF: TICKETCORNER

**Hits & Shits**  
 Partytunes  
 DJ Nick Schulz  
 Atlantis, Klosterberg 13,  
 Basel. 23 Uhr

**I Love Hip-Hop**  
 DJ K. Evans  
 Singerhaus, Am Marktplatz 34,  
 Basel. 23 Uhr

**Latino Night**  
 DJ Flow  
 Dancing Plaza Club,  
 Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Oriental, House, Hip-Hop, R&B, Reggaeton**  
 DJ Dio  
 Harrem, Steinentorstr. 26,  
 Basel. 20 Uhr

**Oriental-Night mit Show**  
 DJ Rafik  
 Allegra, Aeschengraben 31,  
 Basel. 22 Uhr

**Rhythm of Balkan**  
 DJs Edin, Coffee Guru  
 Circuit, Erlenstr. 23, Basel. 22 Uhr

**Sternstunde Special 33 Jahre Köppli Twins**  
 DJs Virginia, Oliver K., Ayhasca  
 Ernesto, Tuncay Celik  
 Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Sunset Vibes**  
 Café Del Mar, Steinentorstr. 30,  
 Basel. 22 Uhr

**The Perfect Friday**  
 Charts, Electro, House  
 CU Club, Steinentorstr. 35,  
 Basel. 23 Uhr

**Thom Nagy**  
 Acqua-Lounge, Binningerstr. 14,  
 Basel. 22 Uhr

**clubDer200**  
 DJs Kasper Bjorke, Diskomurder  
 Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
 Basel. 22 Uhr

**DJ Antoine**  
 Musikpark A2, St.-Jakob-Eishalle /  
 Brüglingen 33,  
 Münchenstein. 21 Uhr

**I love Friday**  
 DJs Intrafic, Fazer,  
 Caipli, Fix, MC X-Large  
 Sprisse Club, Netzibodenstr. 23,  
 Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Michael Chylewski and Friends**  
 The Bird's Eye Jazz Club,  
 Kohlenberg 20,  
 Basel. 20.30 Uhr

**Orgelspiel zum Feierabend**  
 Fasnachtskonzert mit Susanne Doll  
 und Claudia Adrario. Die Schönen der  
 Nacht - Von Laternen und anderen  
 Himmelskörpern  
 Leonhardskirche,  
 Leonhardskirchplatz,  
 Basel. 18.15 Uhr

**Götz Alsmann**  
 Paris!  
 Burghof, Herrenstr. 5,  
 Lössach. 20 Uhr

**Mischeli-Konzerte**  
 «Die Triosonate». Ensemble A3 mit  
 Johannes Frisch und Tuomo Suni,  
 Violinen; Ronan Kernoa,  
 Cello; Marc Meisel, Cembalo  
 Mischeli Kirche,  
 Bruderholzstr. 39, Reinach. 18 Uhr

Anzeige



**Sonntag 17 Uhr**  
 «Lady of Silence» - ensemble amaltea  
 Mit einer Uraufführung von Yosvany Quintero

**Donnerstag 21 Uhr**  
 «Nachtstrom LIX» - SOLO & MORE  
 Elektronisches Studio Basel, Leitung: José Navarro

**TANZ**

**Ein Sommernachtstraum**  
 Zürcher Ballett  
 Opernhaus, Theaterplatz 1,  
 Zürich. 20 Uhr

**DIVERSES**

**Die erschti Lektion**  
 Barfüsserplatz, Basel. 18 Uhr

**Filmabend**  
 A Family Thing - Brüder wider Willen,  
 Drama  
 Internetcafé Planet13,  
 Klybeckstr. 60, Basel. 20.30 Uhr

**Fondue am Feuer**  
 Es ist wieder Fonduezeit  
 Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
 Basel. 19.30 Uhr

**Ferrari**  
 Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
 Muttenz. 10 Uhr

**SAMSTAG**  
**3.3.2012**

**AUSSTELLUNGEN**

**Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig**  
 Sex, Drugs und Leierspiel  
 St. Alban-Graben 5, Basel

**Ausstellungsraum Klingental**  
 Tirana - Tbilisi - Basel.  
 Kunst in Zeiten der Krise  
 Kasernenstr. 23, Basel

**Cargo Kultur Bar**  
 Marcel Scheible  
 St. Johanns-Rheinweg 46,  
 Basel

**Daniel Blaise Thorens Galerie**  
 Caspar Abt, Luciano Castellì,  
 Walter Ropélé  
 Aeschenvorstadt 15,  
 Basel

**Galerie Carzaniga**  
 Max Kämpf  
 Gemsberg 8, Basel

**Galerie Gisèle Linder**  
 Philipp Goldbach  
 Elisabethenstr. 64, Basel

**Galerie HILT**  
 Regula Mathys-Hänggi  
 Freie Str. 88, Basel

**Galerie Mäder**  
 Stephanie Grob  
 Claragraben 45, Basel

**Galerie Ursula Huber**  
 Verena Schindler  
 Hardstr. 102, Basel

**Guillaume Daeppen**  
 Sabine Wannemacher  
 Mühlheimerstrasse 144, Basel

**Hebel\_121**  
 Mitsunori Kurashige  
 Hebelstrasse 121, Basel

**Kunsthalle Basel**  
 Cevdet Erek / Hannah Weinberger  
 Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
 Röza El-Hassan / Max Kämpf  
 St. Alban-Graben 16, Basel

**Laleh June Galerie**  
 Anoush Abrar & Aimée Hoving  
 Picassoplatz 4, Basel

**Museum Kleines Klingental**  
 Himmelstür  
 Unterer Rheinweg 26,  
 Basel

**Museum Tinguely**  
 Kienholz. / Vera Isler  
 Paul Sacher-Anlage 2,  
 Basel

**Museum der Kulturen**  
 Chinatown / On Stage -  
 Die Kunst der Pekingoper  
 Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
 Karlheinz Weinberger /  
 Tim Rollins & K.O.S.  
 St. Alban-Rheinweg 60, Basel

Anzeige



Jeden Sonntag:  
**Buure-Brunch**  
 im Bruene Mutz

Eierspeisen, üppige Fleischplatten,  
 verschiedene Käsesorten,  
 ein saftiger „Sunnittigs-Broote“  
 und vieles mehr.

Barfüsserplatz 10 | 4051 Basel  
 061 261 33 69 | www.braunerbrunch.ch

Anzeige



**Die Schule für gesunde Medizin**  
 Trad. Chin. Medizin • Massage • Naturheilkunde

**Bio-Medica Fachschule**  
 Tel. 061 283 77 77 • www.bio-medica-basel.ch

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Knochenarbeit  
Augustinerstrasse 2, Basel

**Nicolas Krupp Contemporary Art**  
Marjetica Potrč  
Rosentalstr. 28, Basel

**Puppenhausmuseum**  
Brillen  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Raum für Kunst, Literatur und Künstlerbücher**  
Simone Berger  
Totengässlein 5, Basel

**Stampa**  
Till Velten  
Spalenberg 2, Basel

**Tony Wuethrich Galerie**  
Corsin Fontana / Roza El-Hassan  
Vogesenstr. 29, Basel

**Von Bartha Garage**  
Andrew Bick  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**balzerARTprojects**  
I've Got my Eye on Your Art  
Riehentorstr. 14, Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Hanspeter Münch  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Kunsthalle Palazzo**  
Lorenzo Bernet und Yannic Joray  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum am Burghof**  
3 x Hett - Eine Künstlerfamilie / Bernd Goering - Vom Anfang an Basler Strasse 143, Lössrach

**Fondation Beyeler**  
Pierre Bonnard  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Ketterer & Triebel**  
Bernhard Schultze  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Die Alchemie des Alltags  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthau**  
Roman Signer / Winterwelten  
Aargauerplatz, Aarau

**Historisches Museum Bern**  
Mord und Totschlag  
Helvetiaplatz 5, Bern

**Kunsthalle**  
The Old, the New, the Different  
Helvetiaplatz, Bern

**Kunstmuseum Bern**  
Amiet  
Hodlerstr. 12, Bern

**Museum für Kommunikation**  
Warnung: Kommunizieren gefährdet  
Helvetiastr. 16, Bern

**Kunstmuseum Luzern**  
Das Atelier. Orte der Produktion / Katerina Šedá (\*1977)  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Verkehrshaus der Schweiz**  
Bis zur Grenze des sichtbaren Universums  
Lidostrasse 6, Luzern

**Kunsthau Zürich**  
Ein Wintermärchen / Landschaft und Pastell  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
C'est la vie. Pressebilder seit 1940 / Schöne Seiten  
Museumsstr. 2, Zürich

**Maag Halle**  
Grafik 12  
Hardstr. 219, Zürich

**Museum Bellerive**  
Perfume  
Höschgasse 3, Zürich

# Lichtspiele Ein schönes Chaos

«Messies» werden sie genannt, weil sie um sich herum eine Unordnung haben. Ist das messbar? Von Hansjörg Betschart



So ein Puff: Einblick in den gelungenen Schweizer Film «Messies». Foto: Fair & Ugly Filmproduktion

**Meine Bücher** sind nicht alphabetisch geordnet. Das ist zwar noch kein Indiz, dass ich ein Messie bin. Aber ich habe die Bücher gelesen und sollte sie wenigstens mal ordnen! Aber wie? Sind das schon Symptome? Ich sass einmal im Zug nach Paris einer Studentin gegenüber, die jede gelesene Seite ihre Buches herausriss, zerknüllte und wegwarf! Messies können so etwas nicht. Messies bewahren auf und halten fest. Messies sind wie wir. Im Kopf.

Was sich in meinem Kopf nicht alles tummelt! Worüber stolpere ich, wenn ich schon nur einen klaren Gedanken fassen soll: Parkscheibe verstellen. Salbei umtopfen. Die binomische Formel lösen. Handy neu programmieren. Was da nicht alles gestapelt ist, was ich eigentlich längst weg-schmeissen sollte, ehe ich diese Kolumne schreibe! Zum Beispiel haben 1974 die Polen die Brasilianer im kleinen Final 1:0 geschlagen! Wozu weiss ich das? Wenn ich anfangs etwas wegzuschmeissen, müsste ich vielleicht auch auf den Kuss meiner Liebsten verzichten aus dem Champions-League Spiel 2007. Und den möchte ich noch ein bisschen aufbewahren! Wie soll ich also Ordnung schaffen?

Wenn es eine Delete-Funktion im Hirn gäbe, um zu löschen, worauf ich bereit wäre zu verzichten, ständen zuoberst acht Jahre Latein. Aber geht da nicht auch ein Teil

Französisch weg? Oder Catulls Oden? Und wie steht es mit all den geheimnisvollen Fremdwörtern? Und Jacqueline's Vulva?

Ich wollte immer schon wissen, wie es in meinem Kopf aussieht. Oder besser noch: in dem meiner Freundin. In «Messies» wird es mir vor Augen geführt. Wunderbar unaufdringlich dokumentiert der Film von Ulrich Grossenbacher, wie es in unseren Köpfen aussehen mag. Es ist ein schönes Chaos, erfüllt von zauberhafter Musik. Liebevoll, mit leiser Trauer und einem umwerfend stillen Humor berichtet der Film von Ordnungssinn und -Unsinn. Von gestapelter Verzweiflung, die einen Menschen befallen kann, wenn er alles, aber auch alles speichert und keine Delete-Taste hat!

Wie da zwischen der Messie-Wohnung und dem aufgeräumten Gemeindebüro hin- und hergeschnitten wird, weckt entlarvend viel Sympathien. Zum Schluss, als Ordnung herrscht, drückt der aufgeräumte Beamte des Ordnungsamtes eine Senftube glatt, rollt sie auf, legt sie auf den Klapptisch – und entscheidet sich dann doch, sie noch aufzubewahren. Das ist doch ein Anfang!

tagswoche.ch/+awvho

Die «Lichtspiele» von Hansjörg Betschart gibt es auch als Blog auf blogs.tagswoche.ch

**Museum Rietberg Zürich**  
Helden - Ein neuer Blick auf die Kunst Afrikas / Tradition & Innovation  
Gablerstr. 15, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
100 Jahre Schweizer Grafik  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Völkerkundemuseum der Universität Zürich**  
Die Kultur der Kulturrevolution  
Pelikanstr. 40, Zürich

## THEATER

**Comité-Schnitzelbängg**  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 19 Uhr

**Die Schatzinsel**  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9, Basel. 16 Uhr

**Zeig!**  
Offene Bühne  
Junges Theater Basel,  
Kasernenstr. 23, Basel. 21 Uhr

**Hagen Rether**  
Liebe  
Burghof, Herrenstr. 5, Lössrach. 20 Uhr

**Der Urknall**  
CapriConnection  
Rote Fabrik, Seestr. 395, Zürich. 20 Uhr

## POP/ROCK

**Gleis 13 Reloaded**  
Kamikaze Queens, Möped Läds,  
The Seniles  
Restaurant Hirschenegg,  
Lindenberg 23, Basel. 22 Uhr

**Marius & die Jagdkapelle**  
Auf Wildsaujagd.  
Gastspiele im Rahmen der  
«Arlecchino-Kinderkonzerte»  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 14.30 Uhr

**Nicolas Field & Antoine Läng**  
Schwarzwaldallee  
Schwarzwaldallee 305, Basel. 20 Uhr

**Palkomuski**  
Gypsy-Punk  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 22 Uhr

**Eisbrecher**  
& Support  
ZZ, Kraftwerkstr. 4, Pratteln. 20 Uhr

**Bright / Fraine**  
Kulturhaus Rose, Schedlern 561, Steinhilf. 21.30 Uhr

**Parov Stelar Band**  
Electroswing Live!  
Kaufleuten, Pelikanstr. 18, Zürich. 20 Uhr

**Raggabund feat. the Dubby Conquerors**  
Dancehall, Hip-Hop, Reggae  
Moods, Schiffbaustr. 6, Zürich. 20.30 Uhr

**Raphael Saadiq**  
Soul  
X-tra, Limmatstr. 118, Zürich. 20 Uhr

Anzeigen

**THEATER BASEL**  
www.theater-basel.ch

Offbeat Series  
Opening Gala Night  
**Branford Marsalis New Quartet**  
Donnerstag 19. April 2012 | 20:15 | Stadtcasino Basel | Musiksaal  
www.jazzfestivalbasel.ch  
Tickets: www.ticketcorner.com, Tel. 0900 800 800 (CHF 1.19/min.)  
Kooperation  
**JAZZSCHULE BASEL** Basler Zeitung CTC BANQUE CIG (SUISSE)



**Superspro Fight Night 3**  
Sporthalle Pfaffenholz,  
im Burgfelderhof 60B, Basel. 17.30 Uhr

**Tram & Bus**  
Drum'n'Bass  
DJs Dorincourt, Qbig, Zenith B.  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Twenty Plus**  
Partytunes  
Sommercasinò,  
Münchensteinstrasse 1, Basel. 22 Uhr

**Party Total**  
80s, 90s, Mash Up, Partytunes  
DJs Caiji, Fix, Intrafic, Fazer,  
MC X-Large  
Sprisse Club, Netzbodenstr. 23,  
Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Michael Chylewski and Friends**  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

**TANZ**

**Alles beginnt woanders**  
Ein Programm für Musik, Sprache  
und Eurythmie  
Goetheanum, Rütliweg 45,  
Dornach. 20 Uhr

**OPER**

**Otello ossia il Moro di Venezia**  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 19 Uhr

**opera viva**  
Ein Mitieltheater für Kinder  
«Don Carlo»  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 15 Uhr

**DIVERSES**

**BSG-Schlusssoobe**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12,  
Basel. 19.30 Uhr

**Informationsveranstaltung und  
Gespräche der Artas Foundation**  
Schweizer Stiftung für Kunst in  
Konfliktregionen  
Musik von Freschard und Stanley  
Brinks, Videoinstallationen von Eliane  
Rutishauser und Monika Rechsteiner.  
Moderation: Jennifer Khakshouri  
Ausstellungsraum Klingental,  
Kasernenstr. 23, Basel. 17 Uhr

**Third Art Swap**  
balzerARTprojects,  
Riehentorstr. 14, Basel. 11 Uhr

**Zwei anthroposophische  
Wohnhäuser**  
Besichtigung von Haus de  
Jaager und Haus Duldeck in der  
Architekturkolonie in Dornach.  
Haus de Jaager, Rütliweg 20,  
Dornach. ab 10 Uhr

**SONNTAG  
4.3.2012**

**AUSSTELLUNGEN**

**Anatomisches Museum  
der Universität Basel**  
Unerwünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

**Antikenmuseum Basel  
und Sammlung Ludwig**  
Sex, Drugs und Leierspiel  
St. Alban-Graben 6, Basel

**Ausstellungsraum Klingental**  
Tirana - Tbilisi - Basel.  
Kunst in Zeiten der Krise  
Kasernenstr. 23, Basel

# Leibspeise Alte Schule

Genug von miesen Käsewähen? Montagsplausch-Blogger  
Tenger und Leuzinger zeigen, wie man eine feine macht.

Die «drey scheenschte Dääg» 2012 sind bereits Geschichte. Ein weiteres Mal hat Petrus bewiesen, dass er Basler ist. Die einen oder anderen werden noch mit den Nachwehen zu kämpfen haben. Auch wir hatten unser Kontingent an fetthaltiger Nahrung für diese Woche bis zum Mittwoch bereits überschritten. Sind doch die cremigen «Käseschnitten» vor dem Hotel Basel jeweils eine fast nicht zu umgehende Hürde. Auch die «Suure Läberli» vom Seppe-Toni sind nicht gerade leichte Kost.

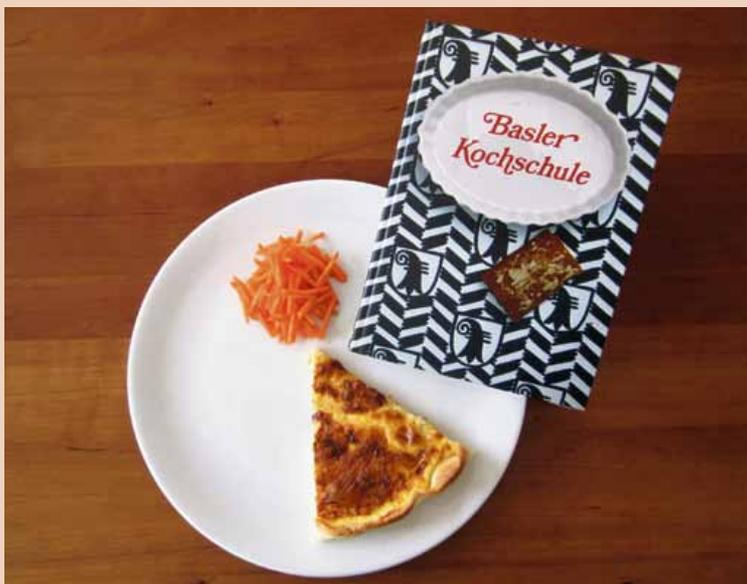
Das wahrscheinlich am häufigsten konsumierte Nahrungsmittel an der Basler Fasnacht aber ist die Käsewähe. Fettig ist sie immer, knusprig eher selten und ein wirklicher Gaumenschmaus fast nie. Aus diesem Grund haben wir uns für euch auf die Suche nach einem köstlichen Käsewähe-Rezept gemacht und sind fündig geworden. Das Rezept aus der «Basler Kochschule» bietet unserer Meinung nach das, was man sich von einer Käsewähe wünscht.

**Käsewähe (für 3-4 Personen)**  
1 TL Maizena, 2 Eier, 2 dl Milch, 2 dl Rahm und wenig Salz in einer Schüssel kurz durchschlagen. Den ausgewallten Kuchenteig mit ca. 150g Gruyère (geraffelt) belegen. Eiermilch darüber geben und sofort im Backofen 25-30 Minuten bei ca. 225 Grad backen.

Die «Basler Kochschule» gilt als das älteste der heute noch bestehenden schweizerischen Kochbücher. Es gehört seit über 135 Jahren (Erstausgabe 1877) zum Inventar ungezählter Basler Küchen. Mit etwas Glück sind auch wir zu einem Exemplar gekommen. Unsere Ausgabe wurde von Andreas Morel 1983 komplett überarbeitet. Wie wäre wohl das Originalrezept aus der Erstausgabe von 1877? In unserem Blog könnt ihr eure Hinweise zum Ursprungsrezept posten.

✉ [tageswoche.ch/+awvjw](mailto:tageswoche.ch/+awvjw)

Gabriel Tengers und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)



Schmeckt garantiert: Käsewähe nach «Basler Kochschule». Foto: Gabriel Tenger

**Cargo Kultur Bar**  
Marcel Scheible  
St. Johanns-Rheinweg 46, Basel

**Jüdisches Museum Schweiz**  
Am Übergang - Bar und Bat Mizwa  
Kornhausgasse 8, Basel

**Kunsthalle Basel**  
Cevdet Ereğ / Hannah Weinberger  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Röza El-Hassan / Max Kämpf  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum Kleines Klingental**  
Himmelstür  
Unterer Rheinweg 26, Basel

**Museum Tinguely**  
Kienholz / Vera Isler  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Chinatown / On Stage  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Karlheinz Weinberger /  
Tim Rollins & K.O.S.  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Naturhistorisches Museum Basel**  
Knochenarbeit  
Augustinerstrasse 2, Basel

**Puppenhausmuseum**  
Brillen  
Steinenborstadt 1, Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Hanspeter Münch  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Kunsthalle Palazzo**  
Lorenzo Bernet und Yannic Joray  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2,  
Liestal

**Museum am Burghof**  
3 x Hett / Bernd Goering  
Basler Strasse 143, Lörzach

**Fondation Beyeler**  
Pierre Bonnard  
Baselstr. 101, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Die Alchemie des Alltags  
Charles-Eames-Str. 1,  
Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthaut**  
Roman Signer / Winterwelten  
Aargauerplatz, Aarau

**Historisches Museum Bern**  
Mord und Totschlag  
Helvetiaplatz 6, Bern

**Kunsthalle**  
The Old, the New, the Different  
Helvetiaplatz, Bern

**Kunstmuseum Bern**  
Amiet  
Hodlerstr. 12, Bern

**Museum für Kommunikation**  
Warnung: Kommunizieren gefährdet  
Helvetiastr. 16, Bern

**Kunstmuseum Luzern**  
Das Atelier. Orte der Produktion  
/ Katerina Šedá (\*1977)  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

Anzeigen

**off beat Series**  
Tango Argentino  
**Dino Saluzzi & Anja Lechner Trio**  
Freitag 16. März 2012 | 20:15 | Stadtcasino Basel | Festsaal  
[www.jazzfestivalbasel.ch](http://www.jazzfestivalbasel.ch)  
Tickets: [www.ticketcorner.com](http://www.ticketcorner.com), Tel. 0900 800 800 (CHF 1.19/min.)  
Cooperation: **Basler Zeitung** **JAZZSCHULE BASEL**

**M.A. Nachhaltige  
Entwicklung für  
Bildung u. Soziales**  
20.4.2012-27.9.2013

**zak**

zak zentrum für agogik gmbh  
Auberg 9/Postfach 4002 Basel  
[info@zak.ch](mailto:info@zak.ch) [zak.ch](http://zak.ch)  
Tel. 061 365 90 60

**SONNTAG**  
4.3.2012

**Cabaret Voltaire**  
Dada New York III: the  
Metaphysics of Sitting  
Spiegelgasse 1, Zürich

**Kunsthau Zürich**  
Ein Wintermärchen /  
Landschaft und Pastell  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
C'est la vie. Pressebilder seit  
1940 / Schöne Seiten  
Museumsstr. 2, Zürich

**Museum Bellerive**  
Perfume  
Höschgasse 3, Zürich

**Museum Rietberg Zürich**  
Helden / Tradition & Innovation  
Gablerstr. 15, Zürich

**Museum für Gestaltung Zürich**  
100 Jahre Schweizer Grafik  
Ausstellungsstr. 60, Zürich

**Völkerkundemuseum der  
Universität Zürich**  
Die Kultur der Kulturrevolution  
Pelikanstr. 40, Zürich

**THEATER**

**Die Schatzinsel**  
Basler Kindertheater,  
Schützengraben 9,  
Basel. 15 Uhr

**Lo Stimolatore Cardiac**  
Una soluzione transitoria con  
soprattitoli in tedesco. Uraufführung  
Theater Basel, Theaterstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

**POP/ROCK**

**Andrew Bond und Band**  
«Grosse Kiste».  
Musical Theater,  
Feldbergstr. 151, Basel. 15 Uhr

**Marius & die Jagdkapelle**  
Auf Wildsaujagd  
Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14, Basel. 11 Uhr

**Fire Rose, Demonium**  
Metal  
Galery, Rütliweg 9,  
Pratteln. 20.20 Uhr

Anzeige

 **Sinfonieorchester  
Basel**

**Klassik am  
frühen Abend**

**Cocktailkonzert**

Sinfonieorchester Basel  
Dennis Russell Davies, Leitung  
Thomas Larcher, Klavier

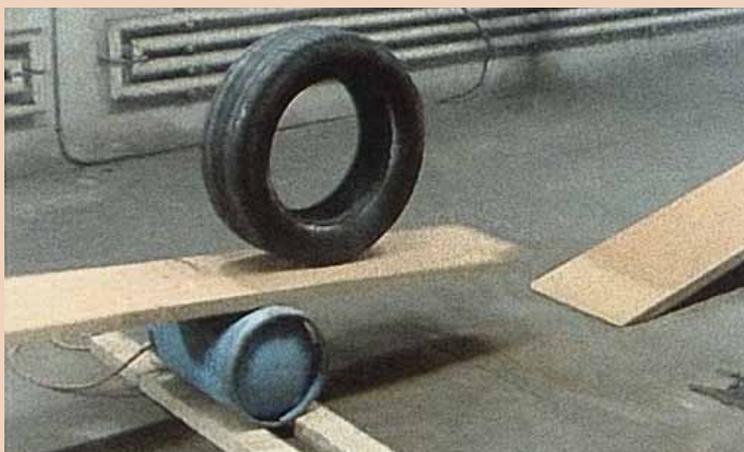
Ludwig van Beethoven:  
Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll

**DIENSTAG, 6. MÄRZ 2012**  
18.15 Uhr, Stadt-Casino

VV: Billettkasse Stadt-Casino,  
061 273 73 73 / CHF 25  
www.sinfonieorchesterbasel.ch

**Kultwerk #19**  
**Der Lauf der Dinge**

Die berühmteste Kettenreaktion der Welt, gefilmt vom  
Künstlerduo Fischli/Weiss, wird 25 Jahre alt. *Von Karen N. Gerig*



Alles muss rollen, nichts darf stehen bleiben, «Der Lauf der Dinge» muss weitergehen. Foto: Peter Fischli, David Weiss; Filmstill; Kamera: Pio Corradi; Courtesy Fischli/Weiss; Galerie Eva Presenhuber, Zürich; © die Künstler

**Alles beginnt mit** einem vollen, schwarzen Kehrriechtsack. Aufgehängt an einer Schnur dreht und senkt er sich, bis er einen am Boden stehenden Autoreifen in Bewegung setzt. Was folgt, ist die wohl berühmteste Kettenreaktion der Welt.

Wir schrieben das Jahr 1987, als das Zürcher Künstlerduo Peter Fischli und David Weiss durch diesen 30-minütigen Film an der documenta 8 schlagartig berühmt wurde. «Der Lauf der Dinge» bleibt bis heute ihr populärstes Werk. Gefilmt wurde mit einer Handkamera in einer Lagerhalle. Dort wurde aus unterschiedlichen Gegenständen und Materialien eine 20 bis 30 Meter lange Bahn aufgebaut, eine Art Rube-Goldberg-Maschine, im Deutschen auch bekannt als Was-passiert-dann-Maschine.

In der Tat ist «Was kommt als Nächstes?» die Frage, die den Zuschauer bei diesem Film am meisten umtreibt. Autoreifen rollen über Rampen, Flaschen füllen und entleeren sich, Schaum bildet sich und breitet sich aus, Flüssigkeiten entzünden sich. Der Film spielt mit der Erwartungshaltung des Zuschauers, nur um sie hie und da zu brechen. Da gibt es diese eine Stelle, da zündet an einem Reifen ein kleines Raketchen, der Reifen rollt vor, aber nicht weit genug. Schon denkt man, die Kettenreaktion wäre unterbrochen, da zündet doch noch ein zweites Raketchen, und weiter gehts. Manchmal sind es auch nur sprühende Funken, die zwei Meter weiter eine Lache entzündlicher Flüssigkeit entfachen.

Alles ist bis aufs kleinste Detail austariert; Flecken auf dem Boden zeugen davon, dass nicht alles im ersten Anlauf klappte. Auch gibt es im Film ein paar Schnitte, bei denen unklar bleibt, ob sie nur der Straffung der Handlung dienen oder unterschiedliche Anläufe aneinanderketten.

Schnelle und langsame, fast beschauliche Momente, in denen das Auge kurz ruhen kann, wechseln sich im Film ab. Wir beobachten ein Kräfte messen der Gegenstände, das künstlerisch ausformulierte Prinzip von Ursache und Wirkung. Vieles ist Mechanik, anderes ist Chemie. Es zischt und knallt und kracht und rauscht und pfeift und plätschert und klirrt. Und zeitweise ist es einfach still. Der Film verzichtet auf jeglichen zusätzlichen Sound, ganz im Gegenteil zu einem Musikvideo der US-Band OK Go, das vom Fischli/Weiss-Film inspiriert zu sein scheint, dessen einzelne Aktionen aber im Takt des Songs «This too shall pass» passieren müssen.

«Der Lauf der Dinge» ist eines von wenigen Beispielen der Medienkunst, das auch dank YouTube bekannt sein dürfte. Zudem handelt es sich wahrscheinlich um den meistvertriebenen Künstlerfilm. Schliesslich gibt es das Werk schon längst in fast jedem Museumsshop auf DVD zu kaufen.

► [tageswoche.ch/+awtvp](http://tageswoche.ch/+awtvp)

In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

**Fischli/Weiss**

Das Zürcher Künstlerduo Peter Fischli (\*1952) und David Weiss (\*1946) arbeitet seit 1979 zusammen. Die beiden zählen zu den renommiertesten Gegenwartskünstlern der Schweiz und haben diese schon mehrfach an der Biennale in Venedig vertreten. Ihre Arbeiten sind oftmals geprägt von Ironie und Humor und bedienen sich zur Klärung philosophischer und theoretischer Fragen der unterschiedlichsten Medien.



Fehlt Ihre  
Veranstaltung  
in der Online-  
Agenda?

► Erfassen Sie  
Ihre Daten auf  
[tageswoche.ch/agenda](http://tageswoche.ch/agenda)

**PARTY**

**Cu at Sunday**  
DJ Donald  
CU Club, Steinentorstr. 35,  
Basel. 21 Uhr

**Latino Night**  
DJ Flow  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Tango Schnupperkurs «Tango 1900»**  
DJ Mathis  
Tanzpalast, Güterstrasse 82,  
Basel. 19 Uhr

**Tango Sonntagsmilonga**  
DJ Michael  
Tanzpalast, Güterstr. 82,  
Basel. 20.30 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Drei Jahrhunderte  
brasilianischer Musik**  
Ensemble Mentemanoque,  
Universität São Paulo, Brasilien  
Musik-Akademie Basel,  
Leonhardsstr. 6, Basel. 17 Uhr

**Ensemble Amaltea**  
«Lady of Silence»  
Gare du Nord,  
Schwarzwalddallee 200, Basel. 17 Uhr

**Schubert und die Moderne**  
Sarah Christian (Violine),  
Konstanze von Gutzeit (Violoncello),  
Sonia Achkar (Klavier)  
Burghof, Herrenstr. 5, Lössach. 11 Uhr

**«De Profundis» in der Passionszeit**  
Dorfkirche St. Arbogast,  
Kirchplatz, Muttensz. 19 Uhr

**OPER**

**Don Carlo**  
Opernhaus Zürich  
Opernhaus, Theaterplatz 1,  
Zürich. 18 Uhr

**DIVERSES**

**1. Bummelsonntag**  
Basler Fasnacht 2012  
Innenstadt, Basel.

**Offene Bühne für Musik,  
Poesie und Theater**  
Engelhofkeller, Nadelberg 4,  
Basel. 20 Uhr

**Salon Pia**  
Pia Müller-Potter lädt ihre  
Gastkünstler und das Publikum  
im kleinen Saal zu einem  
Nachmittagstee aus dem Samowar,  
selbstgebackenem Gebäck und  
Kleinkunst aller Art ein.  
Kleinkunsthöhle Rampe,  
Byfangweg 6, Basel. 16 Uhr



Speisung der Hungernden: Ein irischer Missionar im weissen Kittel beaufsichtigt 1969 die Lebensmittelabgabe an Kinder in Biafra.

Aus dem Fotoarchiv  
von Kurt Wyss

## Parteilicher Fotograf?

Die ganze Schweiz spendete in den 1960er-Jahren für Kinder in Biafra. Plötzlich die Frage: Kommt das Geld auch an? Medienschafter sollten es vor Ort klären. *Von Georg Kreis*

**D**er Fotograf kann sich auf den Standpunkt stellen, dass er einfach festhält, was seine Kamera sieht. Und diese sieht in diesem Fall afrikanische Kinder (ziemlich viele), die verpflegt werden müssen. Wir sehen die Gefässe in den Kinderhänden. Wir sehen auch einen mächtigen weissen Mann (ganz in Weiss) mit anordnendem Gestus und zwischen den Kindern noch ein paar Helfer, einen mit einem Stecken in der Hand. Hinzu kommt etwas Hintergrund, der uns zeigt: Wir sind im Urwald.

Das Weitere muss eine Bildlegende leisten. Diese könnte lauten: «Irische Missionare sorgen 1969 in Biafra dafür, dass Kinder nicht verhungern.» Biafra? Das ist ein nigerianischer Teilstaat, und wenn man alt genug ist, erinnert man sich, dass da mal was los war. Das heisst: Das mehrheitlich christliche (katholische) und mit wertvollen Bodenschätzen ausgestattete Gebiet wollte sich, nachdem ein Putsch gescheitert war, vom mehrheitlich muslimischen Nigeria lossagen und wurde dann auch – vorübergehend – von viereinhalb der rund 190 Staaten als eigenes Gebilde anerkannt.

Das ging nicht ohne einen Krieg mit ein bis zwei Millionen Toten in dreissig Monaten (1967 bis 1970) und mit einer effektiven Hungerblockade eben gegen Biafra. Ein grosser Stammeskrieg, Bürgerkrieg, Sezessionskrieg, Krieg um Rohstoffe und ein Religionskrieg – und dazu unsere Anteilnahme.

In der Schweiz war man für Biafra und man sammelte für Biafra. Die katholische Hilfsorganisation Caritas war führend. Aber auch die Migros und die «National-Zeitung» (für die

Kurt Wyss unterwegs war) sammelten. Doch plötzlich war man nicht mehr sicher, ob mit den Geldern nicht Waffen statt Nahrung gekauft wurden. Darum eine Überprüfung vor Ort, und so reisten schweizerische Medienschafter über eine Luftbrücke ins Kampf- und Krisengebiet. Und so entstand unter anderem das Bild dieser «feeding station».

Ein parteiisches Bild? Das Bild zeigt gleichsam nur sich selbst. Es wären auch andere Bilder möglich gewesen, und es gab diese auch: etwa lachende Kinder beim Baden im Fluss. Ein solches lag aber quer zum Klischee des «engagierten Reporters», der doch das Elend der Welt in die Wohnstube zu liefern hatte.

**Ein Stammeskrieg,  
Krieg um Rohstoffe –  
und dazu unsere  
Anteilnahme.**

Ein Konflikt wie derjenige in Biafra (oder in Darfur, Syrien, Afghanistan, Libyen, Ägypten, in der Elfenbeinküste, Tschetschenien, Georgien, Palästina, im Kosovo etc.) lässt sich nicht in einem einzigen Bild zeigen. Und dennoch kann das einzelne Bild eine gültige Wahrheit einfangen. Hier: In Kriegen sind die Kinder die fragilsten Opfer. Darum musste speziell sichergestellt werden, dass das Essen (ein Stockfischeintopf) seine Destination erreichte.

tagswoche.ch/awvhp

## Kinoprogramm vom 2. März bis 7. März

### Basel

#### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**This means War** [14/11 J]

15.00/18.00/21.00 E/d/f

**Ziemlich beste Freunde** -

**Intouchables** [13/10 J]

15.00/18.00/21.00 D

#### KULT.KINO ATELIER

Theaterstrasse 7, kultkino.ch

**Balkan Melodie**

Fr/Mo-Mi 12.10 Ov

**Intouchables** [12 J]

13.30/15.45/18.15/20.45 F/d

**Die Kinder vom Napf** [7 J]

14.00 Dialekt

**The Artist** [8 J] Vorfilm: Salty Times

14.15/21.00 Fr-Mo/Mi 18.30 ohne Dialog

**The Iron Lady**

15.45/18.00/20.30 E/d

**Wandlungen**

16.30 So 12.15 D

**Mama Africa**

So 11.30 Ov/d

**Der Verdingbub** [12 J]

So 11.45 Dialekt

**Rhythm is it!**

Di 18.30

Anschl. Diskussion mit Catherine Brunet, Beatrice Goetz und Irena Müller-Brozovic

#### KULT.KINO CAMERA

Rebgasse 1, kultkino.ch

**Die Wiesenberger**

14.00/18.15 Dialekt

**Mon pire cauchemar** [13 J]

14.15/20.30 F/d

**Michael**

16.00 D

**Bottled Life** [12 J]

16.30 D

**Mama Africa**

18.30 Ov/d

**La source des femmes** [14 J]

20.15 So 11.15 Ov/d/f

**Eine ruhige Jacke**

So 11.00 Dialekt

**Atmen**

So 12.30 D

#### KULT.KINO CLUB

Marktplatz 34, kultkino.ch

**Monsieur Lazhar**

14.00/16.00/18.15/20.30 F/d

**Ursula - Leben in Anderswo**

So 12.00 Dialekt

#### NEUES KINO

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

**Reel Injun**

Fr 21.00 E

**Jerusalem**

Sa 21.00 E/Afrikaans/d

#### PATHÉ ELDORADO

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**Eine wen iig, dr Dällebach Kari**

Fr/So-Mi 13.00/15.30/18.00/20.30

Sa 13.30/16.00/18.20/20.45 Dialekt

**The Artist** [8/5 J]

13.30/16.00/21.00 Stumm

**Tinker Tailor Soldier Spy** [13/10 J]

18.20 E/d/f

#### PATHÉ KÜCHLIN

Steinenvorstadt 65, pathe.ch

**Gefährten - War Horse** [12/9 J]

13.00 D 17.00 E/d/f

**Das gibt Ärger - This means War**

13.00 Fr/Di 17.25/21.50

Sa-Mo/Mi 15.10/19.40 Sa 00.15 D

Fr/Di 15.10/19.40 Fr 00.15

Sa-Mo/Mi 17.25/21.50 E/d/f

**Der Ruf der Wale - Big Miracle** [9/6 J]

13.00 So 10.45 D

**Kleiner starker Panda** [6/3 J]

In 2D: 13.00 D In 3D: 15.00 D

**Journey 2: The Mysterious Island - 3D**

13.10/15.10 D So 11.10 E

**Star Wars: Episode 1 - 3D** [11/8 J]

Fr-Mo/Mi 13.15 D So 10.20 E/d/f

**Fünf Freunde** [6/3 J]

13.20 D

**Alvin und die Chipmunks 3** [6/3 J]

13.40 So 11.40 D

**Intouchables** [12/9 J]

15.20 D 17.50/20.20 Fr/Sa 22.50 F/d

**The Iron Lady** [6/3 J]

15.30/18.15/20.30 D

So 11.00 E/d/f Nugget Kino

**Safe House** [16/13 J]

Fr/Di 15.40/20.40 Sa-Mo/Mi 18.10

Sa 23.00 E/d/f Fr/Di 18.10 Fr 23.00

Sa-Mo/Mi 15.40/20.40 D

**Für immer Liebe - The Vow** [12/9 J]

Fr 16.00/18.15 E/d/f Sa-Mo/Mi 16.00/18.15 D

**The Descendants** [11/8 J]

Fr/Di 16.00/21.15 Sa-Mo/Mi 18.45 So 10.30 D

Fr/Di 18.45 Sa-Mo/Mi 16.00/21.15 E/d/f

**The Devil Inside** [16/13 J]

17.20/19.20/21.20 D Fr/Sa 23.20 E

**Ghost Rider 2 - 3D** [16/13 J]

20.00/22.00 Fr/Sa 00.10 D

**Ein riskanter Plan** [12/9 J]

Fr-So/Di/Mi 20.30 Fr/Sa 22.50 D

**Headhunters** [16/13 J]

Fr/Sa 23.00 D Fr/Sa 23.50 E/d/f

**Cave of Forgotten Dreams - 3D**

So 11.00 E/d/f

#### PATHÉ PLAZA

Steintorstrasse 8, pathe.ch

**Hugo - 3D** [9/6 J]

Fr/Di 13.15 Sa-Mo/Mi 15.50 E/d/f

Fr/Di 15.50 Sa-Mo/Mi 13.15 D

**Intouchables** [12/9 J]

18.30/21.00 D

#### REX

Steinen 29, kitag.com

**Eine wen iig, dr Dällebach Kari** [11/8 J]

14.00/20.00 Dialekt

**Hugo - 3D** [9/6 J]

14.30 D 17.30/20.30 E/d

**Tinker Tailor Soldier Spy** [13/10 J]

17.00 E/d/f

#### STADTKINO

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

**Dead End**

Fr 15.15 Mo 18.30 E/d

**The Barefoot Contessa**

Fr 17.30 Mo 21.00 E/d/f

**Angels with Dirty Faces**

Fr 20.00 Sa 15.15 E/d

**The Maltese Falcon**

Fr 22.15 Sa 17.30 E/d

**Sabrina**

Sa 20.00 E/d

**The Harder They Fall**

Sa 22.15 Mi 18.30 E/d

**Sátántangó**

So 13.30 Ov/d

**Familiennest**

Mi 21.00 Ov/d/f

#### STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

**The Artist** [8/5 J]

14.15/20.30 E/d/f

**The Girl with the Dragon Tattoo** [16/16 J]

17.00 E/d/f

#### Frick

#### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

**Eine wen iig, dr Dällebach Kari** [12/10 J]

Fr-Mo/Mi 20.15 Dialekt

**Intouchables** [12/10 J]

Sa/So 17.00 F/d

**Der Verdingbub** [14/12 J]

So 14.00 Dialekt

#### Liestal

#### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

**Kleiner starker Panda** [6/3 J]

Fr-So 13.30 D

**Hugo - 3D** [9/6 J]

Fr-So 15.30 D

**Für immer Liebe - The Vow** [9/6 J]

18.00 D

**Eine wen iig, dr Dällebach Kari** [12/9 J]

20.15 So 11.00 Dialekt

#### SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

**Fünf Freunde** [6 J]

Fr/Sa/Mi 15.00 So 13.15 D

**Die Wiesenberger** [10/7 J]

Fr-So 18.00 Dialekt

**Intouchables** [13/10 J]

20.15 So 15.30 F/d

**Wandlungen**

So 11.00 D

**Halt auf freier Strecke** [10 J]

Mo-Mi 18.00 D

#### Sissach

#### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

**Fünf Freunde** [9/6 J]

Fr-So 14.00 D

**Hugo - 3D** [9/6 J]

Fr-So 16.00 D

**Der Verdingbub** [12/9 J]

Fr 18.00 Dialekt

**Eine wen iig, dr Dällebach Kari** [12/9 J]

20.30 So 10.30 Dialekt

**Die Wiesenberger** [9/6 J]

Sa-Mo 18.00 Dialekt

**Intouchables** [12/9 J]

Di/Mi 18.00 F/d

Anzeigen